

DAADeuroletter

NR. 76_12.2023

Erasmus+
an meiner Hochschule

Jetzt neu:
daadeuroletter.de
online

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Erasmus+ nimmt an den Hochschulen eine immer größere Rolle ein – vom Volumen wie auch den Fördermöglichkeiten. Die seit 2021 laufende Programmgeneration von Erasmus+ hat neben einem fast verdoppelten Budget von 28 Mrd. Euro ebenso ganz neue Wege und Chancen zur strategischen internationalen Kooperation und Ausrichtung geschaffen. So steht es Hochschulen beispielsweise nunmehr frei, bis zu 20 Prozent ihrer Erasmus-Mittel für die Mobilitäten von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden in Länder außerhalb des Erasmus-Raums zu verwenden; Promovierende können in noch größerem Umfang als bis 2020 gefördert werden, nämlich bis zu 12 Monate und das weltweit; und schließlich erlauben Blended Intensive Programmes (BIPs) die gemeinsame thematische Arbeit zum Beispiel in Seminaren mit physischen Treffen bei digitaler Vor- und Nachbereitung. Dieses Format ist gleichfalls weltweit geöffnet, wenn auch eingeschränkt.

Dadurch verändert sich die Rolle des Erasmus-Programms sowie der Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Hochschulen. Diesen Veränderungen gehen wir im vorliegenden *DAADeuroletter* mit dem Titel «Erasmus+ an meiner Hochschule» nach. In mehreren Beiträgen beleuchten wir verschiedene Förderoptionen, ihre Einsatzmöglichkeiten und ihren Nutzen, aber auch die damit einhergehenden Herausforderungen. Das geschieht aus Sicht der Nationalen Agentur sowie in dieser Ausgabe – mehr noch als sonst – aus Sicht der Hochschulen und Hochschulbeschäftigten, die anschaulich ihre je unterschiedlichen Erfahrungen darstellen. Damit möchten wir Impulse geben, inspirieren und einen Beitrag dazu leisten, diese neuen Elemente in den Hochschulen und unter den potenziellen Zielgruppen noch bekannter zu machen – denn das ist die Voraussetzung für ihren verstärkten Einsatz und ihre strategische Nutzung zur Internationalisierung. Erasmus+ mit seinem vielfältigen Angebot kann hier eine entscheidende Rolle spielen!

In weiteren Beiträgen werfen wir unter anderem einen Blick auf die von Erasmus+ vorangetriebene digitale Transformation der (Verwaltungs-)Prozesse und Strukturen an deutschen Hochschulen, berichten über Aktivitäten im Kontext von Erasmus+ und bieten Eindrücke von der in Magdeburg durchgeführten Erasmus+ Jahrestagung 2023. In 2 Beiträgen schildern außerdem Mitarbeitende des Hessischen Ministeriums für Kunst und Kultur beziehungsweise des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft Maßnahmen, die sie zur Unterstützung von Erasmus+ und EU-Aktivitäten ihrer Hochschulen ergreifen, ihre Beweggründe und den Mehrwert.

Bleibt für mich an dieser Stelle noch der Hinweis auf das Interview in der Reihe über Erasmus-Alumnae und -Alumni. Ich freue mich ganz besonders, dass wir dafür Professor Dr. Patrick Cramer gewinnen konnten, den seit Juni 2023 amtierenden Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft. Er ging 1992 mit Erasmus nach Bristol – ein Aufenthalt, der ihn, so erzählt er, nachhaltig geprägt hat.

Ihr



Dr. Stephan Geifes

Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD



6 3 Fragen an den Erasmus-Alumnus Patrick Cramer Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft im Kurzinterview



11 top thema

Impulse zu Chancen und Relevanz von Erasmus+ an deutschen Hochschulen

12 Erasmus+ an der Hochschule Bindeglied zwischen individueller Mobilität und strategischer Veränderung

Erasmus+ ist unter anderem durch seine Reichweite und die in der Erasmus-Charta für die Hochschulbildung formulierten Ziele zusehends für Veränderungen im Bildungsbereich verantwortlich.

15 Erweiterte Fördermöglichkeiten für Doktorandenmobilität in Erasmus+

Dem wachsenden Interesse von Promovierenden an Erasmus+ kommt das Programm in der Generation 2021–2027 mit breiteren Angeboten entgegen. Davon profitieren auch Hochschulen.

top thema

17 Nachhaltiger Ausbau von Netzwerken und Partnerschaften durch BIPs

Blended Intensive Programmes sind weiterhin eine wertvolle Ergänzung in der strategischen Internationalisierung deutscher Hochschulen. Sie werden entsprechend stark nachgefragt.

19 Digitale Transformation der (administrativen) Prozesse und der Strukturen

Die Digitalisierung als horizontale Priorität in Erasmus+ setzt auf bestehende Tendenzen in den Hochschulen auf. Dabei wirkt das Programm ebenso auf die Hochschulstrukturen.

22 Einblicke aus der Praxis

Ein Interview mit Caroline Neumann, Hochschule Stralsund

24 Weltweite Mobilität strategisch nutzen

Wir blicken auf die strategische Bedeutung der globalen Mobilität in Erasmus+ für die internationale Zusammenarbeit und die von der EU-Kommission benannten Schwerpunktregionen.

28 Gastbeitrag von Kerstin Gallenstein Zum strategischen Nutzen von Balkan-Kooperationen.

Das Beispiel der HWG Ludwigshafen

30 Förderung von Diversität und Inklusion

Erasmus+ als strategisches Instrument an der Hochschule Schmalkalden

Die Thüringer HAW versteht sich als eine «Hochschule der Vielfalt und Chancengleichheit». Eine wichtige Rolle spielt Erasmus+ – für internationale Mobilitäten und die inklusive Hochschulkultur.

top thema

32 Die Europäische Hochschulallianz EC2U

Wie die Universität Jena ihre Angebote kommuniziert



Zur Erreichung ihrer Ziele setzen die Partnereinrichtungen der seit 2020 bestehenden Europäischen Hochschulallianz auch auf eine konzertierte Kommunikationsstrategie.

38 Erasmus+ Projekte an meiner Hochschule

Chancen und Nutzen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
Ein wichtiges Anliegen der NA DAAD ist die Gewinnung neuer Zielgruppen für eine Teilnahme an Erasmus+. Wir haben Verantwortliche der Hochschulen Wismar und Fulda nach ihren Erfahrungen gefragt.

top thema**44 Gastbeitrag von Christiane Biehl
EU-Förderprogramme als Baustein der strategischen Internationalisierung**

Die Universität zu Köln und das Erasmus+ Programm

48 Transversale Erasmus+ Prioritäten als Treiber strategischer Entwicklungen

Das Beispiel der Hochschule Darmstadt

In der laufenden Programmgeneration liegt ein Fokus auf 4 horizontalen Prioritäten des gesellschaftlichen Wandels. Wie wirken diese Themen als Treiber strategischer Maßnahmen an Hochschulen?

52 «Moin Europa»

Die Europawoche 2023 an der Europa-Universität Flensburg



Im Mai 2023 fand an der EUF bereits zum 8. Mal eine Europawoche statt. Wir blicken auf das für die Hochschule zentrale Event, das unter dem Motto «Herausforderungen junger Menschen in Europa» stand.

57 forum

Impulse zur institutionellen Arbeit mit und für Erasmus+

58 Unterstützung von Landesministerien für EU-Programme

Landesministerien unterstützen die Erasmus+ und EU-Aktivitäten ihrer Hochschulen auf verschiedene Weise. 2 schildern hier ihre Beweggründe sowie den Mehrwert der Maßnahmen.

Barbara Schöneburg:
Hessische Allianzen für Europa

Michael Edinger: **Making Internationalization Work. Zur Unterstützung der Hochschulen in Thüringen**

62 Wie wirkt Erasmus+ an deutschen Hochschulen?

Erasmus+ Jahrestagung 2023 in Magdeburg

Am 19. und 20. September trafen sich über 300 Hochschulvertreterinnen und -vertreter auf der Erasmus+ Jahrestagung der Nationalen Agentur im DAAD. Gastgeberin war die Otto-von-Guericke-Universität

**forum****64 Die Erasmus+ Expertinnen und Experten ...**

... informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.

65 Die NA intern

Wir stellen 3 unserer Kolleginnen und Kollegen vor.

66 Gut zu wissen

Online: der *DAADeuroletter* in einem weiteren Format

67 impressum

Im *DAADeuroletter* werden überwiegend **Kurz-URL** mit der IP-Adresse «t1p» verwendet. t1p.de ist ein von Deutschland aus betriebener Dienst, der die Aspekte Datenschutz und Datensicherheit in den Vordergrund stellt. Dort, wo anstelle einer URL ein **QR-Code** dargestellt wird, ist dieser im PDF-Dokument ebenfalls als anklickbarer **Hyperlink aktiviert**. In namentlich gekennzeichneten Beiträgen wird die von externen Autorinnen und Autoren gewählte Form **geschlechtergerechter Sprache** beibehalten. Alle **Copyrightangaben** zu den verwendeten Abbildungen sind im Impressum mit Seitenverweisen genannt.

3 Fragen an den Erasmus-Alumnus Patrick Cramer

Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft
im Kurzinterview

Herr Professor Cramer, in Ihrer Antrittsrede als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft haben Sie den Wert weltweiter Verbindungen für die Wissenschaft hervorgehoben, auch weil Brücken entstehen, die die Zeitgeschichte überdauern. Inwiefern haben Ihre Erfahrungen als Erasmus-Stipendiat an der University of Bristol im Vereinigten Königreich diese Einschätzung mitgeprägt?

Professor Patrick Cramer: In sehr großem Umfang. Als ich 1992 in Bristol mit meinem Rucksack ankam, gab es Grenzkontrollen und Zoll. Als ich nach meiner Weihnachtspause im Januar 1993 in Deutschland wieder nach England zurückfuhr, war alles anders. Das Maastricht-Abkommen war am 1. Januar 1993 in Kraft getreten. Ich wurde damals von einem britischen Fernsehsender interviewt – die VHS-Kassette habe ich noch – und gefragt, wie die Situation in Europa sei, das heißt, man fühlte sich auf der Insel einfach nicht als Teil Europas.

Dann trat eine sehr positive Entwicklung ein, das Vereinigte Königreich war Teil der EU, vieles wurde einfacher. Dass es fast 3 Jahrzehnte später zum Brexit kam, hat mich sehr traurig gemacht, da ich mich seither den Menschen auf der Insel sehr verbunden fühle und auch jedes Jahr mindestens einmal dorthin fahre, um Kollegen zu besuchen und Vorträge zu halten.

Das macht Erasmus: Es eröffnet jungen Menschen eine neue Welt, ein Verständnis für andere Gesellschaften, Länder, Kulturen. Diese Erfahrungen begleiten einen das Leben lang. Sie bauen Vorurteile ab, erweitern den Horizont und bauen Brücken. Meine große Sorge ist, dass das, was erreicht wurde, innerhalb einer Generation gefährdet wird, wenn es weniger Austausch von Studierenden (und Schülerinnen und Schülern) gibt. Die Menschen, die auf der Welt Wissenschaft betreiben, müssen in Kontakt bleiben, auch wenn die Zeiten schwer sind. Denn wenn neue Zeiten anbrechen, dann stehen wir bereit als Brückenbauer.

Sie waren mit Ihrer Familie als Postdoktorand an der Stanford University in Kalifornien und haben dabei selbst erfahren, wie schnell ein Auslandsaufenthalt auch finanziell zu einer Herausforderung werden kann. Was sollten Stipendien leisten, um Wissenschaftsnachwuchs internationale Erfahrungen zu ermöglichen?

Die Sorge war damals, dass sich der Kurs des Dollar schnell zu meinen Ungunsten änderte und mein deutsches Stipendium erst viel später angepasst wurde, das heißt, meine junge Familie stand plötzlich mit wenig Geld da und wir hatten Probleme, unsere Miete zu bezahlen, die im Silicon Valley damals – vor dem Kollaps der «Bubble» des neuen Markts – besonders rasch anstieg.

Stipendien sollten deshalb möglichst dynamisch auf solche Umstände reagieren können. Zudem ist USA nicht gleich USA: Die Lebenshaltungskosten sind eben im Silicon Valley oder in New York sehr viel



Patrick Cramer studierte Chemie an den Universitäten Stuttgart, Bristol und Heidelberg. Nach dem Diplom in Chemie 1995 an der Universität Heidelberg folgte 1998 die Promotion an der Universität Heidelberg/EMBL Grenoble (Frankreich). Im Anschluss war Cramer Postdoktorand im Labor von Roger Kornberg an der Stanford University (1999–2001), wo er die dreidimensionale Struktur der RNA-Polymerase II ermittelte, eines der größten Enzyme im Zellkern. Für «fundamentale Forschungen der molekularen Basis der eukaryotischen Transkription» erhielt Kornberg 2006 den Nobelpreis für Chemie. Von 2001 bis 2014 war Cramer Professor für Biochemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2014 ist er wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft (MPG). Am 22. Juni 2023 übernahm er für den Zeitraum 2023–2029 das Amt des Präsidenten der MPG. Cramer ist unter anderem Mitglied der Leopoldina sowie der European Molecular Biology Organization (EMBO) und der US-amerikanischen National Academy of Sciences (NAS).





höher als in vielen anderen Teilen der USA. Das sollte auch berücksichtigt werden. Des Weiteren muss man wissen, dass Kinderbetreuung außerhalb von Deutschland meist teuer ist. Wir konnten uns das damals nur für wenige Stunden leisten. Stipendien sollten auf die familiäre Situation eingehen können. Aber unabhängig davon: Das Stipendium, das ich damals von der DFG erhielt, war absolut essenziell für meine Karriere und ich bin dafür überaus dankbar. Ohne meinen Aufenthalt in Stanford hätte ich niemals die Wissenschaft in unserer Arbeitsgruppe auf das Level heben können, das wir erreicht haben; und ohne das Stipendium hätte ich in der Wissenschaft auch nicht die Karriere machen können, die ich gemacht habe.

Sie haben sich dafür ausgesprochen, die Stimme der Wissenschaft hörbar in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Wie kann dies gelingen?

Im Grundgesetz wird uns die Wissenschaftsfreiheit gewährt. Das ist ein sehr hohes Gut. Für mich ist es eine Pflicht, diese Freiheit zu nutzen, und zwar auch, um die Chancen und Risiken von Forschung klar zu benennen und um die Stimme der Wissenschaft frei von politischen Zwängen in aktuelle gesellschaftliche Diskussionen hörbar einzubringen. Es gibt so viele Themen, zu denen wir Expertinnen und Experten in der Max-Planck-Gesellschaft haben und zu denen wir Stellung beziehen können. Denken Sie nur an die ethischen, rechtlichen und technologischen Implikationen der künstlichen Intelligenz, die Energiequellen der Zukunft oder die Migrationsbewegungen, die durch die Klimakrise ausgelöst werden, und die damit verbundenen Herausforderungen an das Völkerrecht.

Ich spreche mit Medienvertretern, gebe Interviews. Angesichts der Vielzahl an Krisen, die die Welt derzeit erlebt, ist Wissenschaft aber auch eine friedensstiftende Aktivität. Sie kann Menschen mit unterschiedlichen ethnischen und kulturellen Hintergründen zusammenbringen. In der Max-Planck-Gesellschaft forschen Menschen aus 127 Ländern dieser Erde. Hierin liegt ein Potenzial, um Brücken zu schlagen, auch in schwierigen Zeiten. Insofern werden Sie immer wieder von uns hören und ich hoffe, dass wir an der einen oder anderen Stelle auch etwas bewegen können.

Die Fragen stellte Lutz Cleeves.



Der Eingang zur Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft in der Münchener Hofgartenstraße.
Links ist der Kopf der Minerva im Profil zu sehen

Die Max-Planck-Gesellschaft

betreibt Grundlagenforschung in den Natur-, Lebens- und Geisteswissenschaften, sie ging 1948 aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hervor und zählt 31 Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger.

Je zur Hälfte finanziert von Bund und Ländern, verfügte die Max-Planck-Gesellschaft 2022 über eine Grundfinanzierung von rund 1,98 Mrd. Euro. Hinzu kommen Drittmittel für Projekte von öffentlichen oder privaten Geldgebern und der Europäischen Union sowie eigene Erlöse aus dem Technologietransferbereich.

Die Max-Planck-Gesellschaft ist eine gemeinnützige Organisation des privaten Rechts in Form eines eingetragenen Vereins, zum Stichtag 31.12.2021 waren 23.950 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gesellschaft tätig. Unter ihnen waren 20.898 vertraglich Beschäftigte, 519 Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie 2.533 Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler. Von den vertraglich Beschäftigten waren 6.745 Personen als Direktorinnen und Direktoren, Forschungsgruppenleiterinnen und -leiter oder wissenschaftliche Mitarbeitende tätig, weitere 3.473 als Promovierende. Zum nichtwissenschaftlichen Tätigkeitsbereich gehören 8.625 Personen in Technik und Verwaltung. 397 Mitarbeitende absolvierten zum Stichtag eine Ausbildung; weitere 1.500 Personen waren als studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte tätig.

Mit ihren 85 Instituten und Einrichtungen ist sie das internationale Aushängeschild für die deutsche Wissenschaft – neben 5 Auslandsinstituten betreibt sie 20 Max Planck Center mit Partnern wie der Universität Princeton, der Pariser Universität Sciences Po, dem University College London oder der Universität Tokio. Besonders eng kooperieren Max-Planck-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler mit deutschen Universitäten: 80 Prozent der habilitierten Max-Planck-Forscherinnen und -Forscher sind aktiv in die universitäre Lehre eingebunden. Im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen war die Max-Planck-Gesellschaft in den ersten 2 Wettbewerbsrunden an über 70 Prozent der erfolgreichen Anträge für Exzellenzcluster und an über 50 Prozent der erfolgreichen Anträge für Graduiertenschulen beteiligt. In fast jeden dritten Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sind Max-Planck-Institute eingebunden.

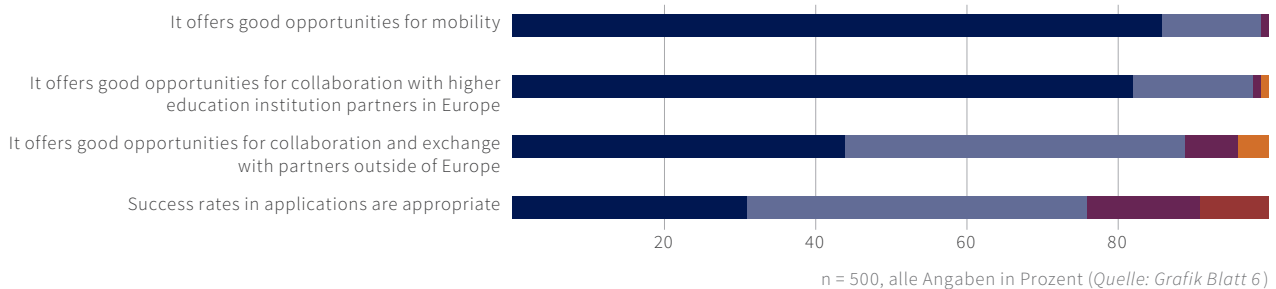
Um die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Universitäten weiter zu intensivieren, hat die Max-Planck-Gesellschaft im Jahr 2005 das Programm der Max Planck Fellows eingerichtet. Damit erhalten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer die Möglichkeit, 5 Jahre lang eine an einem Max-Planck-Institut angesiedelte Arbeitsgruppe zu leiten. Bislang wurden insgesamt 34 Arbeitsgruppen dieser Art eingerichtet.

Quellen: www.mpg.de/11695540/profil-selbstverstaendnis,.../kurzportrait,.../zahlen-und-fakten,.../preise/nobelpreis [18.10.2023]

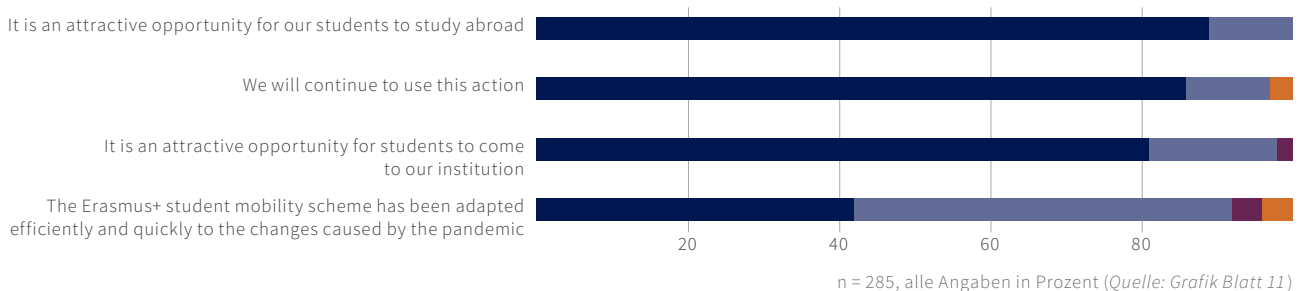
How would you assess the Erasmus+ programme?

Die Vorbereitungen der Europäischen Kommission für die Zwischenevaluation der laufenden Programmgeneration von Erasmus+ sind voll im Gange. Zwischen Mitte September und Anfang Dezember 2023 bestand die Möglichkeit, am öffentlichen Konsultationsprozess teilzunehmen. Die European University Association führte aus diesem Grund eine Umfrage zu den Programmzielen, der Durchführung und den Herausforderungen für Programmteilnehmende durch. Die Umfrage, aus der wir 3 Ergebnisse veröffentlichen, wird Ende 2023 über <https://eua.eu> erhältlich sein.

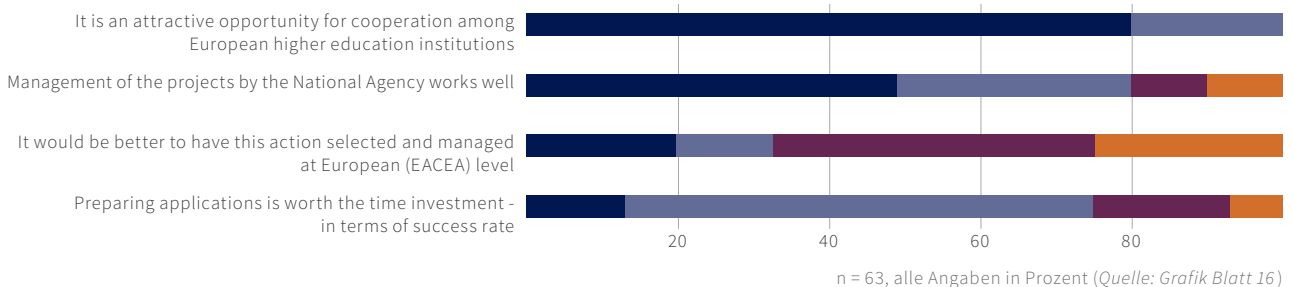
Overall impression – Do you agree with the following statements?



Overall perception E+ intra-European mobility – Do you agree with the following statements?



Cooperation Partnerships – Do you agree with the following statements?



■ Yes, fully ■ Yes, to some extent ■ No ■ I do not know



top thema

Impulse zu Chancen und
Relevanz von Erasmus+ an
deutschen Hochschulen

Erasmus+ an der Hochschule

Bindeglied zwischen individueller Mobilität und strategischer Veränderung

Erasmus ist in den nunmehr 36 Jahren seines Bestehens zu einer in der Gesellschaft sehr bekannten Marke geworden. Dabei ist das Bildungsprogramm durch seine Reichweite, die Weiterentwicklung von Fördermodulen und die in der Erasmus-Charta für die Hochschulbildung formulierten Ziele zusehends für Veränderungen im Bildungsbereich verantwortlich – auch an Hochschulen, die mit der Anpassung von Organisationsstrukturen reagieren müssen.

Bekannte Marken sind uns vertraut, wir verlassen uns auf ihre Qualität und wünschen uns Kontinuität. Ihre Reichweite macht es gleichzeitig möglich, Veränderungen auf den Weg zu bringen, die im Fahrwasser des Kernelements Weiterentwicklungen auch in anderen Bereichen antreiben. So hat sich Erasmus seit 1987 von einem Austauschprogramm für Studierende durch die Aufnahme einer Vielzahl von Fördermöglichkeiten zu einem Motor der Internationalisierung entwickelt.

Die ECHE – Grundlage der Weiterentwicklung und des Commitments der Hochschulleitungen

Alle 7 Jahre wird die Erasmus Charter for Higher Education (ECHE) durch Hochschulleitungen neu beantragt. Alle Einrichtungen bekennen sich dazu, ihren Beitrag zu den in ihr festgelegten gemeinsamen europäischen Zielen zu leisten. 2021 sind in der individuellen Mobilität nicht nur die Kurzzeitmobilität, globaler, internationaler Austausch und gemischte virtuelle Formate in die Fördermöglichkeiten aufgenommen worden. Auch die Blended Intensive Programmes, die Digitalisierung der Programmverwaltung, Inklusionsförderung und nachhaltiges Handeln gehören seitdem zum Spektrum der Themen, die International Offices mit ihren Erasmus-Koordinatorinnen und -Koordinatoren in der Hochschule aufgreifen.



ERASMUS-CHARTA FÜR DIE HOCHSCHULBILDUNG 2021-2027

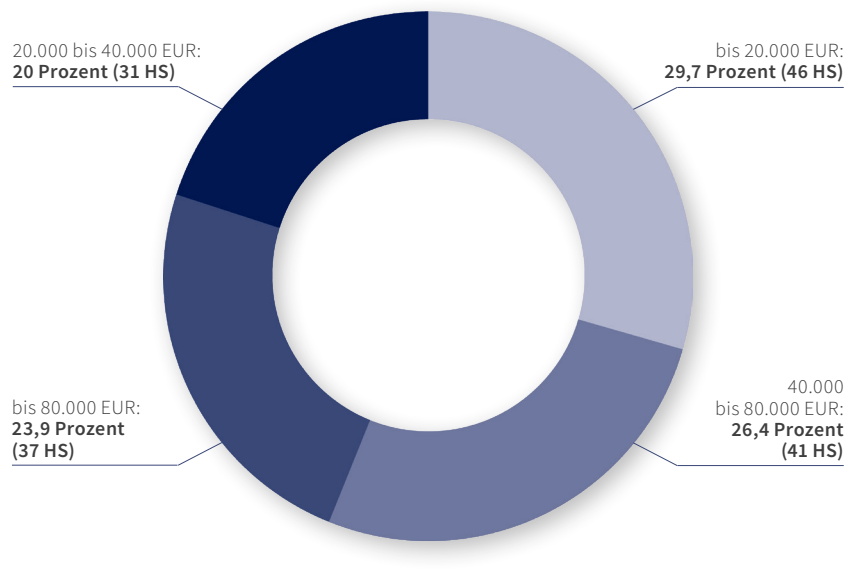
Die Europäische Kommission verleiht hiermit diese Charta an:

[Name der Einrichtung]

Die Einrichtung verpflichtet sich

- Die im Erasmus+ Programm verankerten Grundsätze der Nichtdiskriminierung, Transparenz und Gleichbehandlung uneingeschränkt einzuhalten.
- Derzeitigen und zukünftigen Teilnehmenden jeglichen Hintergrunds einen gleichberechtigten und fairen Zugang sowie Chancengleichheit zu garantieren und dabei insbesondere auf die Inklusion von Menschen mit geringeren Möglichkeiten zu achten.
- Die vollständige und automatische Anerkennung aller während eines Studien- oder - wenn möglich - Praktikumsaufenthalts im Ausland erfolgreich erbrachten Leistungspunkte (basierend auf dem Europäischen System zur Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen – ECTS) zu gewährleisten, auch bei gemischter/kombinierter physischer und virtueller Mobilität („Blended Mobility“).
- Im Falle einer Teilstudium-Mobilität zum Erwerb von Leistungspunkten („Credit Mobility“) keine Gebühren für das Studium, Bibliothekseinrichtungen von ins Land kommenden Studierenden zu erheben.
- Die Qualität der Mobilitätsaktivitäten und der Kooperationsprojekte während der Bewerbungs- und Durchführungsphasen sicherzustellen.
- Die Prioritäten des Erasmus+ Programms zu verwirklichen,
 - indem die notwendigen Schritte unternommen werden, um den technischen Standards der Initiative „European Student Card“ entsprechendes digitales Mobilitätsmanagement einzuführen;
 - indem bei allen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Programm umweltfreundliche Praktiken beworben und unterstützt werden;
 - indem Personen mit geringeren Möglichkeiten zur Teilnahme am Programm ermuntert werden;
 - indem Bürgerbeteiligung beworben und unterstützt, Studierende und Personal ermuntert werden, sich vor, während und nach der Teilnahme an einer Mobilitätsaktivität oder einem Kooperationsprojekt als aktive Bürger/innen einzubringen.

Jährliches OS-Budget für alle Erasmus+ Projekte KA131 und KA171 zusammen beträgt ...
n = 155 Hochschulen (HS)



Damit sind International Offices das Tor der Hochschule zum Erasmus-Programm, Bindeglied zu verschiedensten Einrichtungen und Interessenvertretungen ihrer Hochschulen, Programmverwalterinnen und mit großem Verantwortungs- und Fürsorgebewusstsein für mehr als 50.000 Geförderte im Jahr Ansprechpartnerinnen. Erasmus-Koordinatoren üben somit den Spagat zwischen individueller Betreuung von Geförderten, Verwaltung des Programms und Vermittlung der wichtigen horizontalen Themen in die Hochschule.

Eine Marke verändert sich

Noch immer ist die Mobilität für Studienaufenthalte im weiteren europäischen Ausland der Kern des Programms. Darüber hinaus wurden in den letzten Programmgenerationen – in den Jahren 2007–2020 – Auslandspraktika und die Förderung von Hochschulpersonal in das Portfolio aufgenommen. Diese eher bedächtigen Änderungen sowie eine moderate Digitalisierung der Verwaltung ließen eine zeitlich angemessene Anpassung der Verwaltungsstrukturen zu.

Mit dem Wechsel zur laufenden Programmgeneration im Jahr 2021 wurden parallel zur fortschreitenden Digitalisierung und Umstellung auf neue Verwal-

tungsdatenbanken erstmals vielfältige adaptierte Angebote aufgenommen und Ziele formuliert. Die Herausforderung besteht nun darin, diese Veränderung einer Marke sichtbar zu machen. Erasmus-Mobilität ist – besonders in der Verwaltung – eben nicht mehr «nur» die Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung von Studierendenaufhalten.

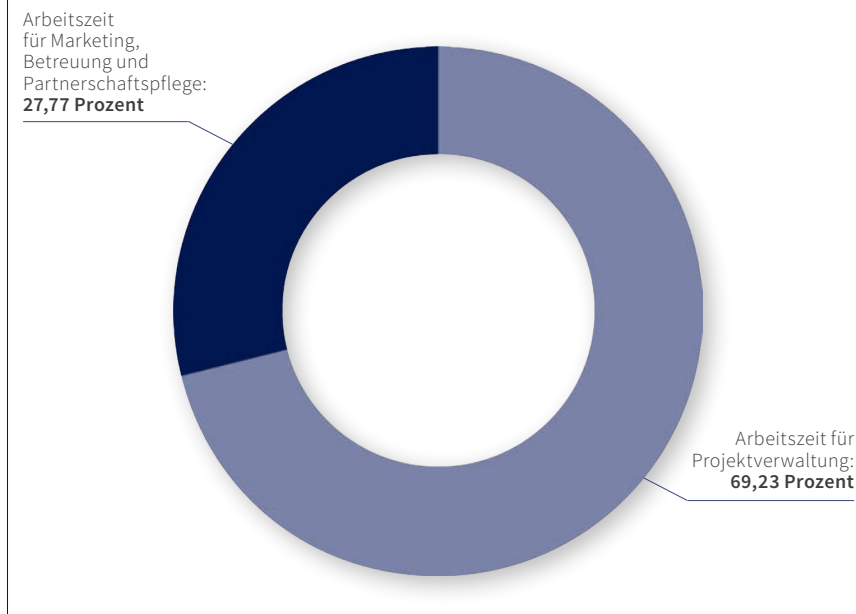
International Offices können der veränderten Rolle allein dann in vollem Umfang gerecht werden, wenn die Verwaltungsstrukturen in einem angemessenen Zeitraum den veränderten – auch administrativen – Bedingungen des Programms folgen. Als NA DAAD unterstützen wir diesen Prozess zusammen mit den Erasmus+ Expertinnen und Experten als Ansprechpartner, bieten Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs im Rahmen regelmäßiger virtueller und Vor-Ort-Veranstaltungen und fungieren als Schnittstelle zur EU-Kommission.

Angemessene Verwaltungsstrukturen

Regelmäßiger Austausch – zuletzt bei der Erasmus+ Jahrestagung in Magdeburg im September 2023 – und eine aktuelle Umfrage zur Verwendung der für die Organisation von individueller Erasmus-Mobilität gewährten Mittel (Organisational Support, OS) zeigen, dass die Anpassung an das aktuelle Angebot des Programms kurz vor seiner Halbzeit noch ausbaufähig ist. Die Ergebnisse belegen aber auch, dass die Weiterentwicklung des Programms mit Bedacht erfolgen sollte.

Aus den besonders von kleineren und mittleren sowie Kunst- und Musikhochschulen (60 Prozent) stammenden Rückmeldungen geht hervor, dass OS überwiegend für die Betreuung von Geförderten genutzt wird (für Personal ist das in der Regel nicht möglich). Für das Management der Projekte werden geschätzt

Verteilung der Arbeitszeit für Erasmus+



70 Prozent der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit aufgewendet, lediglich knapp 30 Prozent stehen für die Kernelemente des Programms – Betreuung, Pflege der Hochschulpartnerschaften und Marketing – zur Verfügung. Besonders bemerkenswert ist, dass 82 Prozent der Befragten angeben, in ihren International Offices die Erasmus-Mobilität mit 3 oder weniger Vollzeitäquivalenten zu organisieren.

Die begrüßenswerte neue Vielfalt der Möglichkeiten zieht also eine komplexere und arbeitsintensive Verwaltung nach sich, die sich (noch) nicht flächendeckend in den entsprechenden Strukturen wiederfindet. Umso beachtlicher ist, dass schon über Jahre hinweg die Geförderten ihre große Zufriedenheit (96 Prozent) mit der Betreuung, Begleitung und Organisation durch ihre Hochschulen bescheinigen, was den großen Enthusiasmus der Programmbeteiligten belegt.

Potenziale

Die Programmgeneration 2021–2027 wartet mit vielen Veränderungen im Erasmus+ Programm auf. Die erfreuliche Ausweitung der Fördermöglichkeiten in der Mobilität und deren Anerkennung sowie die Bestrebungen, Digitalisierung, Inklusion und Teilhabe ebenso wie Nachhaltigkeit auf institutioneller Ebene voranzutreiben, haben auch das Aufgabenprofil der International Offices und der Erasmus-Koordinatoren und -Koordinatorinnen verändert.

Während der Erasmus+ Jahrestagung wurden die aktuellen Bedingungen für die Programmdurchführung, die Komplexität der Programmverwaltung mit Koordinatorinnen, Hochschulleitungen, Europäischer Kommission und Nationaler Agentur besprochen. Wie auch erste Befragungen zur Halbzeit-evaluierung zeigen, sollte bei der

Weiterentwicklung der Marke «Erasmus+» der Fokus nicht nur auf den (finanziellen) Möglichkeiten für Geförderte liegen; die Veränderungen sollten mit Bedacht und Vorlauf unter Einbeziehung derer, die das Programm bisher zu einem Erfolg gemacht haben, eingeführt werden und handhabbar sein. Wie schon für diese Programmgeneration angekündigt, wird eine Evolution und keine Revolution entscheiden über den weiteren Erfolg von Erasmus. *asl*

Kontakt

Agnes Schulze-von Laszewski
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-mobilitaet@daad.de

Der QR-Code/Link zu Stimmen über die Bedeutung von Erasmus+ für die Internationalisierung an den Hochschulen (auf einem Video zur Jahrestagung):



<https://t1p.de/33zm9>

Erweiterte Fördermöglichkeiten für Doktorandenmobilität in Erasmus+

Dem wachsenden Interesse von Doktorandinnen und Doktoranden mit Erasmus+ ins Ausland zu gehen, kommt das Programm in der Generation 2021–2027 mit breiteren Angeboten entgegen. Auch Hochschulen profitieren damit für ihre Internationalisierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Lehre und Lernen sowie praktische Arbeiten können in kürzeren oder längeren Modulen in europäischen Programmländern und sogar weltweit gefördert werden.

Vorteile und Ziele

Durch die Erweiterung der Förderoptionen für Promovierende kann Hochschulbildung und Forschung mit Erasmus+ noch besser verknüpft werden. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass dadurch bereichsübergreifende Fähigkeiten erlernt, die Präsentation von wissenschaftlichen Informationen geschult, Fachkenntnisse und -fähigkeiten erworben und wertvolle Kontakte in und über Europa hinaus geknüpft werden, die bei der Suche nach Postdoc-Anstellungen breitere Möglichkeiten eröffnen.

Die Neuerungen

Bereits in der Programmgeneration 2014–2020 war Doktorandenmobilität klassisch als Langzeitmobilität mit einer physischen Dauer von 3 bis 12 Monaten möglich. Seit 2021 profitieren auch Doktorandinnen und Doktoranden davon, dass die Mindestförderdauer für die traditionellen Erasmus-Aufenthalte auf 2 Monate reduziert wurde. Zudem können Promovierende für eine Kurzzeitmobilität mit einer physischen Dauer von nur 5 bis 30 Tagen gefördert werden, die – anders als bei Studierendenförderung – nicht mit einer virtuellen Phase kombiniert werden muss.

Genauso wenig müssen die für Studierende obligatorischen 3 ECTS-Punkte anerkannt werden, selbst wenn von einem entsprechenden Arbeitspensum ausgegangen wird. Als Zugangsberechtigung gilt für Doktoranden der Nachweis, dass sie an ihrer Hochschule angebunden sind, ein Einschreibungsnachweis ist – anders als bei Studierenden – nicht erforderlich; auch dies stellt eine erhebliche Erleichterung im Zugang zum Programm für diese Personengruppe dar. Hinzu kommt, dass Doktorandinnen und Doktoranden ferner gleichfalls in der Personalmobilität für Lehre oder Fortbildung gefördert werden können, sofern sie mit ihrer Hochschule einen Beschäftigungsvertrag haben.

Angepasster Zugang für Promovierende

Durch die neuen Fördermöglichkeiten, vor allem die kurze Mobilitätsphase, die leicht abgeändert desgleichen für Studierende eingeführt worden ist, wird der Zugang zum Erasmus-Programm für potenziell Geförderte stark verbessert. Speziell für Doktorandinnen und Doktoranden bieten sich nun bessere und vielfältigere Optionen, einen Auslandsaufenthalt in ihre Arbeit zu integrieren. Sie können zudem, je nach Status, →

auch als Lernende oder Lehrende an Blended Intensive Programmes (BIPs) (vgl. Beitrag auf S. 19–20) teilnehmen, ebenfalls eine neue Förderlinie in der Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027.

Individuelle Mobilität für wissenschaftlichen Austausch

Gleichzeitig eröffnen sich dank dieser flexiblen Förderoptionen für die Internationalisierung der Hochschulen neue Wege. Erasmus+ bietet einmal mehr ein innovatives Instrument für die internationale – auch globale – Kooperation in Hochschulpartnerschaften an der Schnittstelle von individueller Mobilität und wissenschaftlichem Austausch, der in die Arbeit der Fachbereiche wirkt. Promovierende sind außerdem als zukünftige Lehrende und Führungskräfte wichtige Multiplikatoren für nachfolgende Generationen: Sie werden die Bedeutung von internationalen Erfahrungen für die individuelle Entwicklung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt weitergeben. lw

Kontakt

Lena Wessler
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
wessler@daad.de

Erasmus-Mobilität in 3 Studienzyklen

Waldemar Nazarov war bereits 3 Mal mit Erasmus+ mobil – im Bachelor- und im Masterstudium und nunmehr im Rahmen seines Doktorats. Mit Lena Wessler von der NA DAAD spricht er über seine Erfahrungen und die Beratung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Wie haben Sie an der Universität Mainz von den unterschiedlichen Möglichkeiten im Erasmus-Programm erfahren?

Es gibt regelmäßig Erasmus-Informationsveranstaltungen, bei denen die einzelnen Partnerhochschulen vorgestellt werden und ehemalige Erasmus-Studierende berichten. Somit konnte ich die verschiedenen Möglichkeiten sehr gut.

Wie sind Sie konkret zu ihrer ersten Förderung gekommen?

Der Ablauf ist bei uns sehr transparent. Innerhalb meines Fachbereichs gibt es pro Sprachraum einen Fachkoordinator, der uns gemeinsam mit dem zentralen Erasmus-Büro der Universität über die einzelnen Schritte informiert. Durch fristgerechte Einreichung der notwendigen Dokumente habe ich meine erste Förderung zeitnah und reibungslos erhalten.

Wurden Sie von der Universität Mainz besonders unterstützt?

Sowohl das Erasmus-Büro in Mainz als auch der Fachkoordinator stellen uns einen Zeitplan mit Fristen und Dokumenten bereit, was den Prozess stark vereinfacht. Sobald Fragen aufkommen, bieten beide Stellen eine alternative oder angepasste Lösung.

Inwiefern unterscheidet sich die Erasmus-Förderung als Doktorand von der mit Studierendenstatus?

Da man als Doktorand keine Creditpoints erlangt, verbindet man die Aufenthalte im Rahmen der Promotion mit Forschungsprojekten, die man mit Professorinnen einzeln oder mit einer Gruppe von Doktoranden gemeinsam vereinbart. Man hat dabei mit viel Flexibilität und Selbstständigkeit Zugang zu den Ressourcen der Partnerhochschule (Bibliothek, IT, Labore).

Sind Sie an der Universität Mainz besonders auf die erweiterten Möglichkeiten für Doktoranden in der neuen Erasmus-Programmgeneration aufmerksam gemacht worden?

Gleich zu Beginn meiner Promotion wurde ich vom International Office informiert, dass ich für meine Forschungsaufenthalte an der Partnerhochschule eine Erasmus-Förderung erhalten kann. Über Neuigkeiten wie Förderungen für «Grünes Reisen» erfuhr ich mehrmals detailliert per E-Mail.

Waldemar Nazarov ist seit 2020 Doktorand im Rahmen einer binationalen Promotion (cotutelle) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Université de Bourgogne in Dijon im Fach Translationswissenschaft.



Nachhaltiger Ausbau von Netzwerken und Partnerschaften durch BIPs

Blended Intensive Programmes sind auch im 3. Jahr der aktuellen Programmgeneration (2021–2027) eine wertvolle und wichtige Ergänzung in der strategischen Internationalisierung deutscher Hochschulen. Sie werden entsprechend stark nachgefragt.

Die Programmlinie «Blended Intensive Programmes» (BIPs) stellt Zuschüsse für die Organisation und Durchführung von Lernprojekten zur Verfügung, die gemeinsam mit mindestens 2 weiteren europäischen Hochschulen konzipiert und durchgeführt werden. Das Format kann je nach beteiligter Disziplin variieren. Dabei ist eine Kombination aus einer virtuellen und einer kurzen physischen Lernphase (5–30 Tage) verpflichtend. Es müssen an Studierende zudem mindestens 3 ECTS-Punkte (Europäisches System zur Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen) vergeben und anerkannt werden.

Erfreuliche Entwicklungen

Die große Anzahl bewilligter Blended Intensive Programmes – knapp 470 Projekte im Aufruf 2023 – belegt die Beliebtheit dieses Mobilitätsformats. Währenddessen ist ebenso die Anzahl der Mitglieder in der von der NA DAAD organisierten BIP-Arbeitsgemeinschaft von 8 (2021) auf circa 60 (2023) gestiegen. Dies geht auf das große Interesse an der Organisation von BIPs zurück, macht aber auch den erheblichen Beratungs- und Austauschbedarf deutlich.

Die Großzahl von deutschen Hochschulen hat bereits ein eigenes BIP durchgeführt oder an einem als entsendende Hochschule teilgenommen. Dieser Trend weist darauf hin, dass sie ein wichtiges Werkzeug für die Weiterentwicklung internationaler Kooperationen für die strategische Positionierung deutscher Hochschulen geworden sind. Die einfache Beantragung bei der NA DAAD und ihr breiter Gestaltungsspielraum sprechen dafür, dass diese positive Entwicklung anhalten wird.

Die Einsatzmöglichkeiten

Die Mehrzahl der Hochschulen benutzt die BIPs für einen nachhaltigen Ausbau neuer oder bereits bestehender Partnerschaften, manche Hochschulen aber auch, um die Nachfrage von Studierenden zu decken, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an einer Langzeitmobilität teilnehmen können. Durch die große Bandbreite an Mobilitätstypen, die an einem BIP teilnehmen können – von Studierenden (Bachelor-/Masterniveau) über Doktoranden bis hin zu Lehrenden –, stehen BIPs grundsätzlich allen Personenkreisen einer Universität zur Verfügung.

Personen aus Partnerländern können ebenfalls über Erasmus+ finanziert werden, um an einem BIP teilzunehmen (auch als Lehrende). Außerdem gelingt es Hochschulen dank des Formats, das Interesse der Teilnehmenden der Partnerhochschulen an einer Langzeitmobilität in Deutschland zu wecken.

An der **Universität Jena** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 17.539 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 56 Prozent Frauen und 15 Prozent internationaler Herkunft aus 120 verschiedenen Nationen.

Die Eingangstür zum historischen Hauptgebäude der Universität Jena



Das Beispiel der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Wie das Format für einen nachhaltigen Ausbau von Netzwerken und Partnerschaften eingesetzt werden kann, zeigt das praktische Beispiel der Universität Jena mit dem BIP im Rahmen der Coimbra Group Master Initiative in Peace and Conflict Studies. Bei der Initiative handelt es sich um ein Programm, das den Austausch und die garantierte Anrechnung von den an der Gasthochschule erbrachten Leistungen fördern soll. Das erste BIP fand im März 2023 statt, das zweite soll im Frühjahr 2024 folgen. Geplant ist, jedes Jahr ein BIP durchzuführen, jeweils an einem anderen Standort und mit einem anderen Themenschwerpunkt.

«Das neue Format ermöglicht es, mit geringerem Aufwand international und inhaltlich mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten», unterstreicht Anne Poser, die an der Universität Jena federführend für die Koordination dieses BIPs zuständig ist. Damit könnten, wie die im Frühjahr durchgeführte Veranstaltung zur Zusammenarbeit der Coimbra Group zeigte, die Beziehungen unter den Universitäten als auch das Netzwerk insgesamt gestärkt werden. Wichtig sei dabei, die Zielgruppen und formellen Bedingungen genau im

Blick zu behalten, denn sie seien für den Erfolg verantwortlich. So sei zu berücksichtigen, so Poser, ob das BIP im Curriculum verankert werden könne und worin der Mehrwert für die Teilnehmenden zum Beispiel durch interkulturelle und interdisziplinäre Perspektiven begründet liege.

Anne Poser erhofft sich durch die kurzzeitigen Aufenthalte ein erhöhtes Interesse an einem späteren und dann auch längeren Gastaufenthalt an ihrer Hochschule. Die Programme hätten das Potenzial, mehr internationale Studierende und Forschende nach Deutschland zu bringen, zeigt sie sich überzeugt. Zudem finde durch das Rotieren der BIPs eine regelmäßige Zusammenarbeit der Lehrenden statt, die dann in anderen Bereichen, zum Beispiel in der Forschung, ausgebaut werden könne und so zu einer nachhaltigen Internationalisierung der verschiedenen Institute und des Lehrangebots führe.

Was noch zu bedenken ist

Natürlich bringen BIPs ebenso Herausforderungen mit sich. «Eine stellen für uns immer wieder die unterschiedlichen Semesterzeiten und die Rücksichtnahme auf wichtige internationale Feiertage dar. Dies erfordert eine frühzeitige Planung und gute Absprachen untereinander», er-

klärt Poser. «Eine andere – wohl die größte – besteht in der Einhaltung der Teilnehmendenzahl. Durch Nachrückerlisten kann man aber relativ gut sicherstellen, dass die erforderliche Zahl bei der Durchführung erreicht wird.» Insgesamt ergibt sich insbesondere für das Internationale Büro die Herausforderung, eine Richtlinie zur gerechten Verteilung der begrenzten Budgets zu entwickeln: zum einen für die Mobilitätsmittel zur Teilnahme an BIPs im Ausland, zum anderen für die BIP-OS-Mittel innerhalb der Universität für diejenigen Institute, die ein solches Programm koordinieren wollen.

Trotz einiger Hindernisse zeigen das große Interesse, die Antragszahlen sowie die zahlreichen Einsatzmöglichkeiten und daraus resultierende Ergebnisse den großen Mehrwert der Blended Intensive Programmes für deutsche Hochschulen. BIPs bleiben für sie eine wertvolle Ergänzung ihrer strategischen Internationalisierung. tf

Kontakt

Tijana Funk
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
funk@daad.de

Digitale Transformation der (administrativen) Prozesse und der Strukturen

Die Digitalisierung als horizontale Priorität im Erasmus+ Programm setzt auf bestehende Digitalisierungstendenzen in den Hochschulen auf. Dabei handelt es sich um einen Prozess, der nicht nur verändert, wie Erasmus+ administriert wird, sondern auch, wie die inhaltlichen Programmneuerungen positioniert werden können. Die Digitalisierung im Erasmus+ Programm ist somit mehr als «nur» Erasmus Without Paper und wirkt ebenso auf die Hochschulstrukturen.

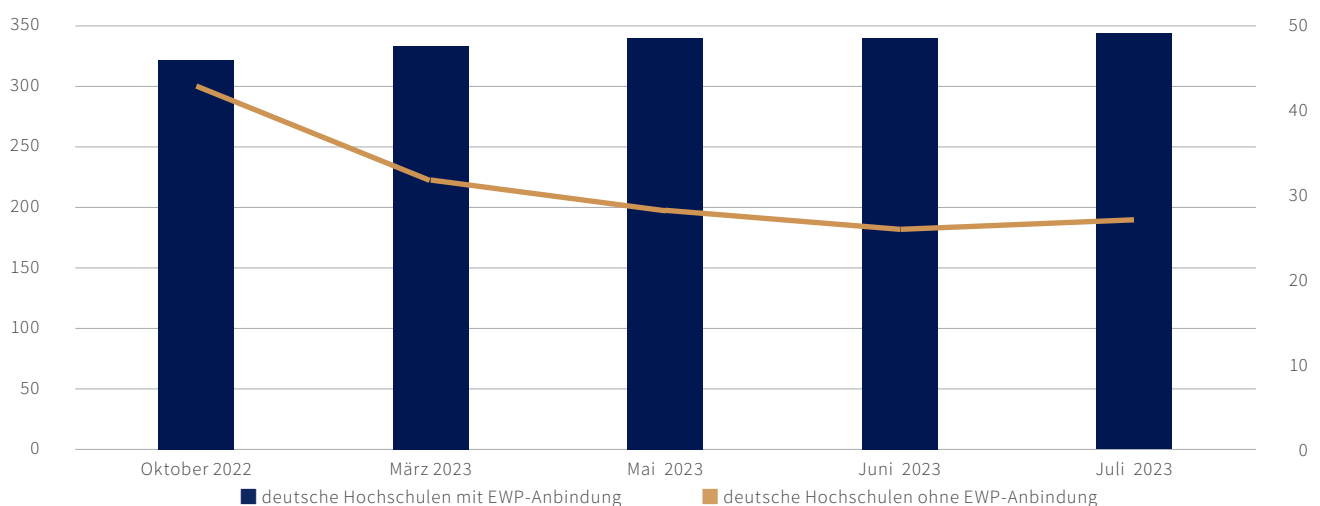
Digitale Transformation der Administration

Bereits in der vorangegangenen Erasmus+ Programmgeneration (2014–2020) erfuhr die Projektverwaltung mit der Einführung des MobilityTool+ eine digitale Umstellung. Aus Sicht der Verwaltung maßgebliche Kernbestandteile einer jeden Mobilität – die Erasmus+ Dokumente (Learning/Mobility Agreements, Transcripts of Records, Inter-Institutional Agreements etc.) – verblieben im Austausch mit den Partnerhochschulen jedoch in einem bestenfalls teildigitalisierten Format. Genau hier setzt Erasmus Without Paper (EWP) als Teil der European Student Card Initiative (ESCI) an: der standardisierte,

digitale Austausch von Erasmus+ Dokumenten als Daten.

Durch den fortwährenden Austausch zwischen NA DAAD und den Hochschulen sowie der Europäischen Kommission ist erkennbar geworden, dass die digitale Transformation ein andauernder (Lern-)Prozess ist, bei dem initiale Zeitpläne konstruktiv mit Blick auf die Umsetzung in akademischen Prozessen hinterfragt werden müssen. Zu den generellen Digitalisierungstendenzen, die eine gesteigerte Befassung mit den gegenwärtigen Prozessen (IST) und Überlegungen, inwieweit diese verbessert werden können (SOLL), erfordern, trägt die Digitalisierung im Erasmus+ Programm sicherlich bei und kann vielfach miteinander verknüpft werden.

Entwicklung der «Erasmus Without Paper»-Netzwerkanbindung



Quelle: EWP Stats Portal, Primary Network API (Discovery), Stand: 11.08.2023



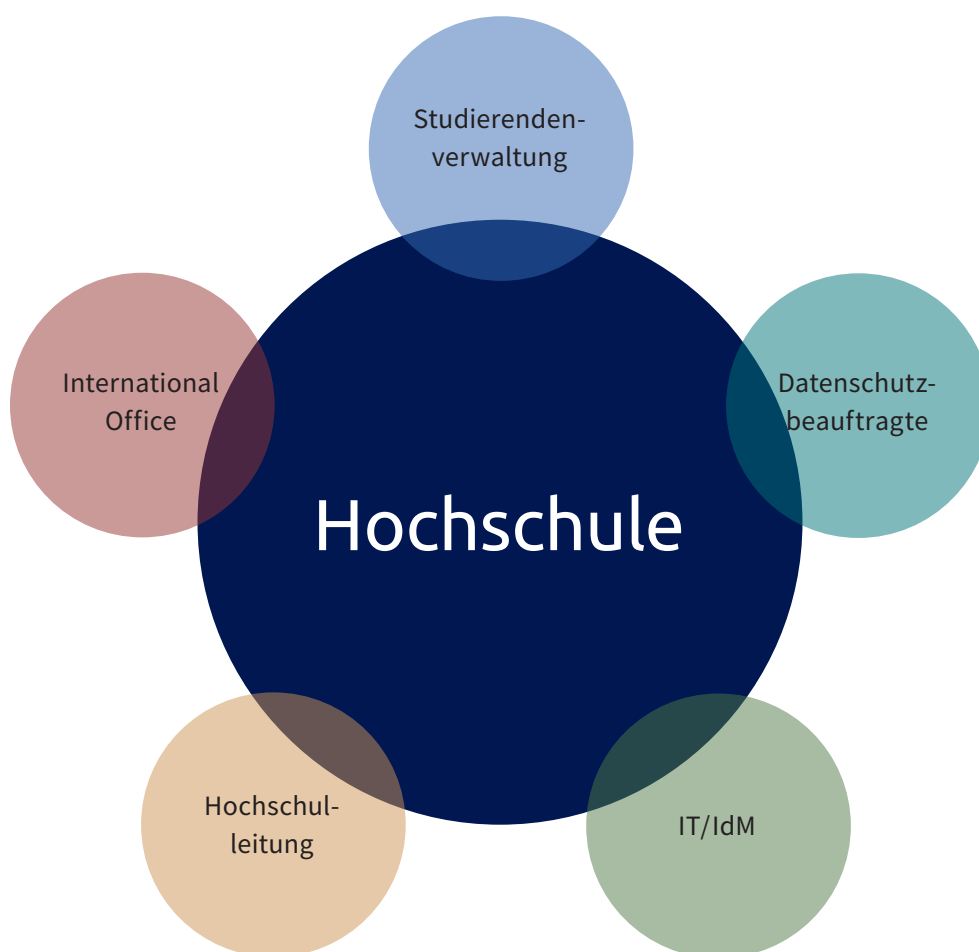
Die Grafik auf Seite 21 zeigt die Anbindung der Hochschulen an das EWP-Netzwerk, welches das Rückgrat des digitalen Datenaustauschs darstellt. Die EWP-Netzwerkanbindung erfolgt mittels der jeweiligen EWP-Lösung und belegt eindrucksvoll, mit wie viel Engagement die Hochschulen die bestehenden Prozessabläufe an die Neuerungen angepasst haben. Bereits im Oktober 2022 waren rund 90 Prozent der Hochschulen mit einer Erasmus Charter for Higher Education (ECHE) mit dem EWP-Netzwerk verbunden! Im Juli 2023 ist diese Zahl auf knapp 93 Prozent gestiegen.

Die Gründe für die wenigen (noch) nicht angebotenen Hochschulen sind unterschiedlich: Einige führen keine Mobilitäten von Einzelpersonen (KA131-Projekte) beziehungsweise keine Projekte mit Studierendenmobilität zu Studienzwecken (SMS) durch, während sich eine kleine Anzahl wiederum noch in der Implementierungsphase befindet.

Digitale Transformation und deren Wirkung auf die Hochschulstrukturen

Die digitale Administration führt unweigerlich zu Fragen danach, welche (möglichen) strukturellen Auswirkungen die Digitalisierungstendenzen im Erasmus+ Programm auf die Hochschulen selbst haben und wie sie diesen (zusätzlichen) Erfordernissen begegnen. Die seit 2020 jährlich an die Erasmus+ Hochschulkoordinatorinnen und -koordinatoren versendete Umfrage zur EWP-Umsetzung liefert erste Anhaltspunkte.

Hochschulinterne Vernetzung



Von besonderem Interesse sind die Auswirkungen auf die Personalstruktur. Von 204 teilnehmenden Hochschulen haben 51 eigens EWP-Stellen eingerichtet. Hierbei handelt es sich sowohl um Vollzeit- als auch um Teilzeitstellen (0,25–0,75), von denen 4 unbefristet und 47 befristet sind. Mehrheitlich haben die befristeten Stellen eine Laufzeit von 2 bis 3 Jahren. Hierbei ergibt sich die Herausforderung, wie diese Projektstellen nachhaltig finanziert werden können, um im Sinne einer effizienten Ressourcenverwendung den gesamten digitalen Transformationsprozess begleiten zu können. Dass 153 Hochschulen keine zusätzlichen Stellen eingerichtet haben, liegt Mehrheitlich an finanziellen Rahmenbedingungen und vorhandenen Stellenplänen. Hier liegt die Herausforderung darin, mit den bestehenden (Personal-)Ressourcen die zusätzlichen Aufgaben weiterhin mit großem Engagement zu bewältigen.

Die Personalausstattung ist jedoch nicht der einzige Bereich, in dem strukturelle Anpassungen durch Erasmus+ an den Hochschulen erkennbar sind. Auch die Rolle des Akademischen Auslandsamts ändert sich: Die stärkere inneruniversitäre Vernetzung und die Wahrnehmung des Akademischen Auslandsamts als einzubindender strategischer Akteur für die Internationalisierung und Digitalisierung werden zunehmend deutlich. Erasmus+ war und ist ein Programm, zu dessen

Umsetzung sich die ganze Hochschule verpflichtet hat, wenn gleich die Betreuung und die Abwicklung häufig im International Office erfolgen. Dennoch zeigt die Digitalisierung auf, wie wichtig die Zusammenarbeit und der Austausch mit den relevanten internen Fachabteilungen sind, da hier die Zuständigkeiten für die fachliche Umsetzung liegen.

153 Teilnehmende geben an, mit der IT-Abteilung beziehungsweise dem Rechenzentrum in Kontakt zu stehen, die Fachansprechpartner für technische Aspekte (zum Beispiel Einbindung in Studierendeninformationssysteme, Identitätsmanagement) sind. Nicht nur der Austausch mit der Hochschulleitung (122) ist ein weiterer wichtiger Faktor, sondern auch der Kontakt zur Abteilung für Studium und Lehre (95) ist für die inhaltliche Umsetzung der neuen Mobilitätsformate (vgl. Beitrag auf S. 19–20) entscheidend. Neben den Studierendensekretariaten und Fachbereichen kommen entsprechend der Hochschulstruktur noch Stabsstellen und Einrichtungen für E-Learning, Digitalisierung sowie Datenschutzbeauftragte als weitere Ansprechpartner hinzu. Wenngleich der Unterstützungsgrad der International Offices durch andere Hochschuleinrichtungen variiert, so zeigen die Rückmeldungen der Teilnehmenden aber ebenfalls, dass an vielen Hochschulen die Einbindung des Akademischen Auslandsamts bei Digitalisierungsthemen zugenommen hat.

Ausblick: Digitale Transformation, quo vadis?

Bei den hier skizzierten Bereichen, der Verwaltung und den Hochschulstrukturen, wird deutlich, dass die digitale Transformation ihrem Wesen nach eine Übergangszeit darstellt. Veränderungen in den Hochschulstrukturen und in der Verwaltung finden in unterschiedlichen Geschwindigkeiten statt. Im EWP-Projekt stehen mit der Nominierung und dem Austausch der Transcripts of Records die nächsten Bausteine in einer frühen Testphase bald zur Verfügung. Diese Parallelität von analoger und digitaler Welt ist weniger ein Nachteil denn eine Chance, in diesem Wandel möglichst das ganze Potenzial aus beiden Welten mitzunehmen. *mp*

Kontakt

Maximilian Pinnen
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-digital@daad.de

Einblicke aus der Praxis

Für die digitale Transformation gibt es keine «One size fits all»-Lösung. Umso wichtiger ist der Erfahrungsaustausch. Im Interview berichtet Caroline Neumann von der Hochschule Stralsund, wie sie die Transformationen der Prozesse und der Strukturen angegangen ist.

Welche Auswirkung(en) hat Erasmus Without Paper auf die Digitalisierung der administrativen Prozesse?

Caroline Neumann: EWP führte zuerst einmal dazu, dass wir uns bewusst und kritisch mit unseren Prozessen auseinandersetzen: auf ganz grundsätzlicher Ebene und nicht nur in Bezug auf Erasmus+ und innerhalb des IO, sondern auch hinsichtlich der Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Abteilungen und nicht zuletzt natürlich in Bezug auf die Zielgruppe(n). Unser Anspruch war hierbei, bessere und effizientere Prozesse zu schaffen, die sich direkt positiv auf die Zielgruppe, also Teilnehmende am Erasmus-Programm, auswirken. Außerdem ging es uns darum, ebenfalls das Programmmanagement und somit unsere Arbeit insgesamt effizienter zu machen.

Wie war Ihr Vorgehen bei der Prozessdigitalisierung?

Dafür war zum einen viel Erklärungs- und Überzeugungsarbeit intern sowie in anderen Abteilungen notwendig, da wir zahlreiche historisch gewachsene Abläufe elementar ändern mussten. Gleichermäßen musste manche Zuständigkeit neu geordnet werden beziehungsweise mussten neue und andere Aufgaben verteilt werden. Zum anderen erforderten die «Vorarbeiten» für die ersten EWP-Schritte ein immenses Maß an Kapazitäten – so zum Beispiel das Aufräumen und Neuordnen der Kooperationsdatensätze in der glücklicherweise schon vorhanden gewesenen Datenbank, das Erstellen, Testen und Pflegen von Online-Bewerbungsformularen (schließlich müssen Daten, die digital verarbeitet werden sollen, erst einmal digital erhoben werden) oder das immer wieder erfolgte Testen verschiedener EWP-Tools und -Funktionen.

Und welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

All dies neben dem ohnehin anspruchsvollen und abwechslungsreichen Tagesgeschäft in einem IO zu leisten, war und ist zweifellos eine große Herausforderung und von Hürden begleitet. Dennoch hat sich der Einsatz gelohnt und zahlt sich täglich aus – und zwar nicht nur für das IO, sondern desgleichen für andere Abteilungen und Zuständige, zum Beispiel das Dezernat für Studien- und Prüfungsangelegenheiten, die Finanzabteilung oder auch die sogenannten ECTS-Koordinator*innen, die die Learning Agreements mittlerweile digital genehmigen und dies sehr schätzen. Vor allem aber begeistern unsere Studierenden – Outgoings wie Incomings – die neuen Prozesse von der Online-Bewerbung bis zum digitalen Learning Agreement, denn diese haben den Weg zum Erasmus-Aufenthalt wesentlich vereinfacht und beschleunigt.



An der **Hochschule Stralsund** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 2.268 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 33,27 Prozent Frauen und 22,57 Prozent internationaler Herkunft aus 55 verschiedenen Nationen.

Nichtsdestotrotz muss aber ganz deutlich festgestellt werden: Ohne ein hoch engagiertes Team und zusätzliche personelle Ressourcen wäre all das nicht möglich gewesen. Diese Tatsache ist auf mehreren Ebenen bei der Planung, Terminierung und Umsetzung von EWP, die uns alle sicherlich noch einige Jahre beschäftigen wird, leider nicht bedacht worden.

Welche strukturellen Anpassungen zur Umsetzung der neuen Mobilitätsformate (BIP etc.) wurden in die Wege geleitet und welche Implikationen ergeben sich in diesem Prozess für die Rolle des IO?

Zweifellos rückten die beginnende Umsetzung von EWP und auch die Bewerbung neuer Mobilitätsformate das IO hochschulintern in einen neuen Fokus und führten bereits zu einer sehr viel engeren Zusammenarbeit mit Fakultäten und Instituten. Die Herausforderungen bei der Neuordnung des Zusammenspiels akademischer Inhalte und administrativer Anforderungen und Prozesse sind hierbei groß und verlangen eine sehr viel intensivere Kommunikation sowie Change Awareness und Management. Dies wiederum braucht Zeit und Engagement – zusätzlich zum akademischen und administrativen Tagesgeschäft.

Caroline Neumann ist Leiterin des International Office der Hochschule Stralsund und einer der EWP-Champions aus Deutschland

Kontakt

[leiterin.io@](mailto:leiterin.io@hochschule-stralsund.de)

hochschule-stralsund.de



Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit anderen hochschulinternen Stakeholdern?

Die Umsetzung internationaler Aktivitäten im Rahmen der neuen Programmgeneration von Erasmus+ (und darüber hinaus) erfordert ein höheres Maß an Gestaltung und Inspiration, als es das bisherige Programmmanagement mit sich brachte. Dies zieht zwangsläufig eine neue Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten nach sich. Und wie jeder Wandel erfordert dies eine sensible, vermittelnde und geduldige Begleitung – kommunikativ, organisatorisch und praktisch.

An der Hochschule Stralsund verfügen wir dank enger Kontakte und zahlreicher intensiver Gespräche über ein sehr gutes Fundament der hochschulinternen Zusammenarbeit sowie über Ideen und Inspiration zur Umsetzung neuer Mobilitätsformate. Aber auch hier machen sich die begrenzten Kapazitäten im akademischen ebenso wie im administrativen Bereich bemerkbar, was dazu führt, dass die Umsetzung neuer Mobilitätsformate bislang leider nicht in dem gewünschten und theoretisch möglichen Umfang erfolgt.

Die Fragen stellte Maximilian Pinnen.

Weltweite Mobilität strategisch

Wie kann mit der globalen Mobilität das Erasmus+ Programm konkret zur Internationalisierung der Hochschulen beitragen? Wir blicken auf die strategische Bedeutung dieses Angebots für die internationale Zusammenarbeit und die von der EU-Kommission benannten Schwerpunktregionen.

Die aktuelle Programmgeneration eröffnet interessante Möglichkeiten zur internationalen Kooperation durch Mobilität. Der Austausch mit Partnerländern, also jenen Ländern, die kein EU-Mitglied oder nicht mit Erasmus+ assoziiert sind (Island, Liechtenstein, Nordmazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei), gewinnt dabei durch eine neue Option weiter an Bedeutung. Neben den seit 2015 angebotenen Hochschulprojekten zur Förderung internationaler Austausche an und von deutschen Hochschulen, für die eine komplexe Antragstellung mit qualitativer Begutachtung erforderlich ist (KA171), kann seit 2021 auch in den «klassischen» Mobilitätsprojekten (KA131) mit quantitativer Beantragung Mobilität weltweit gefördert werden – in begrenztem Umfang und sowohl für Studierende als auch für Personal; genannt haben wir diese Möglichkeit «KA131 International».

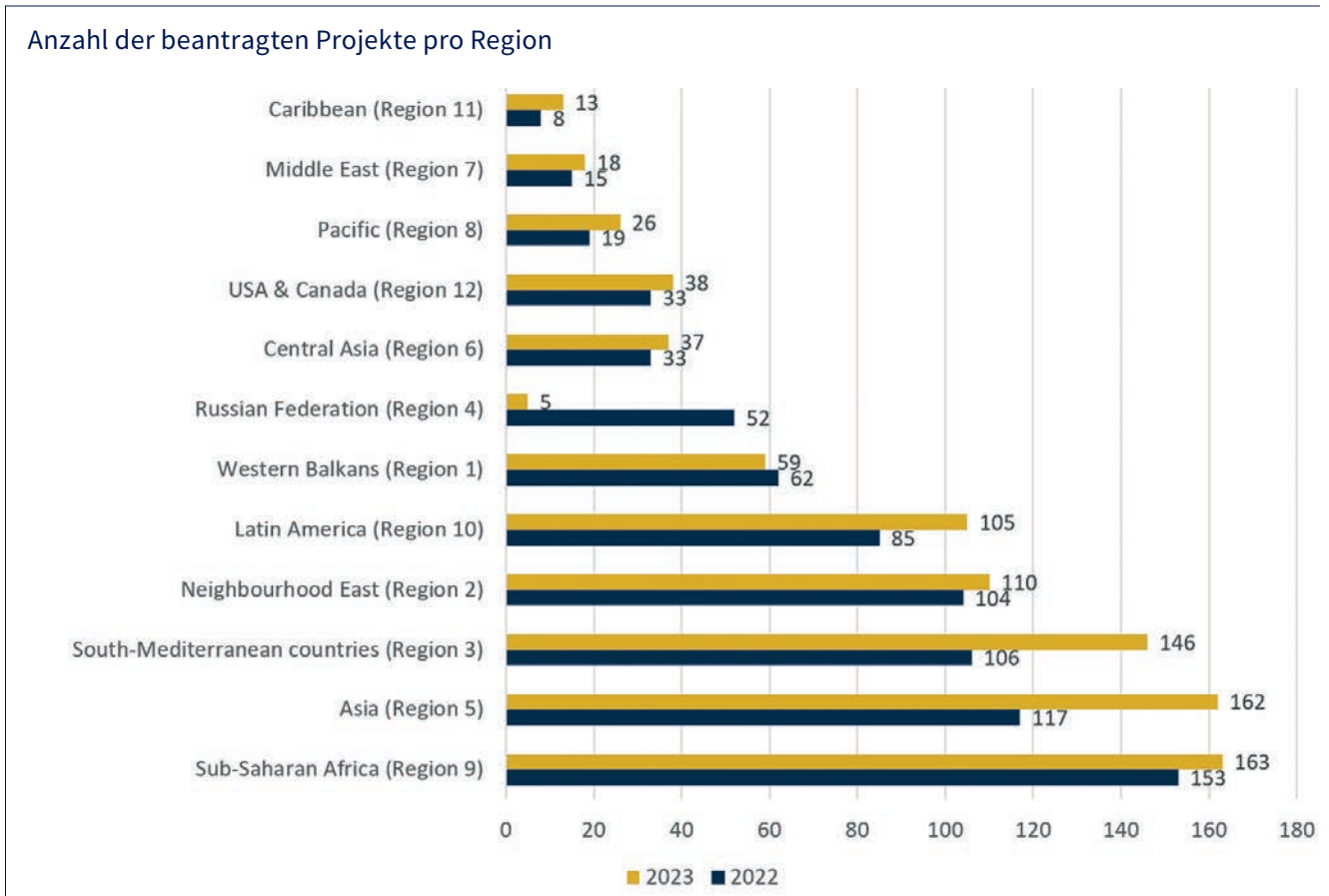
Die Finanzierungsmechanismen

Die internationale Dimension des Erasmus+ Programms wird aus einer Mischung sogenannter interner (KA131) und externer (KA171) Finanzinstrumente der EU-Kommission gefördert. Die Leitaktion 171, deren Bandbreite an geförderten Mobilitätstypen jenem der innereuropäischen Mobilität angepasst worden ist, wird aus 2 unterschiedlichen externen Finanzinstrumenten gespeist:

- dem Instrument for Pre-Accession Assistance (IPA III) für die Region des Westlichen Balkans. Ziel ist es, in der Region politische und ökonomische Reformen voranzubringen, um ihre Werte und Regelungen an jene der EU anzugleichen, nicht zuletzt im Hinblick auf eine Vorbereitung zum EU-Beitritt einiger Staaten.
- dem Neighbourhood, Development and International Cooperation Instrument (NDICI). Das ist das wichtigste Finanzierungsinstrument für das auswärtige Handeln der EU, für den Zeitraum 2021–2027 mit Gesamtmitteln in Höhe von 79,5 Mrd. Euro ausgestattet.

Die verfügbaren Haushaltsmittel sind auf 12 verschiedene Regionen aufgeteilt, wobei die Höhe der einzelnen Mittelzuweisungen unterschiedlich ist. Zudem hat die EU einige Schwerpunktregionen mit einem besonders hohen Budget bedacht, namentlich den Westlichen Balkan, Subsahara-Afrika, die Östliche Nachbarschaft und die Länder des südlichen Mittelmeerraums.

nutzen



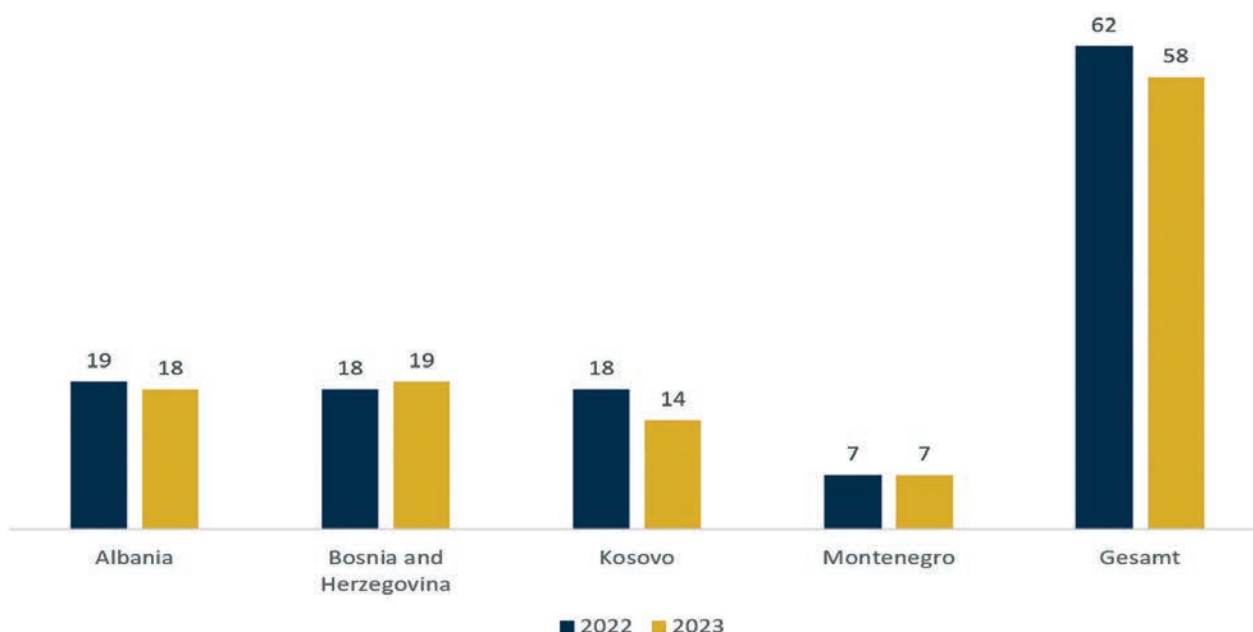
Deutsche Hochschulen weiterhin sehr aktiv

Die Förderlinie der Leitaktion 171, die 2023 zum 2. Mal in dieser Programmgeneration ausgerufen worden ist, erfreut sich bei deutschen Hochschulen einer weiter steigenden Nachfrage. Wurden im

Jahr 2022 114 Anträge mit einem Gesamtbudget von circa 28 Mio. Euro bewilligt, waren es 2023 bereits 127 bewilligte Anträge bei einem Etat von etwa 31 Mio. Euro. Mit über 100 Mio. beantragten Euro wurde in beiden Antragsjahren das verfügbare Budget in etwa um das Dreifache überzeich-

net (siehe Grafik auf S. 26). Nach anfänglicher Zurückhaltung nutzen Hochschulen außerdem vermehrt die Möglichkeiten der Förderlinie «KA131 International», in der ausschließlich Outgoing-Studierende und -Hochschulpersonal für weltweite Mobilität gefördert werden können.

KA171 - Mobilities and Budget Western Balkans



Von deutschen Hochschulen wissen wir, dass die weltweite Outgoing-Mobilität in den klassischen Erasmus-Projekten vielfältig eingesetzt wird. Beispielsweise wird nach dem Brexit nach einer Möglichkeit gesucht, Kooperationen mit dem Vereinigten Königreich weiterzuführen beziehungsweise am Leben zu erhalten. KA171 International eröffnet diese Option. Weiterhin nutzen einzelne Fachbereiche die Leitaktion zum Ausbau von Kooperationen mit bestimmten Ländern. So gibt es zum Beispiel Projekte zur Weinkultur in Georgien und mit Hochschulen in afrikanischen Ländern zu Infektionskrankheiten.

Nationaler Austausch und internationale Netzwerke

Auf nationaler Ebene bieten die 2 Mal jährlich stattfindenden Treffen des Arbeitskreises KA171 – zuletzt im August 2023 an der Europa-Universität Flensburg – eine gute Gelegenheit zum Austausch und Netzwerken zu den aktuellen operativen Themen in der Umsetzung der Mobilitätsprojekte mit Partnerländern. Der Arbeitskreis hat sich im Jahr 2015 zur Einführung der neuen Förderlinie KA107 gegründet und setzt sich aus den Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren verschiedener Hochschulen zusammen.

International hat die NA DAAD im September 2023 in Zusammenarbeit mit den Nationalen Agenturen aus Serbien, Bulgarien, Rumänien und Nordmazedonien eine Training and Cooperation Activity (TCA) mit dem Thema «A New Vision for European Cooperation» organisiert. Fokus der Veranstaltung war die Vernetzung mit den Ländern Südosteuropas und der Ausbau von Kooperationen. Dank auf Betreiben der NA erweiterter Teilnahmeregelungen haben erstmalig auch Kolleginnen und Kollegen aus Partnerländern – Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo und Montenegro – an der TCA teilgenommen.

Gruppenfoto der TCA «A New Vision for European Cooperation» anlässlich der Veranstaltung an der Universität Regensburg im September 2023



Die gastgebende Universität Regensburg, prädestiniert für diese Rolle durch die engen und vielseitigen Kontakte mit dem Balkan, hieß hundert Hochschulvertreterinnen und -vertreter aus Deutschland und verschiedenen Ländern des Balkans willkommen. Das Kontaktseminar hat Teilnehmenden erlaubt, Kontakte zu knüpfen, neue potenzielle Partner kennenzulernen, voneinander zu Lernen und Lösungsansätze zum Steigern der Mobilitäten zu erarbeiten. Ein gutes Beispiel für den Mehrwert von Kooperationen mit dem Balkan ist die Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft (HWG) Ludwigs-hafen. *ml*

Kontakt

Michaela Lanaro
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
lanaro@daad.de

Zum strategischen Nutzen von Balkan-Kooperationen

Das Beispiel der HWG Ludwigshafen

Text: Kerstin Gallenstein

Internationalisierung ist für eine innovative, zukunftsorientierte Hochschule unerlässlich, hat sie doch den Bildungsauftrag, junge Menschen auf einen globalisierten Arbeitsmarkt vorzubereiten und ihnen für einen erfolgreichen Berufseinstieg die erforderlichen Kompetenzen mitzugeben. Der klare Fächerfokus der HWG Ludwigshafen in Business- und Gesundheitsstudiengängen wäre ohne internationale Komponenten – nicht zuletzt der Zusammenarbeit mit dem Balkan – gar nicht zeitgemäß.

Ein zunehmender Fokus auf den Balkan

Bereits im Zuge der EU-Erweiterung 2004 gab die Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen in engem Dialog mit den im Rhein-Neckar-Raum ansässigen großen und mittelständischen Unternehmen den Blick nach Osten vor. Die zahlreichen Hochschulkooperationen in Südosteuropa waren die Folge durchgängig positiver und verlässlicher Zusammenarbeit, eines erfolgreichen Austauschs auf wissenschaftlicher und studentischer Ebene und der Nachfrage von kooperierenden Unternehmen nach Absolvent*innen mit Ost- und Südosteuropa-Kompetenzen.

Die 2015 – in der vorangegangenen Programmgeneration von Erasmus+ (2014–2020) – eingeführte Programmlinie KA107 («Mobilität mit Partnerländern»), bekannt auch als

International Credit Mobility, ICM) schaffte die Option, nun auch die Nicht-EU-Länder des Westlichen Balkans in das Programm zu integrieren, Mobilitäten zu fördern, bestehende Kooperationen zu intensivieren und neue Partner zu gewinnen. Ohne die Förderung durch Erasmus+ wäre für die meisten der Studierenden aus der Region des Westlichen Balkans ein Studienaufenthalt in Deutschland nicht finanzierbar (gewesen).

Eine vertiefte Zusammenarbeit dank Erasmus+

Für die HWG Ludwigshafen erwies sich diese Ausweitung des Erasmus+ Programms als wahrer Glücksfall, war doch schon in den frühen 2000er-Jahren die Region als wichtige Destination identifiziert worden, für beide Seiten gewinnbringend und zukunftsorientiert. Nach den vorhergehenden konfliktreichen Jahren, die auch viele Geflüchtete in die Rhein-Neckar-Re-



An der **Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 4.400 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 51,9 Prozent Frauen und 12,1 Prozent internationaler Herkunft aus 76 verschiedenen Nationen.

gion gespült hatten, war es naheliegender, basierend auf intensiver historischer Verbundenheit und deutlichen fachlichen Schnittstellen ein dichtes Netzwerk bilateraler Kooperationen und vielseitige gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln. Die geografische Nähe machte und macht eine Vielzahl von Mobilitäten möglich, die Vertrautheit schaffen und eine gemeinsame Blickrichtung bestärken.

Unterfüttert werden die Hochschulkooperationen durch die Zusammenarbeit der HWG Ludwigshafen mit den Niederlassungen der GIZ in Sarajevo, Pristina und Podgorica sowie der Deutschen Industrie- und Handelsvereinigung in Albanien. Ziel ist die Erhöhung der Mobilitäten für Praktika in Unternehmen, Einrichtungen und NGOs für Studierende der HWG in den wirtschafts- und gesundheitswissenschaftlichen Fächern. Im Gegenzug können auch Studierende der Partnerhochschulen des Westlichen Balkans von der weitreichenden Vernetzung der HWG Ludwigshafen mit Unternehmen der Region bei der Suche nach Praktika oder Arbeitsstellen profitieren.

Austausch auf allen Ebenen

Viele ehemalige Austauschstudierende hatten bereits mit einem Semesteraufenthalt an der HWG Ludwigshafen und den erworbenen Grundkenntnissen der deutschen Sprache in den Herkunftsländern

Kerstin Gallenstein ist Leiterin des Bereichs «Internationale Angelegenheiten» der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen

Kontakt

kerstin.gallenstein@hwg-lu.de



verbesserte Startchancen für den Berufseinstieg. Eine hohe Anzahl Studierender aus den Ländern des Westlichen Balkans kam nach ihrem Abschluss zurück an die HWG Ludwigshafen, um ein Masterstudium zu beginnen. Mit der European University in Tirana (Albanien), der International University Sarajevo (Bosnien und Herzegowina) und dem Universum College in Pristina (Kosovo) wurden erfolgreiche Double-Degrees auf Masterebene etabliert, die die Chancen der Absolvent*innen auf einen Arbeitsplatz sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland erhöhen, zumal die Zahl deutscher Unternehmen und Einrichtungen in der Region des Westlichen Balkans ständig wächst.

Seit 2018 lehrt zudem eine Professorin für Finanzwissenschaft von der Freien Universität Banja Luka (Bosnien und Herzegowina) jedes Semester als Gastdozentin an der HWG; zur im Oktober 2023 durchgeführten Graduierungsfeier des MBAs «International Business Management» an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft kamen 3 Professoren des Universum

College Pristina (Kosovo), um den Doppelabschluss der Studierenden zu würdigen. Für die nächste Zukunft sind neben den klassischen Studierenden-, Lehrenden- und Personalmobilitäten ein Partnernetzwerktreffen an der HWG Ludwigshafen sowie eine mehrtägige Exkursion mit Studierenden nach Sarajevo und Tirana geplant.

Ein Plädoyer für den Balkan

Die Beitrittsverhandlungen mit der EU und die Aussicht auf eine EU-Mitgliedschaft haben sich als wichtiger Motor für Reformprozesse erwiesen, die sich auch in bildungspolitischen Entwicklungen widerspiegeln. Die vor allem in westeuropäischen Köpfen noch immer sehr präsenten Vorbehalte gegenüber den Balkanländern und die bestehenden Zweifel an der Qualität der dortigen Bildungssysteme können nur durch permanenten Austausch und sichtbare Zusammenarbeit entkräftet werden und diese unterschätzte, vielseitige, gehaltvolle und kulturell schillernde Region innerhalb Europas sichtbar machen. Europa endet nicht am Rand der Europäischen Union.

Förderung von Diversität und Inklusion

Erasmus+ als strategisches Instrument an der Hochschule Schmalkalden

Die Hochschule Schmalkalden (HSM) versteht sich als eine «Hochschule der Vielfalt und Chancengleichheit»; so steht es in ihrem Leitbild. Eine wichtige Rolle kommt dabei Erasmus+ zu. Mithilfe des Bildungsprogramms der Europäischen Union wird an der Thüringer Hochschule für Angewandte Wissenschaften nicht nur die internationale Mobilität gefördert, sondern auch eine vielfältige, offene und inklusive Hochschulkultur gestärkt.

Zur Bedeutung von Erasmus+

«Wir begreifen die Vielfalt der Studierenden und Mitarbeitenden in Lehre und Verwaltung als eine wertvolle Ressource, die es zu nutzen gilt», erläutert Professor Dr. Uwe Hettler, Vizepräsident für Studium/Internationale Beziehungen. «Mit Erasmus+ haben wir ein Instrument, das es uns erlaubt, diesbezüglich gestaltend auf mehreren Ebenen und in verschiedenen Richtungen zu agieren: Es bietet zum einen die Chance, Personen aus unterschiedlichen Ländern an unserer Hochschule zu integrieren, und zum anderem können wir Menschen mit besonderen Bedürfnissen die Teilhabe eröffnen.»

«Deutlich wird dies beispielsweise», ergänzt Gloria Elena Valencia Hincapie vom Dezernat Studium und Internationales, «beim Zuschuss für Menschen mit geringeren Chancen. Damit können Studierende mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen, jene mit Kindern oder – seit Beginn der laufenden Programmgeneration von Erasmus+ 2021 – jene, die berufstätig sind oder aus einem nicht akademischen Haushalt stammen, gesondert gefördert werden.» Speziell der nicht alltägliche Bedarf dieser letztgenannten Zielgruppe sei, so räumt Valencia ein, den handelnden Akteurinnen und Akteuren an der HSM lange kaum bewusst gewesen.

Die Hochschule Schmalkalden wurde in ihrer heutigen Form 1991 gegründet und gehört somit zu den jüngeren deutschen Hochschulen. Der Schwerpunkt in Lehre und Forschung liegt im MINT-Bereich. Im Wintersemester 2022/2023 zählte die HSM 2.564 Studierende, darunter 1.077 ausländische Studierende.

Sowohl im Incoming- wie im Outgoing-Bereich spielt das «klassische» Erasmus+ (KA131) eine große Rolle; strategisch setzt die HSM jedoch seit einigen

Jahren auch stark auf die Förderlinie mit Partnerländern (KA171). Zu den Zielländern gehören unter anderem Tunesien, Aserbaidschan, Südafrika, Australien, Kasachstan, Kosovo oder die Ukraine.



Eine konzertierte Herangehensweise

Um Erasmus+ zur Förderung von Diversität und Inklusion an der HSM strategisch nutzen zu können, bedurfte es einer sorgfältigen Konzeption und koordinierter Umsetzung. Grundlage dafür bildete eine umfassende Analyse der Bedürfnisse und Potenziale der Hochschule, erläutert Valencia. In einem ersten Schritt wurden deshalb durch gezielte Umfragen und Dutzende Einzelgespräche die Bedarfe der Studierenden ermittelt, namentlich in Bezug auf Mobilitätshemmnisse und Unterstützungsbedarf.

Notwendig war es außerdem, die Zuständigkeiten klar zu definieren, um sicherzustellen, dass alle relevanten Akteure miteinander vernetzt sind. So verantwortet die Mobilitätsverwaltung die Maßnahmen zur Förderung von Diversität und Inklusion innerhalb der internationalen Mobilitätsprogramme, während das Familienbüro eine zentrale Rolle bei der Unterstützung von Studierenden mit besonderen Lebenssituationen, einschließlich Studierenden mit Kindern, spielt.

Die Maßnahmen im Einzelnen

Die Umsetzung des Projekts erfolgt seit Beginn der neuen Programmgeneration in mehreren Schritten. Zuvorderst geht es darum, die Studierenden zu erreichen. Die HSM setzt bei ihrer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit auf einen Mix aus digitalen und analogen Angeboten. Eine wichtige Rolle spielen dabei die

Hochschulwebsite und vor allem Social Media. Zu erwähnen sind aber gleichfalls die jedes Semester angebotenen Workshops und Informationsveranstaltungen. Zudem gibt es ebenso in jedem Semester eine hochschulweite Outgoing-Infoveranstaltung, bei der die zusätzliche Förderung für Personen mit geringeren Chancen hervorgehoben wird.

Die HSM hat gleichzeitig spezielle Maßnahmen entwickelt, die auf eine Stärkung der interkulturellen Kompetenz der Studierenden abzielen. Das E-Learning-Angebot «Gender-Diversity-Kompetenz» erlaubt es ihnen beispielsweise, ihre Wahrnehmung für geschlechts-, alters- und kulturspezifische Benachteiligungen zu schärfen und in praxisnahen Beispielen aus dem Alltag ihr Verständnis und ihre Sensibilität für Vielfalt und Inklusion zu stärken. Außerdem steht allen Incoming- sowie allen künftigen Outgoing-Studierenden in jedem Semester die Teilnahme an einem interkulturellen Training offen.

Ein laufender Prozess

«Die Erfahrungen sind bislang ausgesprochen erfreulich», bilanziert der Mobilitätskoordinator der HSM, Kevin Rausch, «auf individueller wie auf Ebene der Hochschule. Mittlerweile fällt mehr als ein Drittel unserer Geförderten unter die Kategorie «geringere Chancen». Wir sind froh, diesen Personen nun ebenfalls einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen, der ihnen vorher unter Umständen verwehrt gewesen wäre.» Und auch für die HSM insgesamt seien die Auswir-

kungen positiv. Die gezielte Förderung von Diversität und Inklusion trage dazu bei, eine vielfältige und inklusive Hochschulkultur zu schaffen.

Ausschlaggebend dafür seien, so Rausch, eine klare Kommunikation, individuelle Unterstützung sowie ein wertschätzender und offener Umgang miteinander. Die enge Kooperation zwischen der Diversitätsbeauftragten, der Gleichstellungsbeauftragten, der Mobilitätsverwaltung und dem Familienbüro trage dazu bei, dass die Bedarfe der Studierenden breit erfasst und adressiert würden.

Damit sich die Erfolgsgeschichte fortsetzt, ist ein permanenter Einsatz und eine weiterhin enge Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure notwendig, weiß Uwe Hettler. Die Voraussetzungen dafür sind jedenfalls gegeben. Mit dem Qualitätssicherungssystem der systemakkreditierten HSM werden die ergriffenen Maßnahmen kontinuierlich evaluiert und an sich verändernde Ansprüche angepasst. *mk*

Kontakt

Dr. Frauke Stebner
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-inclusion@daad.de

Der Link/QR-Code zum Beitrag
online: <https://t1p.de/e4436>



Als wertvolle Ressource der Hochschule Schmalkalden wird Vielfalt auch durch ausländische Studierende und Lehrende eindrucksvoll unterstrichen – zu ihnen gehören Diana Dorda aus der Ukraine (links) und Nesrine Zlima aus Tunesien (rechts)

Die Europäische Hochschulallianz EC2U

Wie die Universität Jena ihre Angebote kommuniziert



Seit 2020 ist die Friedrich-Schiller-Universität Jena Mitglied der Europäischen Hochschulallianz «European Campus of City-Universities» (EC2U), eines multi-kulturellen und mehrsprachigen Zusammenschlusses aus 7 Universitäten und diversen Regionen der Europäischen Union. Ziel von EC2U ist ein europäischer

Campus, der Hochschulgemeinschaften, Bürgerinnen und Bürger sowie unterschiedliche Interessengruppen durch gemeinsame Aktivitäten zusammenbringt. Um das zu erreichen, setzen die Allianz und die Universität Jena nicht zuletzt auf eine konzertierte Kommunikationsstrategie.

Eine Analyse und ihre Folgen

Dass die Herausforderungen enorm sein würden, dessen war und ist man sich in Jena – wie auch an den anderen 6 Partneruniversitäten der Europäischen Hochschulallianz «European Campus of City-Universities» – bewusst. Immerhin handelt es sich bei EC2U um ein Projekt, in dem 7 traditionsreiche, lokal wie global engagierte und forschungsstarke Universitäten mit 30 Partnerinstitutionen wie Studierendenorganisationen,



«**Die Universität Jena** setzt seit Langem in Forschung und Lehre auf internationale Kooperationen, aber EC2U gibt gewissermaßen einen neuen Kick, hebt unsere Internationalisierung auf eine neue Ebene. [...] Wir wollen uns wichtigen Zukunftsthemen zuwenden, zum Beispiel den Themen «Gesundheit» und «Nachhaltigkeit», dem Thema «Mehrsprachigkeit» und, für mich auch ganz wichtig, der Internationalisierung des Lehramtsstudiums.»

Professor Dr. Walter Rosenthal, Präsident der Universität Jena

An der **Universität Jena** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 17.539 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 56 Prozent Frauen und 15 Prozent internationaler Herkunft aus 120 verschiedenen Nationen.

Im Bild das Collegium Jenense, die Gründungsstätte der Friedrich-Schiller-Universität Jena



Städten, regionalen Behörden und Handelskammern kooperieren. In Summe vereint das Bündnis so rund 160.000 Studierende, 20.000 Mitarbeitende in der Verwaltung, der Lehre und der Forschung sowie 1,6 Mio. Bürgerinnen und Bürger in 7 Städten und ebenso vielen über den ganzen Kontinent verteilten Ländern.

«Mit Blick auf die Kommunikation zwischen den Hochschulen sowie mit den Partnereinrichtungen und den Bürgerinnen und

Bürgern insgesamt haben wir uns aus diesem Grund der Aufgabe über eine sogenannte SWOT-Analyse genähert», erläutert Dr. Claudia Hillinger, die langjährige Leiterin des Internationalen Büros der Universität Jena und EC2U-Projektleiterin in Jena. «Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen in Coimbra, Iași, Pavia, Poitiers, Salamanca und Turku haben wir also systematisch unsere Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken analysiert und

darauf basierend in einem nächsten Schritt Ziele und Inhalte der allianzübergreifenden Kommunikationsstrategie definiert.» Diese, ergänzt Hillinger, wurde abschließend von den Kommunikationsverantwortlichen an den Partneruniversitäten, vom Exekutivkomitee der EC2U-Allianz und von der Europäischen Kommission validiert. Sie wird seit April 2021 umgesetzt.

EC2U – European Campus of City-Universities

Koordination	Universität de Poitiers (Frankreich)
Partnereinrichtungen	Turun Yliopisto (Finnland) Universidad de Salamanca (Spanien) Universidade de Coimbra (Portugal) Università di Pavia (Italien) Universität Jena (Deutschland) Universitatea Iași (Rumänien)
Assoziierte Partner in Jena	Stadt Jena JenaWirtschaft Erasmus Student Network Jena Europäisches Informations-Zentrum in der Thüringer Staatskanzlei
Laufzeit	2020–2023 (Pilotphase) 2023–2027 (zweite reguläre Ausschreibung)
Websites	https://ec2u.eu/ https://www.uni-jena.de/ec2u





Über Ziele, Inhalte und ihre Umsetzung

Mit der Gesamtstrategie und den im Wesentlichen identischen Kommunikationsstrategien der einzelnen Partneruniversitäten – es gibt «die gleichen Schlüsselbotschaften, die gleichen Zielgruppen, die teilweise gleichen Aktivitäten und die gleichen, wenn auch nicht dieselben Kanäle», erklärt Kerstin Zippel vom Internationalen Büro – werden 3 übergreifende Ziele verfolgt: erstens die Wahl angemessener Kanäle, Methoden und Tools, um den Zugang zu den Zielgruppen zu garantieren; zweitens die stetige Erhöhung des Bekanntheitsgrads der EC2U-Allianz; und drittens die Generierung einer aktiven Teilnahme an EC2U-Aktivitäten.

Dabei wird in den Strategien – und so auch an der Universität Jena – zwischen interner und externer Kommunikation unterschieden. «Bei der internen Kommunikation geht es um die Zielgruppen an der Universität, das heißt unsere Studierenden, Mitarbeitenden, Lehrenden und Forschenden», so Zippel. «Diese werden vor allem durch existierende Kanäle, aber auch eigens geschaffene Medien wie Webseiten, Videos und Podcasts sowie Printmedien, zum Beispiel Flyer und Broschüren, erreicht.» Ziel der externen Kommunikation sind indes die Bürgerinnen und Bürger. Sie werden durch Pressemitteilungen, je nach Event durch Plakate in der Stadt und

durch die Kanäle der assoziierten Projektpartner der Stadt Jena und JenaWirtschaft angesprochen. Zudem, ergänzt Claudia Hillinger, «versuchen wir Jenaerinnen und Jenaer in die in jeder Partnerstadt im Rotationsprinzip organisierten EC2U-Foren wie auch in unsere sogenannten Think Tanks einzubinden. In diesem Format greifen wir Themen auf, die gerade wichtig und relevant sind, beispielsweise Nachhaltigkeit und lebenswerte Städte.»

Die Umsetzung der vielfältigen Maßnahmen erfolgt im Zusammenspiel des Jenaer EC2U-Koordinationssteams unter Claudia Hillinger, verschiedenen Bereichen des Internationalen Büros und deren Verantwortlichen für

Kommunikation, insbesondere dem Bereich «Studieren im Ausland», und der Hochschulkommunikation. Ergänzend dazu gibt es das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte und vom DAAD geförderte nationale Begleitprogramm «Europäische Hochschulnetzwerke (EUN) – nationale Initiative». Dieses unterstützt das Projekt «Foster.European.Competences and Talents» (FECT), über das gleichfalls Kommunikations- und Sensibilisierungsmaßnahmen für die Hochschulallianz umgesetzt werden; dazu zählt beispielsweise ein 2 Mal pro Semester an die Studierenden der Universität Jena gerichteter Newsletter, der unter anderem über die Aktivitäten der EC2U und Ausschreibungen zur Teilnahme an Foren, Summer Schools oder Workshops informiert.

Erfahrungen und bestehende Herausforderungen

«Wir haben bislang sehr gute Erfahrungen mit der Kommunikationsstrategie gemacht. Es ist eine flexible Strategie, die jährlich vor dem Hintergrund der Bedarfe der Zielgruppen und neuer Kommunikationstools und -ideen angepasst und validiert wird», stellt Kerstin Zippel fest. So sei zu Beginn des Projekts noch recht viel mit Flyern gearbeitet worden. Das habe sich im Zuge der Coronapandemie, aber auch vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit stark reduziert; nunmehr liege der Fokus auf Onlinewerbung durch zum Beispiel Newsletter und Instagram.

«EC2U ist jetzt eine multikulturelle Allianz aus 7 europäischen Partnern. [...] Daraus entwickeln wir neue Studiengänge, Forschungsprojekte, vernetzen den Campus und bilden so einen Mehrwert über die Aktivitäten der einzelnen Universitäten hinaus.»

Dr. Claudia Hillinger

Kontakt

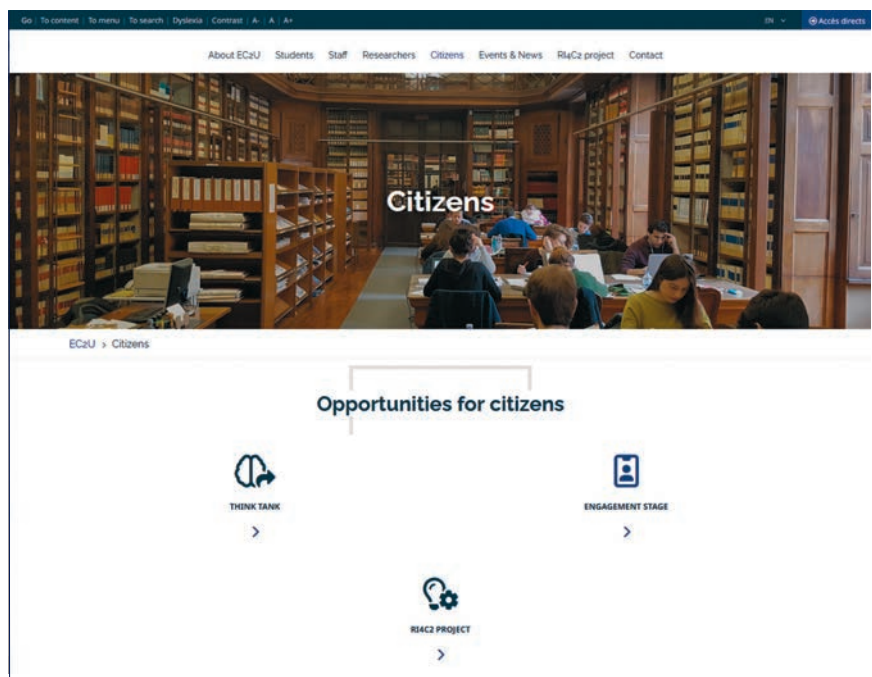
sekretariat-ib@uni-jena.de



«Positiv hervorzuheben ist, dass Kurzzeitmobilitäten beispielsweise zu Foren, Sommerschulen oder anderen Veranstaltungen sowohl unter den Studierenden als auch unter den Mitarbeitenden stark gestiegen sind.»

Bei alledem dürfe man jedoch nie aus den Augen verlieren, unterstreicht Kerstin Zippel, dass es sich bei EC2U – wie bei jeder anderen Europäischen Hochschulallianz – um ein großes, interdisziplinäres und interkulturelles Projekt handle, in das diverse Akteure involviert seien und mit dem unterschied-

liche Zielgruppen angesprochen würden, für die in der Kommunikation außerdem je verschiedene Arten der Ansprache und Kanäle genutzt werden müssen. So sei es beispielsweise nicht einfach möglich, Kommunikationsmaterialien nur auf Englisch – der Lingua franca des Bündnisses – an den Partneruniversitäten zu veröffentlichen. Die Materialien müssten sowohl sprachlich als auch kulturell abgestimmt und angepasst werden. Insbesondere bei der Ansprache der Bürgerinnen und Bürger müsse darauf geachtet werden.



Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund der Distanz die meisten Arbeitstreffen online stattfinden. Diese Art der Kommunikation, bei all ihren grundsätzlichen Vorteilen – nämlich einen Austausch überhaupt zu ermöglichen –, trage auf Dauer nicht zum Teambuilding oder dem Entstehen einer Allianz bei, unterstreicht Kerstin Zippel. Glücklicherweise gibt es aber auch Treffen in Präsenz, wie die EC2U-Foren, deren 6. Ende Mai 2023 mit über 300 Teilnehmenden

in Jena stattgefunden hat. Diese bieten neben internen EC2U-Arbeitsgruppensitzungen auch öffentliche Veranstaltungen und die Gelegenheit zum persönlichen Austausch auf allen Ebenen – für Studierende, Mitarbeitende sowie Bürgerinnen und Bürger. So gab es beispielsweise die Möglichkeit, sich an der öffentlichen Citizen Science Session zum Thema «How Digitization Showcases the Cultural Heritage of Cities» einzubringen oder an den zahlreichen in Kooperation mit dem univer-

sitären Gesundheitsmanagement organisierten Angeboten wie der Sommerschule «Healthy Campus» teilzunehmen.

Ein Langzeitprojekt

«Es ist ein Prozess begleitet von einem strukturellen Wandel», konstatiert Claudia Hillinger abschließend. Die Europäischen Hochschulallianzen seien eine neue, sehr komplexe Form der Zusammenarbeit, die es bezogen auf Umfang, Distanz, Inhalte, Vielfältigkeit der Maßnahmen noch nicht gegeben habe. So sei auch noch nicht jede Einrichtung innerhalb einer Universität bisher gleichermaßen in das Projekt involviert. «Es bedarf einiger Zeit, bis zunehmend mehr Universitätsangehörige das Projekt kennenlernen, verstehen, wertschätzen und schließlich partizipieren.»

Die Universität Jena stellt sich dieser Aufgabe, nicht zuletzt dank des Begleitprojekts FECT. Dieses beinhaltet unter anderem eine Kampagne, mit der Jenaer Universitätsangehörige auf die Mitwirkungspotenziale im Konsortium aufmerksam gemacht und aktiv eingeladen werden. Außerdem werden damit Fort- und Weiterbildungen, Sensibilisierungsmaßnahmen für die europäische Idee in Form eigener Qualifizierungsprogramme mit spezifischen Bausteinen (digital, analog und als Mobilitäten in der Allianz) zum Aufbau interkultureller Kompetenzen und Programme zur Mehrsprachigkeit angeboten und proaktiv vor allem

The screenshot shows the EC2U website interface. At the top, there is a navigation bar with links for 'About EC2U', 'Students', 'Staff', 'Researchers', 'Citizens', 'Events & News', 'R4C2 project', and 'Contact'. A search bar and a menu icon are also present. The main content area is titled 'Events & News' and features a large banner image of a group of people celebrating. Below the banner, there is a section titled 'Events' with six thumbnail images representing different activities: EC2U Forums, Science Battles, Summer/Winter Schools, PhD Trainings, Entrepreneurial Weeks, and EC2U Students week. A 'Latest news' section follows, containing six news items with dates and titles, such as '2nd Open Lecture for EC2U Students: Literature Review and State-of-the-Art' and 'EC2U at the 2nd Forum of European Universities Alliances in Barcelona'.

Events & News aller 7 EC2U-Standorte auf einem Blick: <https://ec2u.eu/news/>

Verwaltungsmitarbeitende in das Netzwerk eingebunden. Dieses Qualifizierungskonzept wird in die Personalentwicklung strukturell integriert und mit Angeboten des Sprachenzentrums und der interkulturellen Wirtschaftskommunikation gekoppelt. Es unterstützt damit nachhaltig die Allianz, ihre Prozesse und die Profilbildung der transeuropäischen Universität.

«Bei all den noch anstehenden Aufgaben und zu überwindenden Herausforderungen sehe ich uns auf einem guten Weg», sagt Claudia Hillinger. «Wir haben seit Beginn von EC2U 2020, und speziell seitdem wir die Kommunikationsstrategie umsetzen, große Fortschritte gemacht hin zu unserem erklärten Ziel: einen offenen und innovativen Raum zu entwickeln, der eine nahtlose Mobilität zwischen den Universitäten und Städten ermöglicht und so die klischeehaften Vorstellungen von regionalen und nationalen Identitäten überwindet.» *mk*

Weiterführende Informationen

DAAD: <https://t1p.de/hk7d>

(Europäische Hochschulnetzwerke [EUN] – nationale Initiative)

NA DAAD: <https://t1p.de/6y0fu>

(Europäische Hochschulen)

Europäische Kommission:

<https://t1p.de/znc58>

(European universities initiative)

Kontakt

Yvonne Schnocks

EU03 – Partnerschaften und

Kooperationsprojekte

eu-hochschulen@daad.de

Jenas europäischer Campus der Stadt-Universitäten
online: <https://www.uni-jena.de/ec2u/>

Kerstin Zippel, Internationales Kooperationsmanagement
der Universität Jena

Kontakt

kerstin.zippel@uni-jena.de



EC2U: Eine europäische Hochschulallianz

Die Universität Jena ist eine der sieben Partnerhochschulen des Europäischen Campus der Stadt-Universitäten (European Campus of City Universities EC2U), einer multikulturellen und multilingualen europäischen Hochschulallianz. Zusammen schaffen die EC2U-Partner einen innovativen Raum, der eine fließende Mobilität zwischen den Universitäten und Städten ermöglicht. EC2U steht für neue Wege bei der Gestaltung eines vereinten Europas und die Bewältigung globaler Herausforderungen.

Studierende, Universitätsbeschäftigte, die Stadtverwaltung, lokale Unternehmen und interessierte Bürgerinnen und Bürger – Sie alle können bei EC2U mitmachen.



Logo EC2U
Grafik: EC2U

▪ Website der EC2U-Allianz - ec2u.eu [↗] EN

▪ EU-Initiative Europäische Hochschulen [↗]

▪ EC2U in Jena und in Europa

▪ EC2U mit anderen Worten

EC2U Forum - ein Teil der Community of Action Veranstaltungswoche

Erasmus+ Projekte an meiner Hochschule

Chancen und Nutzen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Ein wichtiges Anliegen der NA DAAD ist die Gewinnung neuer Zielgruppen für eine Teilnahme an Erasmus+. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Hochschulen gelegt, zum Beispiel durch eine stärkere Bekanntmachung der verschiedenen Erasmus+ Projektförderlinien. Wir haben für Sie bei Verantwortlichen an der Hochschule Wismar sowie der Hochschule Fulda nachgefragt, wie sie vorgehen und welche Erfahrungen sie gemacht haben.

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind bereits jetzt in europäischen und internationalen Projekten im Rahmen ihrer eigenen Forschung und Lehre tätig und entsprechend vernetzt. Gleichwohl möchte die NA DAAD noch mehr Lehrende und Forschende für die Entwicklung und Durchführung von Projekten mit dem Erasmus+ Programm gewinnen, sei es im Bereich der Nachwuchswissenschaftler oder auch bei Newcomerinnen auf der europäischen oder internationalen Bühne.

Ganz im Zeichen des Austauschs und der Vernetzung und unter dem Motto «Chancen und Nutzen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und ihre Hochschulen» stand deshalb in diesem Jahr das Erasmus+ Forum für Partnerschaften und Kooperationsprojekte im Hochschulbereich am 22. und 23. Mai 2023. Die NA DAAD hatte zu der Veranstaltung ins Gustav-Stresemann-Institut in Bonn eingeladen, um die deutschen Hochschulen beziehungsweise deren wissenschaftliche und akademische Mitarbeitende, aber auch andere in der Hochschulbildung aktive Institutionen bei der Entwicklung ihrer Projektideen zu unterstützen.

Darüber hinaus stellt die NA DAAD Beispiele guter Praxis auf ihrer Webseite (<https://t1p.de/1jg8>) und im *DAADeuroletter* vor. In dieser Ausgabe berichten **Regina Krause** und **Evgenia Mahler** von der **Hochschule Wismar** sowie **Thomas Berger** von der **Hochschule Fulda**, was sie tun, um ihre Fachbereiche und Wissenschaftler ins Boot zu holen, welche Aktivitäten durchgeführt werden und wie diese der Internationalisierung der Hochschulen zugutekommen. *bk*

Kontakt

Beate Körner
EU03 – Partnerschaften und Kooperationsprojekte
koerner@daad.de



An der **Hochschule Wismar** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 8.050 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 46 Prozent internationaler Herkunft aus 99 verschiedenen Nationen.

DAADeuroletter: Wie und wo setzen Sie Erasmus+ ein?

Hochschule Wismar:

Wir nutzen natürlich die Erasmus+ Mobilitätsförderung, sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden. Im Bereich der Kooperationsprojekte (Leitaktion 2) sind es die Innovationsallianzen für die Zusammenarbeit mit europäischen Partnern und die Kapazitätsaufbauprojekte für die Kooperation mit Partnern aus Afrika, Lateinamerika und Kasachstan. Im Februar 2023 haben wir zudem unseren ersten Antrag bei den Erasmus Mundus Design Measures für den Aufbau eines gemeinsamen Masterstudiengangs

mit Partnern aus dem Baltikum gestellt.

Eines unserer aktuell wichtigsten Projekte ist das «Erasmus Capacity Building»-Projekt «NB-LAB GREEN RESEARCH FOR A BETTER LIFE» (www.nb-lab.info), an dem Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus Ecuador, Peru, Spanien und Deutschland beteiligt sind. Ziel ist es, internationalen Studierenden und Forschenden in 2020 und 2021 etablierten Camps naturnahe Forschung zu

ermöglichen. Ausgestattet mit Labortechnik werden junge Forschende künftig an wichtigen Themen wie Klimawandel, Biodiversität, Nachhaltigkeit und Naturschutz arbeiten. 5 Forschungsthemen werden auf einer virtuellen Plattform veröffentlicht, worauf sich Interessierte bewerben können. Das Konsortium verspricht sich von diesen Aktionen die Belebung des internationalen und interdisziplinären Austauschs zu topaktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Hochschule Fulda:

Die Hochschule Fulda beteiligt sich an einer recht großen Bandbreite an Aktionen des Erasmus+ Programms. Seit 1991 sind wir für die Erasmus-Mobilität akkreditiert, seit 2001 koordinieren wir ein regionales Konsortium für den Bereich der Erasmus-Praktika, früher der Leonardo-Praktika: Netzwerk für Erasmus-Praktika und Hochschule-Wirtschaft Kooperation. Seit 2001 sind außerdem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unserer Hochschule im Bereich der (europäischen) Politikwissenschaft im Jean-Monnet-Programm aktiv, das ja inzwischen Teil der Erasmus+ Programmfamilie ist.

Aktuell werden über «Jean Monnet» an der Hochschule ein Lehrstuhl (BridgE) und ein Netzwerk (DebatEU) gefördert.

Kooperationsprojekte unter dem Dach von Erasmus+ (und auch schon der Vorgängerprojekte) sind für die Hochschule ebenfalls wichtig für den Aufbau oder die Vertiefung europäischer Kontakte. Zurzeit wird von der Inhaberin des Jean-Monnet-Lehrstuhls ein im Rahmen der Leitaktion 2 gefördertes Projekt koordiniert: Patrapo «Practising Transnational Politics in Blended Learning». Im Bereich der Ernährungswissenschaften

war eine Erasmus+ Strategische Partnerschaft (IMPECD: Improvement of Education and Competencies in Dietetics) sehr wichtig für die Etablierung des Fachgebiets «Diätetik» nicht nur in Fulda, sondern in Europa als Ganzes. Das Projekt wurde 2019 von der österreichischen Erasmus+ Nationalagentur mit dem Erasmus+ Award ausgezeichnet. Seit 1. Oktober 2023 werden wir schließlich im Erasmus+ Programmbereich «Partnerships for Excellence» als Teil der Europäischen Hochschulallianz E³UDRES² gefördert.

DAADeuroletter: *Welchen (strategischen) Impact hat dieser Einsatz von Erasmus+ auf (die Internationalisierung) Ihre Hochschule?*

HS Wismar:

Für uns gibt es eine Reihe zentraler Punkte. Dazu zählt der

- > Auf- und Ausbau internationaler Kooperationsnetzwerke. So schafft ein 3-jähriges Kooperationsprojekt eine nachhaltigere Verbindung zwischen zwei neuen Partnern als eine Mobilitätsvereinbarung;
- > ein besseres Kennenlernen und die Vertiefung der Zusammenarbeit mit Partnern aus den Erasmus-Konsortien, zum Beispiel haben wir mit dem Partner aus Ecuador aus dem bereits

erwähnten «Erasmus Capacity Building»-Projekt NB-LAB auch einen DAAD-SDG-Antrag gestellt und planen weitere Anträge in Horizon und Erasmus Mundus Joint Master;

- > die Übertragung beziehungsweise die Verbreitung der Kontakte, so zum Beispiel das Kennenlernen weiterer Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule auf Projekttreffen und im Zuge projektbezogener Aufenthalte, sowie die Entstehung neuer Ideen für Zusammenarbeit; und

- > die Verbindung zu außeruniversitären Partnern, beispielsweise Unternehmen, (Außen-)Handelskammern und NGOs, mit denen wir im Rahmen unserer Erasmus+ Projekte zusammengearbeitet haben, aber auch zusätzliche Kontakte zu Botschaften und Ministerien der Partnerländer.

Nicht zuletzt wird das Studium für unsere Studierenden attraktiver durch internationale «Einsätze», die im Studium integriert und interdisziplinär ausgerichtet sind.

HS Fulda:

Rückblickend schätze ich ein, dass mit dem Einstieg in das Erasmus-Programm 1991 mit dem Aufbau der Strukturen begonnen wurde, die in die Entwicklung der heutigen Internationalisierungsstrategie mündeten. Hinzu kommt, dass ohne den Aufbau der Kompetenzen als regionaler Konsortialführer im

Bereich «Auslandspraktika» der erfolgreiche Einstieg als europäischer Konsortialführer im Schwesterprogramm «Erasmus für Jungunternehmer» (EU-Programm COSME) ab 2009 nicht möglich gewesen wäre. Die Sichtbarkeit und die Kompetenzen, die wir dabei aufgebaut haben, waren wiederum wichtig, um eine

Chance bei der kompetitiven Ausschreibung der Europäischen Hochschulen zu erhalten. Wir erwarten, dass die erfolgreiche Beteiligung an der Initiative für die Reputation der Hochschule, zum Beispiel bei der Rekrutierung von (internationalen) Studierenden und Forschenden, eine bedeutende Rolle spielen wird.



An der **Hochschule Fulda** waren im Wintersemester 2022/2023 rund 8.999 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 21 Prozent Frauen und 17 Prozent internationaler Herkunft.



Im Bereich des NB-LAB-Konzepts stellt das Erasmus+ Programm ein wichtiges Bindeglied dar. Zuerst wurden Kooperationen angebahnt, aufgebaut, getestet. Dies vollzog sich in unserem Fall in durch den DAAD geförderten Projekten, zum Beispiel Anbahnungsreisen und fachbezogenen Partnerschaften. Erasmus+ gewährleistete mit seinen Förderlinien im Anschluss daran den Aufbau der notwendigen Infrabildungsstruktur, den Austausch von Lehrenden zum Aufbau von Bildungsprogrammen und die Pilotphasen in der gemeinsamen Bildung. Das Ergebnis daraus bildet eine wichtige Basis für internationale Forschungsprojekte, zum Beispiel in Horizon/BioDiversa.

Erasmus+ hat das Konsortium stabilisiert, das auf die Expertise und die Kapazitäten eines jeden Partners bauen und vertrauen kann. Das Programm hat durch seine vielfältigen Möglichkeiten Akzeptanz in den Fachbereichen der Partnereinrichtungen erlangt, indem es den Austausch von Lehrenden und Forschenden ermöglicht hat und die Anerkennung von Bildungsinhalten fördert. Damit ist die personelle und infrastrukturelle Grundlage für größer angelegte Forschung geschaffen worden.

Regina Krause und Evgenia Mahler

DAADeuroletter: Was mussten Sie für die Anerkennung, die Akzeptanz und den Erfolg von Erasmus+ an Ihrer Hochschule besonders hinsichtlich der Fachbereiche beziehungsweise der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen tun?

HS Wismar:

Viele Gespräche mit Professoren führen und einen Mehrwert für sie schaffen. Das ist zentral. Zum Beispiel nahm ein Professor mit seinem Selbstbauprojekt in Peru teil. Wir haben dafür ein Wahlpflichtmodul mit ihm zu diesem Thema kreiert,

Material für sein Modell bezahlt, die Reisen nach Peru für ihn, seine Mitarbeitenden und 15 Studierende organisiert und bezahlt, eine professionelle mediale Begleitung gefördert. Das daraus entstandene Video schaffte es zu den Filmfestspielen

MV, das Buch, das er über dieses Projekt verfasste, haben wir finanziell unterstützt. Ein weiterer Professor konnte im Rahmen des Austauschs neue Forschungsfelder für sich entdecken.

HS Fulda:

Eine zugehende Beratung war wichtig, das heißt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler direkt auf Chancen und Potenziale konkreter Calls hinzuweisen und sie auch bei der administrativen Umsetzung der Projekte zu begleiten, wobei dies

tatsächlich nur funktioniert, wenn sie intrinsisch für eine europäische beziehungsweise eine internationale Kooperation motiviert sind; nur diese Personen schaffen es, die nötigen Ressourcen zu mobilisieren und bei Problemen mit ausländischen Part-

nern oder der EU-Projektadministration durchzuhalten. Im Prinzip geht es darum, diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu identifizieren und dann bei der Planung und Umsetzung von Anträgen und Projekten bestmöglich zu unterstützen.



DAADeuroletter: Was waren und sind die Herausforderungen oder Risiken in der Implementierung?

HS Wismar:

Die Herausforderungen und Hürden in der Implementierung eines EU-Projekts an einer HAW wie Wismar sind vielfältig. Zunächst einmal ist unsere Verwaltung hauptsächlich auf die Abwicklung nationaler Fördermittel ausgerichtet, weshalb die Prozesse und Strukturen möglicherweise nicht optimal auf die Anforderungen eines internationalen Projekts ausgelegt sind; das gilt zum Beispiel für fehlendes programm-spezifisches Wissen oder zu geringe Englischkenntnisse. Ein weiteres

Problem ist, dass Hochschulen oft über unzureichende personelle Kapazitäten verfügen, um eine reibungslose administrative und finanzielle Abwicklung der Projekte sicherzustellen. Dies kann dazu führen, dass die Umsetzung verzögert oder behindert wird. Die erfolgreiche Realisierung hängt daher oftmals von der Projektkoordination ab, wobei es häufig schwierig ist, qualifizierte Mitarbeitende für ein zeitlich befristetes Arbeitsverhältnis zu finden.

Zusätzlich zu diesen internen Herausforderungen können externe Faktoren wie Währungskurschwankungen und Länderkonflikte das Projekt gefährden. Letztere können die Zusammenarbeit und den Zugang zu bestimmten Regionen beeinträchtigen. Beispiele dafür sind politischen Konfrontationen in Peru und der Mord des Präsidentschaftskandidaten in Ecuador im August 2023.

HS Fulda:

Dass jedes EU-Programm anders funktioniert und anders abgerechnet wird – auch innerhalb der Erasmus+ Programmfamilie und zwischen den unterschiedlichen Programmgenerationen –, ist und bleibt eine Herausforderung für die Verwaltung wie für das Projektmanagement. Gerade für Hochschulen mit einer relativ kleinen Zahl an EU-Projekten gibt es sehr viele «erste Male» bei der Projektförderung.

Andererseits: Wenn ich sehe, wie viel bei meinen Kolleginnen und Kollegen der nationalen Forschungsförderung noch mit Papieranträgen hantiert wird, ist das europäische digitale Antrags- und Projektportal der EU, in das inzwischen alle EU-Programme integriert sind, geradezu vorbildlich. Ich habe tatsächlich 2016 das letzte Mal einen EU-Antrag in Papierform nach Brüssel gesendet. Allerdings halte ich es für einen

Skandal, dass für die Erasmus+ Mobilität die Administratorinnen und Administratoren der Mobilitätsprojekte mehr als 2 Jahre Versuchskaninchen für eine unfertige Datenbank spielen mussten. Licht und Schatten liegen bei der Digitalisierung doch eng beieinander.

Die Fragen stellte Beate Körner.



Erasmus+ ist für uns der Schlüssel für die Internationalisierung in Lehre, Forschung und Transfer. Von der Mobilität zu Lernzwecken über Kooperationsprojekte bis zur Europäischen Hochschule durften wir von der Vielfalt der Förderung unter dem Dach von Erasmus+ und von Synergien mit weiteren EU-Förderprogrammen profitieren.

Thomas Berger

Regina Krause ist die Geschäftsführerin und der strategische Kopf des Robert-Schmidt-Instituts der Hochschule Wismar, **Evgenia Mahler** ist EU-Referentin an der Hochschule

Kontakt

regina.krause@hs-wismar.de

evgenia.mahler@hs-wismar.de



Thomas Berger ist EU-Referent der Hochschule Fulda (seit 2016) und Leiter der Kontaktstelle des Netzwerks für Erasmus-Praktika am Institut inter.research e. V. (seit 2001)

Kontakt

[thomas.berger@](mailto:thomas.berger@verw.hs-fulda.de)

verw.hs-fulda.de



EU-Förderprogramme als Baustein der strategischen Internationalisierung

Die Universität zu Köln und das Erasmus+ Programm

Text: Christiane Biehl, Universität zu Köln

Die Universität zu Köln beteiligt sich seit der Initiierung von Erasmus im Jahre 1987 aktiv am europäischen Bildungsprogramm. Das hat wesentlich zum Auf- und Ausbau der internationalen Strukturen an der Universität sowie zur Sichtbarkeit und Selbstverständlichkeit internationaler Mobilität beigetragen und bildet weiterhin den Kernbestandteil studentischer Auslandsaufenthalte.

Ende der 1980er-Jahre kam es mit der Einführung von Erasmus auch an der Universität zu Köln zum «Urknall» der Internationalisierung: Binnen kürzester Zeit vervielfachte sich die Zahl der Studierendenmobilität. Bis in die Mitte der 1990er stand die systematische Ausweitung im Vordergrund der Internationalisierung. Ab Ende des Jahrzehnts wurde

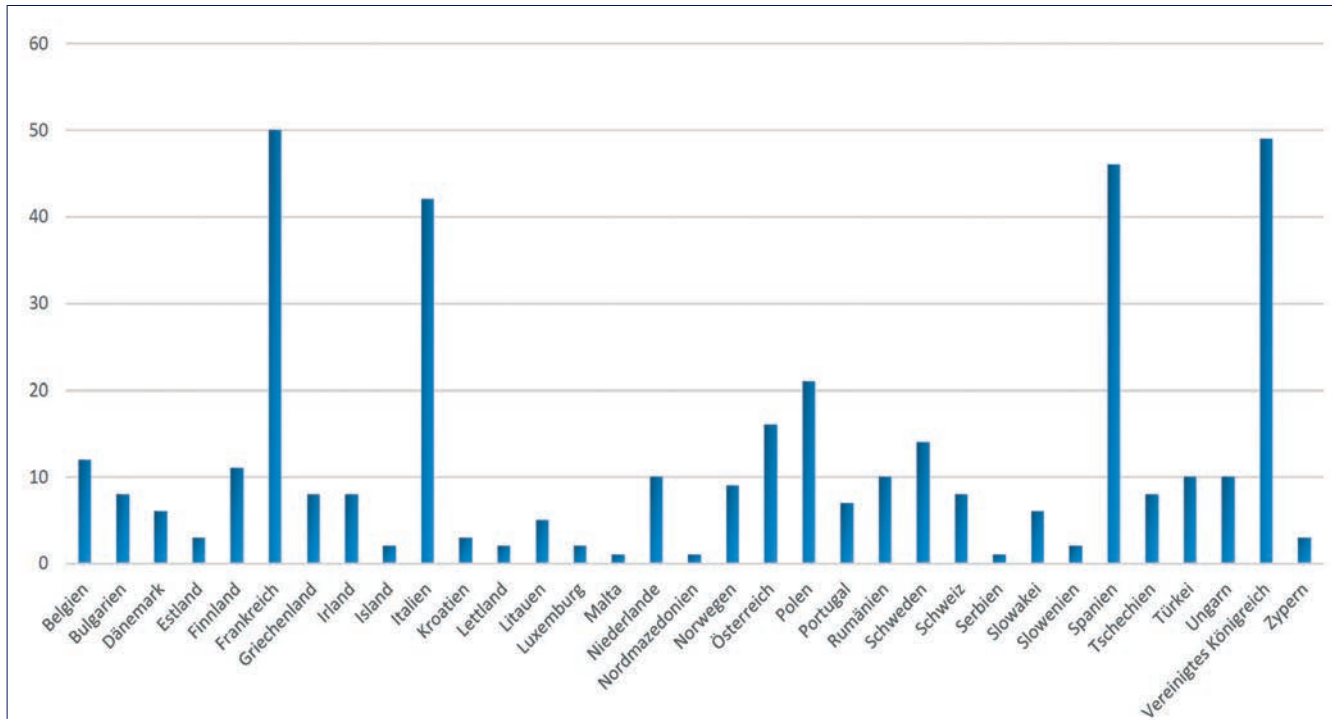
Mobilität dann in einen breiteren, auf die Entwicklung einer «europäischen Dimension» im gesamten akademischen Programm der Hochschule abzielenden Rahmen von Kooperationsaktivitäten eingebunden. Dabei setzte sich die Auffassung durch, die Internationalisierung als einen strategischen, institutionell zu steuernden Prozess zu begreifen.

Heute sind rund 65 Prozent der Kölner Studierendenmobilität auf das Erasmus+ Programm zurückzuführen. Damit spielt das Kölner Erasmus-Netzwerk (mit momentan etwa 400 Partnerhochschulen und circa 800 Fächerabkommen in allen Programmländern) eine zentrale Rolle für die Studierenden in allen 3 Ausbildungsabschnitten. Mit einem Stipendienbudget von ungefähr 3,3 Mio. Euro ist die Zahl der Kölner Outgoings im Jahr 2022/2023 deutlich über 1.000 gestiegen.

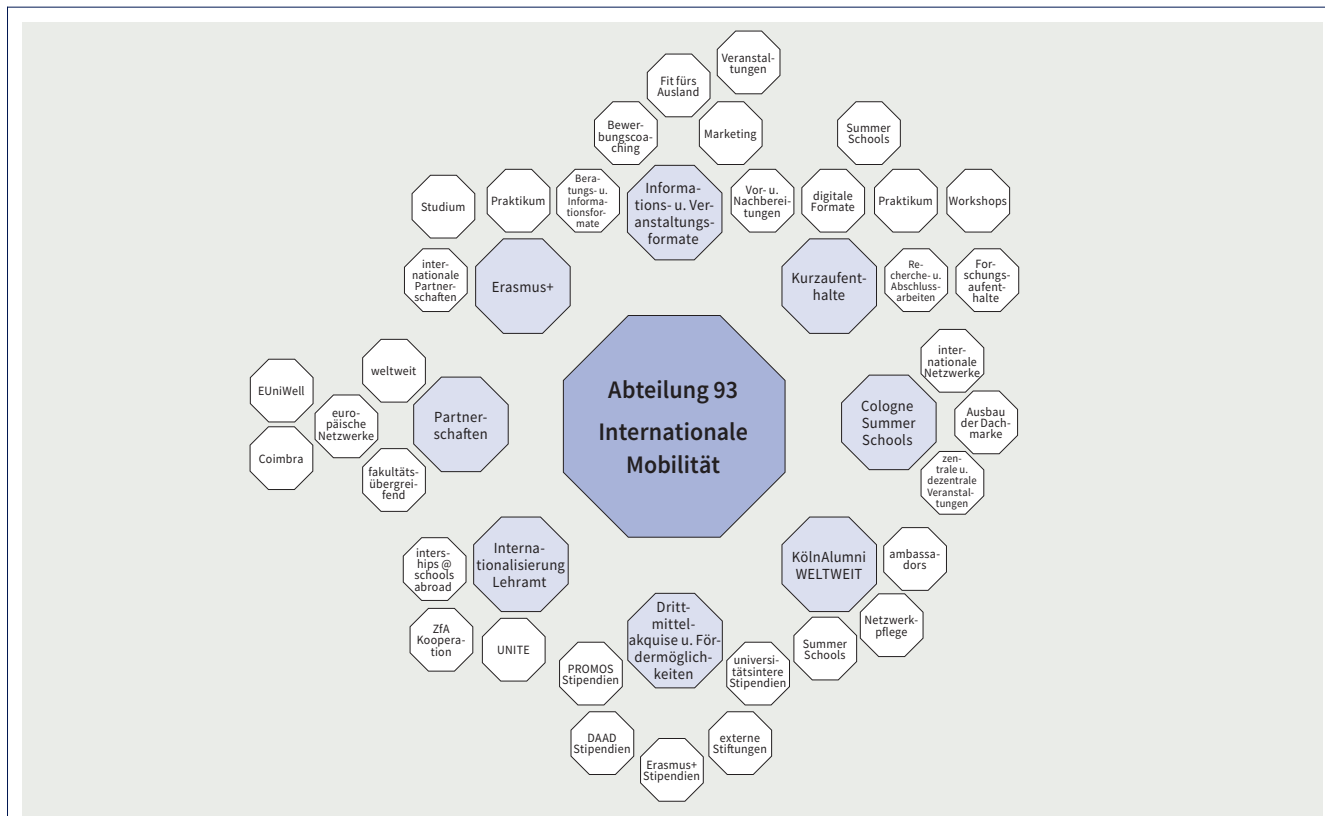


Christiane Biehl ist Leiterin der Abteilung 93 «Internationale Mobilität» und stellvertretende Leiterin des Dezernats Internationales der Universität zu Köln

Erasmus+ Partneruniversitäten der Universität zu Köln



Internationale Mobilität an der Universität zu Köln: Förderformate



Nach: Christiane Biehl: EU-Förderprogramme als Baustein der strategischen Internationalisierung der Universität zu Köln, 26.04.2023, Blatt 17 und 22



Erasmus+ als Motor der Internationalisierung

Erasmus+ ist stets ein Motor der Internationalisierung gewesen, von dem viele innovative Impulse ausgegangen sind und der dazu beigetragen hat, dass sich Austauschprogramme und die damit zusammenhängenden notwendigen Strukturen etablieren konnten. An der Universität zu Köln wurden dadurch im Bereich der Austauschkooperationen qualitative Prozesse implementiert, die im Hochschulalltag selbstverständlich geworden sind, zum Beispiel die Betreuung von Studierenden, zielgruppengerechte innovative Austauschformate, Transparenz der Auswahlkriterien, Gleichbehandlungsgrundsätze, Verpflichtung zur Anerkennung sowie Dokumentation von Prozessen. Gesellschaftlich aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Inklusion und Diversität, die in der aktuellen Programmgeneration priorisiert werden, spielen auch in der Internationalisierungsstrategie

der Universität eine wichtige Rolle.

Als global orientierte Forschungseinrichtung sucht die Universität zu Köln die Zusammenarbeit mit den besten Wissenschaftler*innen, Studierenden und Promovierenden weltweit und möchte ihnen optimale Bedingungen und Unterstützung bieten. Vor diesem Hintergrund verfolgt die Universität zu Köln folgende Internationalisierungsziele: Internationalisierung von Forschung, Studium und Lehre sowie die Wahrnehmung der globalen Verantwortung. Zur Verwirklichung dieser Ziele wurde ein Maßnahmenkatalog mit 13 Aufgabenfeldern aufgestellt. Als strategischem Förder- und Vernetzungsinstrument kommt dem Erasmus+ Programm eine fundamentale Bedeutung zu, da in nahezu allen Maßnahmen Fördermittel eingesetzt werden, die zu deren Realisierung und/oder Weiterentwicklung beigetragen haben.

Einige Beispiele für Vernetzung

Im Bereich der Individualförderung für Studierende und Dozierende unterstützt das Programm vielfältige Austauschformate: Studium, Praktika, Sommerschulen sowie digitale Formate (Blended Mobility). Somit trägt Erasmus+ zum Aufbau eines attraktiven, breit gefächerten Portfolios für die unterschiedlichen Zielgruppen bei, in einigen Bereichen auch mit strukturbildenden Effekten: Praktikumszuschüsse für Lehramtsstudierende an Schulen und Universitäten im Ausland haben es ermöglicht, engere Kontakte zu den Institutionen zu knüpfen und dadurch ein stabiles Netzwerk für Kölner Studierende und die Universität zu schaffen: internships@schoolsabroad.

13 Aufgabenfelder der Internationalisierungsziele (Einsatz von EU-Fördermitteln)

- > Kohärenz des internationalen Universitätsnetzwerks (Erasmus+ Leitaktion 2, Horizon 2020, European University Alliances)
- > Internationalisierung der Forschung und der Forschenden (Erasmus+, Horizon 2020)
- > Internationalisierung der Studienstrukturen (Erasmus+ KA1 und KA2)
- > Digitalisierung und Internationalisierung (Erasmus+ KA 1 und KA2)
- > Sprachenpolitik (Erasmus+ KA1 und KA2)
- > Ausbau der internationalen Partnerschaften zur Steigerung der Auslandsmobilität (Erasmus+)
- > weitere Verbesserung im Bereich des Ausländer*innenstudiums (Erasmus+ KA1 und KA2)
- > Ausbau eines kohärenten Systems von Kurzzeitangeboten im In- und Ausland (Erasmus+ KA1 und KA2)
- > globale Verantwortung (Erasmus+ KA2)
- > internationale Alumni-Arbeit (Erasmus+ KA1)
- > Angleichung der Support-Strukturen
- > Entwicklung der Planungs- und Steuerungskapazitäten, Berichtswesen
- > Interkulturalität zu Hause (Erasmus+ KA1 und KA2)

An der **Universität zu Köln** waren im Wintersemester 2022/23 rund 48.214 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 51 Prozent Frauen und 11 Prozent internationaler Herkunft aus circa 150 verschiedenen Nationen.



Im Rahmen der Internationalisierungsstrategie der Universität zu Köln spielt ebenso die Internationalisierung der Verwaltung als Schnitt- und Servicestelle für die Fakultäten eine Rolle. Die Förderung des administrativen Personals eröffnet eine Chance, die konstruktive Partnerschaft von Wissenschaft und Verwaltung zu stärken und auf ein neues Niveau zu heben.

Im Bereich der Internationalisierung der Forschung und Lehre bietet Erasmus+ die Möglichkeit, Nachwuchswissenschaftler*innen zu fördern, um (oftmals) erste internationale Lehrerfahrung zu sammeln und internationale Netzwerke zu bilden. Diese Maßnahme ist ein wertvolles Instrument zur «Erprobung» der Zusammenarbeit für umfassendere Kooperationen in Forschung und Lehre. Nicht selten münden solche Aktivitäten in tri- oder multilaterale Kooperationsprojekte. Ein Beispiel dafür ist das europäische Netzwerk Coimbra Group, dem die Universität zu Köln 2017 beigetreten ist.

Darüber hinaus sind durch Individualmaßnahmen intensive Formate der Zusammenarbeit entstanden, die zu erfolgreichen Strategischen Partnerschaftsprojekten (KA2) führten und im Sinne der globalen Verantwortung

und der Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) hoch relevante gesellschaftliche Themen untersuchen. Als Beispiele seien hier die Projekte ACCENT (Accessible Entrepreneurship – Empowerment for Global Futures) oder BRIGHTS (Bringing HEIs towards Sustainability) genannt sowie IANUS II, ein Erasmus-Mundus-Projekt mit Eastern Partnerships.

Und noch ein letztes Beispiel: die Europäische Hochschulallianz EUniWell. Ihr kommt an der Universität zu Köln eine sehr hohe strategische Bedeutung in Forschung, Lehre, Verwaltung und bei der Vernetzung mit der Öffentlichkeit zu, vor allem im Sinne der Mitwirkung an der aktiven Gestaltung des Europäischen Hochschulraums. Vor der Gründung des Konsortiums bestanden bereits vielfältige Erasmus+ Abkommen, auf die in der Antragstellung zurückgegriffen werden konnte.

Fazit

Die Ziele und Möglichkeiten des Erasmus+ Programms fördern in hohem Maße die erfolgreiche Umsetzung der Internationalisierungsstrategie der Universität zu Köln. Es ist ein nicht fortzudenkender Bestandteil des universi-

tären Alltags. Ein Grundpfeiler bleibt dabei selbstverständlich der strategische Einsatz zur Förderung von individuellen Mobilitätsmaßnahmen. Durch – zum Teil – «niedrigschwellige» Förderstrukturen und Individualmaßnahmen sind vielfältig vernetzte und nachhaltige Strukturen entstanden.

Die bestehenden europäischen (Erasmus-)Netzwerke stellen eine exzellente Grundlage dar, um neue Kooperationspartnerschaften und -formate auszutesten, zu etablieren und zu vertiefen. Sie bieten eine hervorragende Basis, um sich zukünftig noch intensiver in den Bereichen «Kooperationspartnerschaften» und «Politikunterstützung» zu beteiligen. Hier können strukturelle Projekte und innovative Ideen entwickelt werden, um die multilaterale Zusammenarbeit mit den europäischen Partnereinrichtungen nachhaltig zu verankern und um den Europäischen Hochschulraum aktiv mitzugestalten.

Kontakt

Christiane Biehl
Universität zu Köln
c.biehl@verw.uni-koeln.de



Transversale Erasmus+ Prioritäten als Treiber strategischer Entwicklungen

Das Beispiel der Hochschule Darmstadt

Das Erasmus+ Programm im Hochschulbereich verfolgt das übergeordnete Ziel, die internationalen Kompetenzen, die persönliche Entwicklung und die Beschäftigungsfähigkeit von Studierenden zu stärken. In der Programmgeneration 2021–2027 wird darüber hinaus ein besonderer Fokus auf 4 horizontale Prioritäten des gesellschaftlichen Wandels gelegt: Inklusion und Vielfalt, Umwelt und Klimaschutz, digitaler Wandel und Teilhabe am demokratischen Leben. Wie wirken diese transversalen Themen als Treiber strategischer Maßnahmen an Hochschulen?

Die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union mit den Fähigkeiten, dem Wissen und den Erfahrungen auszustatten, um die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen unserer Gesellschaft bewältigen zu können – darauf zielt das Erasmus+ Programm ab. Globaler Klimawandel und nachhaltige Entwicklung, Digitalisierung, soziale Inklusion sowie demokratische Partizipation sind zentrale Themen, die in der Hochschulbildung berücksichtigt werden. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, spielen die transversalen Themen eine zunehmend wichtige Rolle.

Hochschulen im Wandel der Zeit

Hochschulen stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen, die weit über die traditionelle Wissensgenerierung und -vermittlung hinausgehen. Die horizontalen Prioritäten des Erasmus+ Programms haben hierbei die Funktion eines Katalysators für Innovationen und strategische Maßnahmen. Erasmus+ Projekte

- > im Bereich «Umwelt und Klimaschutz» dienen beispielsweise dazu, eine nachhaltige Campus-Infrastruktur zu entwickeln oder Bildung für nachhaltige Entwicklung in Lehrpläne zu integrieren;

Partner der European University of Technology

- Hochschule Darmstadt University of Applied Sciences (Deutschland)
- Rīgas Tehniskā universitāte (Lettland)
- Technological University Dublin (Irland)
- Технически университет София (Technische Universität Sofia) (Bulgarien)
- Τεχνολογικό Πανεπιστήμιο Κύπρου (Technische Universität Zypern) (Zypern)
- Universidad Politécnica de Cartagena (Spanien)
- Universitatea Tehnică din Cluj-Napoca (Rumänien)
- Université de technologie de Troyes (Frankreich)
- Università degli studi di Cassino e del Lazio Meridionale (Italien – seit November 2023)

Weitere Informationen

- HS Darmstadt: <https://h-da.de/hochschule/eut-european-university-of-technology>
- Informationen zu den Europäischen Hochschulen auf der Webseite der NA DAAD: <https://t1p.de/6y0fu>
- Informationen zu den Erasmus+ Pilotprojekten zum European Degree Label und zum European Legal Status auf der Webseite der NA DAAD: <https://t1p.de/i2aji>

- > zur Förderung der Teilhabe am demokratischen Leben unterstützen kritisches Denken und stärken das Demokratiebewusstsein von Studierenden;
- > zu digitalem Wandel leisten einen Beitrag zur Anpassung von Lehrmethoden und der Förderung digitaler Kompetenzen von Studierenden und Lehrenden;
- > im Bereich «Inklusion und Vielfalt» befördern schließlich die Schaffung von barrierefreien Lernumgebungen und die Integration benachteiligter Gruppen.

Strategische Maßnahmen in der Erasmus+ Projektförderung

Dabei unterscheiden sich die Erasmus+ Projekte in Bezug auf die Zielsetzung und die langfristige Strategie. Eine der ambitioniertesten Förderlinien sind die Europäischen Hochschulen, mit denen die Stärken und die Vielfalt europäischer Forschung und Lehre in neuen Strukturen gebündelt werden sollen, um den Herausforderungen, mit denen Europa konfrontiert ist, zu begegnen.

Um die transnationale Zusammenarbeit dieser Hochschuleinrichtungen noch schneller auf ein noch höheres Niveau zu heben, fördert die Europäische Kommission seit Anfang 2023 europaweit 10 Erasmus+ Pilotprojekte. Bei 6 der ausgewählten Projekte geht es darum, ein Gütesiegel für gemeinsame europäische Hochschulabschlüsse zu erproben (European Degree Label). In den anderen 4 Projekten wird ein po-

tenzieller europäischer Rechtsstatus für Europäische Hochschulallianzen ausgelotet (European Legal Status). Die Pilotprojekte dienen der Umsetzung der Europäischen Hochschulstrategie und gelten als Meilensteine zur Verwirklichung eines Europäischen Bildungsraums.

Transversale Themen als Katalysator für Innovation

Eine Hochschule, die das Potenzial der transversalen Themen als Treiber strategischer Maßnahmen nutzt, ist die Hochschule Darmstadt. Mit ihren (seit der zweiten Förderphase) 8 Partneruniversitäten im Rahmen der Europäischen Hochschulallianz «European University of Technology» (EUt+) möchte sie langfristig zu einer eigenständigen europäischen Hochschule mit Standorten in ganz Europa verschmelzen. Ziel der Allianz ist es, als eine der ersten technologieorientierten europäischen Universitäten einen Beitrag zur weiteren Integration Europas zu leisten. Ein besonderer Fokus liegt auf Fragen zur Nachhaltigkeit, die in einem zukünftigen EUt+ Green Office koordiniert werden. Darüber hinaus ist die Hochschule Darmstadt mit dem Projekt zum European Degree Label «JEDI – Joint European Degree label in engineering – Toward a European framework for engineering education» und dem Projekt zum European Legal Status «STYX – EUt+ Status and structure experience» in gleich 2 der 10 ausgewählten Erasmus+ Pilotprojekte eingebunden.

Ausblick: Transversale Themen als Wegbereiter für eine zukunftsorientierte Bildung

Die Hochschule Darmstadt und ihre Beteiligung an der Europäischen Hochschulallianz EUt+ (siehe das Interview auf S. 50–51) ist ein Beispiel guter Praxis dafür, wie transversale Themen strategische Maßnahmen an Hochschulen antreiben. Indem sie diese übergreifenden Themen in den Mittelpunkt ihrer Bildungs- und Forschungsstrategien stellt, zeigt die Hochschule Darmstadt, wie Hochschulen eine aktive Rolle bei der Bewältigung globaler Herausforderungen spielen können. Durch ihre Mitgliedschaft in der europäischen Allianz EUt+ hat die Hochschule eine Plattform gefunden, um ihre Vision einer zukunftsorientierten Bildung auf internationaler Ebene zu verwirklichen. *kh*

Kontakt

Kathrin Herres

EU04 – Politikunterstützung

policysupport@daad.de

Interview mit Professor Dr. Arnd Steinmetz

In einem Gespräch mit der NA DAAD gibt der Präsident der Hochschule Darmstadt (h_da), Professor Dr. Arnd Steinmetz, Einblicke in die Beteiligung an der Europäischen Hochschulallianz EUt+ und den damit verbundenen strategischen Mehrwert für die Hochschule.

Aus welchen Gründen beteiligt sich die Hochschule Darmstadt an der Europäischen Hochschulallianz EUt+? Welche Vision wird damit verfolgt?

Professor Steinmetz: Als leistungsstarke Hochschule für Angewandte Wissenschaften identifiziert die Hochschule Darmstadt gesellschaftliche Herausforderungen und entwickelt praxisnahe Lösungen. Unser Anspruch, einen Impact in der Gesellschaft zu leisten, deckt sich mit dem Ziel der European University of Technology, eine neue Generation europäischer Bürgerinnen und Bürger auszubilden, um damit einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft zu leisten.

Zur Bewältigung globaler Herausforderungen benötigen wir wertebasierte technologische Lösungen, die sich an den Bedürfnissen von Mensch und Umwelt orientieren («Think Human First – European Values Empowering Technology»). Durch EUt+ können wir voneinander lernen, gemeinsam ein verantwortungsvolles Technikverständnis entwickeln und diesem als europäische Hochschule global eine Stimme geben.

Wie wurde die Zusammenarbeit angebahnt?

Die Hochschule hat eine Vorreiterrolle unter den deutschen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (unter anderem die Erzielung des Promotionsrechts, die Systemakkreditierung, beim Wissens- und Technologietransfer) und möchte diese behalten und mit der Europäischen Hochschulinitiative weiter ausbauen. Zudem haben wir mit EUt+ die einmalige Chance, den europäischen Bildungsraum signifikant zu gestalten, was die treibende Motivation für viele Mitarbeitende darstellt. Die Partner der Allianz betrachten EUt+ nicht als ein Projekt, sondern als eine strategische Ausrichtung, die den Umbau der Hochschulen hin zu einer europäischen Institution anstrebt. Unser Ziel ist demnach ein Merger. So ist es auch in den Zielvereinbarungen der h_da mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst verankert. Dies umfasst einerseits die Schaffung von Governance-Strukturen innerhalb der EUt+. Andererseits werden hochschulintern sämtliche Gremien, Status- und Interessengruppen in diesen Entwicklungsprozess eingebunden.

Wie arbeitet die Hochschule Darmstadt mit ihren Partneruniversitäten innerhalb der Europäischen Hochschulallianz EUt+ zusammen und welchen Mehrwert bietet die internationale Kooperation zur Erreichung übergeordneter Ziele der Hochschule?

Die erste Förderphase von EUt+ ist von einer Workpackage-Struktur geprägt. Innerhalb dieser finden regelmäßige Arbeits- und Präsenztreffen statt. Sie dienen nicht nur der Vertiefung von Ergebnissen und dem Austausch über nationalspezifische Gegebenheiten, sondern dem persönlichen Kennenlernen und der Schaffung von Vertrauen, die für unsere gemeinsamen Ziele und die Zusammenarbeit wichtig sind. Wir haben wöchentliche Videokonferenzen und monatliche persönliche Treffen vor Ort in einem der Standorte in den AGs und den Präsidien. Diese haben sich als entscheidend erwiesen, um ein reibungsloses Zusammenwirken zu fördern und ein umfassendes gemeinsames Verständnis für EUt+ zu entwickeln.

Die Zugehörigkeit zur EUt+ bietet uns von Anfang an einen Mehrwert und trägt zur Profilbildung und Ausrichtung an unseren Megathemen (Mobilität, Nachhaltige Entwicklung, Digitalisierung und Gesellschaft) bei. Auch ist unsere Sichtbarkeit als Hochschule für Angewandte Wissenschaften deutlich gewachsen.

An der **Hochschule Darmstadt** waren im Wintersemester 2022/2023 15.474 Studierende eingeschrieben. Von den Studierenden insgesamt waren 6 Prozent Frauen und 16 Prozent internationaler Herkunft.



Kürzlich sind Sie in die zweite Förderphase der Europäischen Hochschulinitiative gestartet, gleichzeitig setzen Sie 2 Erasmus+ Pilotprojekte zum European Degree Label und zum European Legal Status sowie viele weitere Initiativen um. Wie haben Sie das geschafft?

Es liegt an der partizipativen Arbeitsweise, bei der Mitglieder sämtlicher Partnerhochschulen die Möglichkeit hatten, Ideen einzubringen und zu präsentieren. Die Herausforderungen für das Redaktionsteam im Rahmen der Antragstellung waren deutlich größer, doch am Ende haben die herausragenden Bewertungen diese Herangehensweise bestätigt.

An der h_da haben wir viele hochgradig EU+-engagierte und motivierte Lehrende, Forschende, Mitarbeitende und Studierende. Die Herausforderung besteht darin, die Vision von EU+ in die gesamte Hochschule zu tragen. Dazu führen wir derzeit spannende Diskurse in allen Gremien und Fachbereichen.

Da wir als EU+ als einzige Allianz eine institutionelle Lösung anstreben, war die Beteiligung an der Bestimmung der Rechtsform für uns essenziell. Ebenso ist die Klärung der Struktur echter europäischer Studiengänge für uns als EU-Institution von wesentlicher Bedeutung. Beides haben wir in den Anträgen darstellen können.

Professor Dr.

Arnd Steinmetz ist Präsident der Hochschule Darmstadt, die seit 2020 zur Allianz der European University of Technology (EU+) gehört



Welche konkreten Maßnahmen und Initiativen plant die Hochschule Darmstadt im Rahmen des EU+ Green Office, um die Nachhaltigkeit zu fördern?

Die Hochschule Darmstadt ist Gründungsmitglied des EU+ Green Office und unterstützt maßgeblich dessen Aufbau und alle Aktivitäten. Ziel des EU+ Green Office ist es, eine Plattform zu sein, die die EU+ als Ganzes, aber auch einzelne Hochschulen in nachhaltiger Entwicklung unterstützt, das heißt in der Lehre, der Forschung, im Betrieb und in der Governance. Alle Hochschulpartner sind am EU+ Green Office beteiligt und das Office erfreut sich großer Aufmerksamkeit. Konkrete Maßnahmen, die möglichst alle Partnerhochschulen interessieren, befinden sich noch in der Abstimmung. In der nächsten Förderphase hat die h_da die Leitung der Taskforce zur Institutionalisierung des EU+ Green Office.

Wie wird das EU+ Green Office dazu beitragen, die Nachhaltigkeit an der Hochschule Darmstadt und in der Europäischen Hochschulallianz zu fördern?

Das EU+ Green Office soll zukünftig die EU+ Governance Boards (Steering Committee, Secretary General) und natürlich die einzelnen Arbeitspakete zu Fragen der Nachhaltigkeit beraten und unterstützen. Zudem ermöglicht das Green Office als Plattform aller Hochschulpartner den direkten Austausch zu spezifischen Nachhaltigkeitsfragestellungen einzelner Hochschulen, die sich so gegenseitig unterstützen können.

Das EU+ Green Office besteht aus Mitarbeitenden aus unterschiedlichsten Bereichen der Hochschulen, die sich mit Nachhaltigkeit befassen. Derzeit steht unter anderem die Entwicklung eines gemeinsamen Nachhaltigkeitsverständnisses für das EU+ Green Office (Memorandum of Understanding) auf der Tagesordnung.

Die Fragen stellte Kathrin Herres.

«Moin Europa»

Die Europawoche 2023 an der Europa-Universität Flensburg

Mitte Mai 2023 fand an der Europa-Universität Flensburg (EUF) bereits zum 8. Mal eine Europawoche statt. Ziel der Veranstaltung war es erneut, die Internationalisierung der Lehre und Forschung an der EUF sichtbar zu machen und weiter auszubauen, Studierende, Lehrende

und Forschende für einen Auslandsaufenthalt zu begeistern, europäische Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, der Hochschulöffentlichkeit Europa näherzubringen und die Diversität an der EUF zu würdigen.



Ein kurzer Blick zurück

Die ersten Überlegungen für eine hochschulweite Veranstaltung zum Thema «Europa» rund um den Europatag am 9. Mai habe es 2014 gegeben, jenem Jahr also, als aus der Universität Flensburg die Europa-Universität Flensburg geworden ist, erinnert sich Ulrike Bischoff-Parker, damals wie heute Leiterin des International Offices und Erasmus+ Institutional Coordinator.



Kulturen verteidigt. Und genau deshalb haben wir uns für das interdisziplinäre Austausch- und Begegnungsformat der Europawoche entschieden.»

Professor Dr. Werner Reinhart, Präsident der Europa-Universität Flensburg

«Demokratie ist kein Selbstläufer. Von jeder neuen Generation muss sie verstanden, verteidigt und weiterentwickelt werden. Wir sehen gerade, wie sehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auch in Europa unter Druck geraten können.

Als Universität ist es uns ein Herzensanliegen, eine Generation auszubilden, die Europa versteht und die europäischen Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Toleranz und Solidarität und die Vielfalt seiner

An der
Europa-Universität Flensburg
waren im Wintersemester
2022/2023 rund 6.200 Studierende
eingeschrieben.
Der Anteil ausländischer
Studierender lag bei 7 Prozent,
mehr als 70 Prozent aller
Studierenden sind weiblich.



Konkret sei es dann 2017 geworden mit Planungen für einen «Europatag», der dank der damaligen finanziellen Unterstützung der NA DAAD aus den Mitteln zur Förderung von Aktivitäten von Hochschulen anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Erasmus-Programms schnell zu einer ganzen Europawoche wurde – unter anderem mit Erasmus-Infotag, Europaforum, einem Workshop mit ausgewählten Erasmus-Partnern sowie verschiedenen Vor- und Beiträgen zur Europathematik. So, resümiert Bischoff-Parker, habe eine kleine Erfolgsgeschichte ihren Anfang genommen.

Organisatorisches und Inhaltliches

Auf Initiative der Hochschulleitung fand zwischen 9. und 12. Mai 2023 unter dem Motto «Herausforderungen junger Menschen in Europa»/«Challenges of young people in Europe» die mittlerweile 8. Europawoche statt. Die jedes Jahr von einer anderen zentralen Stelle der Internationalisierung an der EUF – dem Sprachenzentrum, dem International Center, der Koordination der internationalen Studiengänge – wahrgenommene zentrale Koordination

lag dieses Mal beim International Center. Ab 2024 wird sie dauerhaft bei der Referentin für Europa und Internationales, Dr. Isabella Tegethoff, verortet sein. «Durch diesen Schritt stellen wir eine Kontinuität und Effizienz in der Planung und Organisation sicher», erläutert Tegethoff, «da das Wissen rund ums Eventmanagement bei einer Person sein wird und Hochschulangehörige eine klare Ansprechpartnerin haben werden. Damit können wir den Erfolg der Europawoche weiter verfestigen.»

Nichts ändern wird sich hingegen daran, dass Forschende, Lehrende und Studierende weiterhin eigenständig Beiträge rund um das jeweilige, einen Aspekt der Europäisierung hervorhebende Europawoche-Motto organisieren, gleichzeitig aber ebenso andere aus ihrer Sicht relevante – über die Grenzen Europas hinausgehende internationale – Themen aufgreifen können. Diese Offenheit habe sich über die Jahre bewährt, betont Tegethoff, und sei ein Garant für ein wechselvolles Programm. «So haben alle die Möglichkeit, beizusteuern und sichtbar zu machen, an welchen tollen internationalen Fragestellungen und Projekten sie gerade arbeiten.»

Ein abwechslungsreiches Angebot

Entsprechend vielgestaltig war an den 4 Tagen das Programm, das aus Vorträgen und Diskussionen sowie Infoständen, Präsentationen, Projekten und Ausstellungen bestand, mit denen den Angehörigen der Universität (vor allem) Europa und ausgewählte Fragen der Europäisierung reflektiert nähergebracht wurden. Ein gutes Beispiel war die vom Präsidium gleich zu Beginn unter dem Titel «Political Polarization, the future of education and young scholars in Europe» organisierte Podiumsdiskussion. Eingeladen dazu waren als Gäste – erstmals ausschließlich – (inter-)nationale Studierende und Promovierende der EUF, die ihre persönlichen Erfahrungen, Perspektiven und Einsichten vorbrachten.

Indessen bot die Europawoche gleichfalls Raum für künstlerische Darbietungen. 4 Absolventinnen und Studierende der Europa-Universität präsentierten an mehreren Tagen Fotografien beziehungsweise Videos, die sie während ihres Bachelor of Arts «European Cultures and Societies» erstellt hatten, darunter Matic Germovšek Žnidaršič, der für sein Fotoprojekt 2021 mit einen



Preis der EUF für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender ausgezeichnet worden war. Zu sehen war außerdem eine Ausstellung des Studierenden-Fotowettbewerbs «EU in meinem Leben» von Studentinnen und Studenten des Master of Arts «European Studies».

Schließlich – als Beispiel eines nicht ausschließlich europabezogenen Themas – fand im Rahmen der Europawoche eine Modul United Nations Simulation (MUN) statt. Gegenstand der allein von Studierenden in Eigeninitiative organisierten, über 4 Tage laufenden MUN waren die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals), die von den Vereinten Nationen 2015 verabschiedet worden waren.

Informationen zu Auslandsaufenthalten

Einen zentralen Bestandteil des Programms bildeten verschiedene Veranstaltungen zu Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten, nicht zuletzt mit Erasmus+, «dem» zentralen Programm an der Europa-Universität Flensburg, mit dem Mobilitäten unterstützt werden und anhand dessen Partnerschaften etabliert und gelebt werden können», wie Ulrike Bischoff-Parker betont. Gestaltet wurden diesen vom International Center wie von Studierenden beziehungsweise Studierendenorganisationen wie der Flensburger Lokalen Erasmus+ Initiative (LEI) Erasmus Adventure.

So gab es unter anderem ein International Village, in dem internationale Studierende und ehemalige Outgoings, die unter anderem Erasmus+ nutzten beziehungsweise genutzt hatten, Interesse an Kulturen der Zielländer und möglichen Auslandsaufenthalten weckten sowie direkt – von Peer zu Peer – Fragen zum Bildungsprogramm klären konnten; Vertreterinnen und Vertreter der LEI berieten an einem Infostand und in einem Vortrag zu Erasmus+ und wie man sich auch auf dem Campus mit dem Programm einbringen kann (*internationalisation at home*); das Outgoing-Team der EUF seinerseits informierte über die Austauschmöglichkeiten an der Hochschule; und auf einer Veranstaltung sprachen ehemalige Outgoing-Studierende, darunter Erasmus-Alumnae und -Alumni, über ihre Erfahrungen.



«Unsere jährlich ausgerichtete Europawoche ist *das* zentrale Hochschul-event, an dem der europäische Geist an der Europa-Universität Flensburg gelebt und unsere grenzüberschreitende Forschung und Lehre für Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Vielfalt in all ihren Facette sichtbar wird. In jedem Jahr steht die Europawoche unter einem besonderen thematischen Schwerpunkt, der verschiedene Aspekte der Europäisierung beleuchtet und den Hochschulangehörigen

näherbringt. Durch die Einbeziehung aller Ebenen der Hochschule wird dabei dem vielfältigen Engagement unserer Studierenden, Lehrenden und Forschenden Raum gegeben und das Thema «Europa» für alle greifbar und erfahrbar.»

Professor Dr. Ulrich Glassmann, Vizepräsident für Europa und Internationales der Europa-Universität Flensburg

Im International Village präsentierten Studierende und ehemalige Outgoings der EUF anlässlich der Europawoche 2023 verschiedene Länder, zum Beispiel Chile, Finnland, die Republik Irland, Ghana, Usbekistan, Jemen, die USA, Frankreich, die Russische Föderation, den Iran, Palästina, Polen, Portugal, Ungarn, Italien, Spanien, die Volksrepublik China und die Ukraine



Ein positives Fazit bei bleibenden Herausforderungen

Die Resonanz auf diese Angebote war positiv, die Europawoche aus der Sicht der Organisationsverantwortlichen insgesamt – neuerlich – ein Erfolg. Einen wesentlichen Grund sehen Bischoff-Parker und Tegethoff im Commitment der Hochschulleitung, denn dadurch sei allen Akteurinnen und Akteuren das Gewicht der Veranstaltung und deren Bedeutung für die Universität deutlich. Ein weiterer sei die thematische Flexibilität, also die Möglichkeit, jenseits des jährlichen Mottos etwas anzubieten; so steige die Motivation, sich einzubringen. Und dann sei da noch die überschaubare Größe der EUF – 2022 waren es um die 6.250 Studierenden und etwa 780 Mitarbeitende in Lehre und Verwaltung –, die viele gute, persönliche Kontakte zwischen Beitragenden und der Administration erlaube, was der Umsetzung der Europawoche zugutekomme.

Der QR-Code/Link zur Europawoche der EUF auf Instagram
(<https://t1p.de/gt06f>)



und auf der Website
(<https://t1p.de/7d83d>)



Und was hätte anders sein dürfen? Gewünscht hätten sich die Verantwortlichen noch mehr Präsenz und eine noch stärkere Teilnahme der Studierenden. Die Überschneidungen mit Kursen und die generelle Arbeitsbelastung stehen dem allerdings entgegen. Hinzu komme, wie Isabella Tegethoff hervorhebt, dass es nach der Coronapandemie generell schwerer sei als zuvor, die Studierendenschaften auf den Campus zu bringen und so auch mit der Europawoche zu erreichen. Tegethoff und ihren Kolleginnen und Kollegen vom Referat für Europa und Internationales hoffen, über verstärkte Werbemaßnahmen in den sozialen Medien daran etwas zu ändern. Geplant ist außerdem, mit den Vorbereitungen früher zu beginnen, um mehr Menschen zu beteiligen und Rückmeldungen fristgerecht zu erhalten. «Das Format der Europawoche ist dynamisch und entwickelt sich immer weiter. Wir lernen mit jedem Jahr und sind offen für Neues gemäß unserem Leitbild, eine lebendige und lernende Universität in kontinuierlicher Entwicklung zu sein», stellt Tegethoff dazu fest.

Der Blick nach vorn

Vom grundsätzlichen Sinn und Zweck der Europawoche zeigt sich Tegethoff nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen 2023 überzeugt. «Die Veranstaltung», konstatiert sie stellvertretend, «fördert die Internationalisierung der Universität; sie hilft den Studierenden und dem Personal, Europa zu erleben; und sie trägt dazu bei, den Weg für eine europäische Identität zu ebnet. Und langfristig führt sie hoffentlich zu mehr Bewerbungen für einen Erasmus+ Aufenthalt.» *mk*

Kontakt

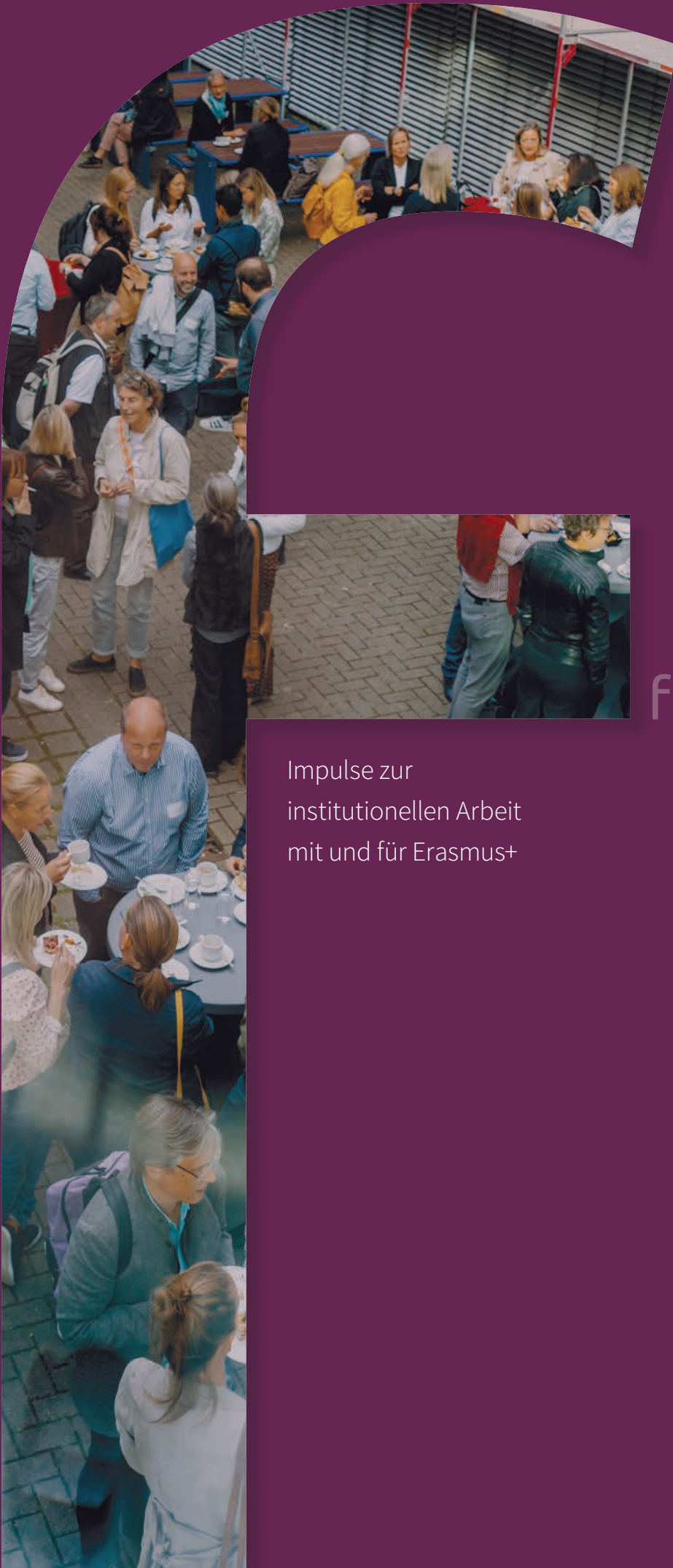
Dr. Isabella Tegethoff
Referentin für Europa und Internationales der Europa-Universität Flensburg
isabella.tegethoff@uni-flensburg.de

Kontakt

Susanne Reich
EU05 – Kommunikation und studentisches Engagement für Europa
erasmus+news@daad.de

Impressionen von der Erasmus+ Jahrestagung 2023





forum

Impulse zur
institutionellen Arbeit
mit und für Erasmus+

Unterstützung von Landesministerien

Verschiedene Landesministerien unterstützen die Erasmus+ und EU-Aktivitäten ihrer Hochschulen sowohl durch Zielvereinbarungen zur Internationalisierung als auch durch zusätzliche Finanzierung. 2 Ministerien

Hessische Allianzen für Europa

Text: Barbara Schöneburg, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Hessen unterstützt seine Hochschulen dabei, in länderübergreifenden europäischen Hochschulnetzwerken ihr europäisches Profil zu stärken. Sie bringen damit die internationale Hochschul- und Forschungszusammenarbeit voran. Dazu trägt auch das Landesprogramm «Hessen Horizon» bei.

Gleich 4 hessische Hochschulen waren unter den 10 deutschen Hochschulen, die in der letzten Runde neu bei der Förderung Erasmus+ «Europäische Hochschule» ausgewählt worden sind – was für ein großer Erfolg! Hessen steht jetzt im Bundesvergleich auf Platz 3. Damit sind insgesamt 6 hessische Hochschulen an 5 Europäischen Hochschulallianzen beteiligt.

Die Technische Universität Darmstadt (TUD) war bereits 2019 mit der Allianz «University Network for Innovation, Technology and Engineering» (UNITE!) als eine der ersten 17 Europäischen Hochschulallianzen erfolgreich. In der zweiten Pilotrunde kam die Hochschule Darmstadt (h_da) mit der Allianz «European University of Technology» (EUt+) hinzu. Die h_da war damals noch eine von deutschlandweit 2 im Wettbewerb erfolgreichen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) – für Hessen eine Bestätigung, dass sich das anhaltende Engagement zur Fortentwicklung seiner HAWs auszahlt.

Die Erfolgsgeschichte geht noch weiter. In der jüngsten Ausschreibungsrunde haben weitere 4 hessische Hochschulen gepunktet: die Justus-Liebig-Universität Gießen und die Philipps-Universität Marburg in einem Verbund mit dem Konsortium «European University for Peace, Justice, and Inclusive Societies» (EU-Peace). Dieses hat die Internationalisierung von Hochschulen unter der Prämisse der Stärkung von Frieden, Solidarität und Menschenrechten im Fokus. Die Frankfurt University of Applied Sciences in der Allianz «Urban Research and Education Knowledge Alliance» (U!REKA SHIFT) will einen nachhaltigen interuniversitären Campus schaffen, der die europäischen Fachkräfte von morgen zu «future-proof urban professionals» ausbildet. Und die Hochschule Fulda in der Allianz «Engaged and Entrepreneurial European University as Driver for European Smart and Sustainable Regions» (E³UDRES²): Sie plant, ländliche Regionen zu vernetzen und ihre Entwicklung in «smarte», nachhaltige Regionen zu unterstützen mit Schwerpunkten wie Kreislaufwirtschaft (*circular economy*), aktivem Altern und Lebensqualität (*active aging and wellbeing*) sowie Anwendung künstlicher Intelligenz im menschlichen Alltag (*human contribution to artificial intelligence*).

Weitere EU-Projektförderungen

Die hessischen Hochschulen bleiben dran und bewerben sich auch auf neue Ausschreibungen der EU-Kommission, etwa wenn es um die konzeptionelle Weiterentwicklung der European Universities geht. Auch hier war die h_da erfolgreich und hat mit 11 weiteren Hochschulpartnern den Zuschlag für das Projekt JEDI erhalten, das zum Ziel hat, ein Gütesiegel für gemeinsame europäische Hochschulabschlüsse zu erarbeiten. Die Joint European Degrees sollen bestehende Abschlüsse ergänzen, die Studierende im Rahmen von gemeinsamen Studiengängen erwerben und die aus der transnationalen Zusammenarbeit mehrerer Hochschuleinrichtungen hervorgehen.

Des Weiteren hat die Kommission Projekte zur stärkeren institutionellen Zusammenarbeit ausgeschrieben. Hier war erneut die h_da mit ihrer Hochschulallianz EUt+ erfolgreich mit dem Projekt STYX. Ziel soll die Auslotung eines potenziellen europäischen Rechtsstatus für Hochschulallianzen sein.

Internationalisierung und Wettbewerbsfähigkeit

Die Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung gewinnt nicht nur vor dem Hintergrund des globalen Wettbewerbs an Bedeu-

für EU-Programme

schildern hier ihre Beweggründe sowie den Mehrwert, den eine solche Unterstützung aus ihrer Sicht für die Internationalisierung der Hochschulen und für ihr Bundesland hat.

tion, sondern auch angesichts der Suche nach Antworten auf die großen globalen Herausforderungen wie Klimawandel oder Migration, die wir selbstverständlich nur gemeinsam bewältigen können. Den Hochschulen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie müssen künftig disziplinäre wie nationale Grenzen überschreiten und Lösungen für die vielen regulatorischen Hürden entwickeln, damit Studium, Forschung und Lehre international stattfinden können. Das ist kein leichter Weg!

Landesprogramm «Hessen Horizon»

Als Beitrag zur Verbesserung der Internationalisierung hat die Landesregierung das Programm «Hessen Horizon» aufgelegt. Die Beteiligung hessischer Hochschulen und Forschungseinrichtungen am EU-Rahmenprogramm wird vonseiten des Landes unterstützt, um den hessischen Anteil an Forschungsfördermitteln der EU zu steigern. Dabei wird der wissenschaftliche Nachwuchs besonders gefördert: Das Marie Skłodowska-Curie-Stipendium Hessen (MSC-Stipendium Hessen) ermöglicht hoch qualifizierten europäischen und internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, ihr Forschungsvorhaben in Hessen durchzuführen. Voraussetzung dafür ist, dass es auf einem hervorragend evaluierten Antrag für ein



Die hessische Hochschullandschaft steht für intensive europäische Zusammenarbeit und internationale Forschungskontakte: Europa lebt in Hessen, und Europa lebt ganz besonders an unseren Hochschulen.

Wissenschaftsministerin Angela Dorn

European Post-doctoral Fellowship im Rahmen der Marie Skłodowska-Curie-Actions (MSCA) bei der Europäischen Kommission basiert und ein Exzellenzsiegel («Seal of Excellence») erhalten hat.

Mittlerweile ist das Auswahlverfahren für die zweite Förderstaffel beendet und die beiden erfolgreichen Kandidaten haben ihre Forschungsarbeit begonnen: Dr. Andreas Gross forscht an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Bereich der tropischen Geometrie, sein Projekt heißt: «Vector bundles, tropicalization, and tautological rings in tropical geometry». Dr. Biswajit Pradhan setzt sein Projekt am Max-Planck-Institut für Biophysik Frankfurt um. Herr Dr. Pradhan forscht

im Bereich der Genetik und untersucht den molekularen Mechanismus der DNA-Schleifenextrusion durch SMC-Komplexe: «Safeguarding the DNA with SMC complexes».

Das Interesse an der Maßnahme unterstreicht die Attraktivität des Forschungsstandorts Hessen. Für die gelungene Vernetzung von EU- mit hessischer Förderung erhalten wir bundesweit viel Anerkennung. Die Erfolge, die sich durch Hessen Horizon bereits jetzt zeigen, bestätigen außerdem, dass das Programm wirkt und das Land den richtigen Weg eingeschlagen hat, um seine Position als attraktiven Ort der Wissenschaft für internationale Spitzenforschung zu stärken und weiterzuentwickeln.

Barbara Schöneburg ist EU-Koordinatorin im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Kontakt

Barbara.Schoeneburg@hmwk.hessen.de



Making Internationalization Work. Zur Unterstützung der Hoch

Text: Michael Edinger, Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft

Die Internationalisierung der Hochschulen ist eine Querschnittsaufgabe, die strategischer Gestaltung bedarf. Die Gestaltungskompetenz wie auch die Verantwortung für die nachhaltige Umsetzung liegen vorrangig bei den Hochschulen selbst. Gleichwohl können die Landeswissenschaftsressorts zur gelingenden Internationalisierung beitragen. Das Thüringer Wissenschaftsministerium (TMWWDG) sieht sich dabei vor allem in der Rolle des Unterstützers und konstruktiven Begleiters, punktuell ebenso als Impulsgeber.

Strategische Vernetzung und innovative Projekte

Mit seinen 3 Leitaktionen umfasst Erasmus+ das Gros der internationalen Aktivitäten auch der Thüringer Hochschulen. Es liegt daher nahe, sie insbesondere bei diesen Aufgaben zu unterstützen und dabei geeignete Schwerpunkte zu setzen. Als einen solchen Schwerpunkt betrachtet das TMWWDG die Beteiligung der Thüringer Hochschulen an den Europäischen Hochschulallianzen. Es unterstützt daher 3 Universitäten bei der Mitwirkung und vor allem im Vorfeld der Antragstellung auf vielfältige Weise. Im Fall der in der Allianz EC2U erfolgreichen Friedrich-Schiller-Universität Jena erfolgte

dies über eine Landesprämie. Die Bauhaus-Universität Weimar und die TU Ilmenau werden aktuell bei zielgerichteten Vorbereitungsmaßnahmen gefördert.

Die Europäischen Hochschulallianzen bilden gleichfalls einen der Schwerpunkte der Delegationsreisen nach Brüssel, die das TMWWDG gemeinsam mit der Thüringer Landesvertretung bei der EU seit 2022 für die Hochschulen anbietet. Die Vernetzung mit Partnereinrichtungen, der unmittelbare Kontakt zu relevanten Akteuren in Brüssel und der Austausch zu aktuellen Entwicklungen auf EU-Ebene stehen hier im Vordergrund. Für das Frühjahr 2024 ist eine erneute Delegationsreise unter Beteiligung der Präsidenten der Hochschulen und von interessierten Forschungseinrichtungen geplant.

Ein gesondertes Förderprogramm für innovative Vorhaben in der Lehre wurde 2021 unter dem Label «Hochschule Internationaler» aufgesetzt. Die Hochschulen konnten sich mit innovativen Projekten bewerben, die der Umsetzung ihrer Internationalisierungsstrategien dienen. Bis Ende 2023 werden 6 Hochschulen im Land mit insgesamt 2,5 Mio. Euro gefördert. Gemeinsames Anliegen aller Beteiligten ist es, die neuen Maßnahmen dauerhaft zu verankern und damit strukturelle Verbesserungen

für internationale Studierende, aber auch bei der Internationalization@Home zu erreichen.

Gute Rahmenbedingungen

Wichtiger noch als die Förderung einzelner Maßnahmen sind Rahmenbedingungen, die erfolgreiche Internationalisierung ermöglichen. Deshalb geht es vorrangig darum, die Hochschulen dauerhaft bei der Bewältigung dieser Querschnittsaufgabe zu begleiten. Ein regelmäßiger, institutionalisierter Austausch mit den Internationalen Büros ermöglicht beides: strukturelle Herausforderungen zu besprechen und auf aktuelle Problemlagen zu reagieren. So ist das TMWWDG beispielsweise aktiv geworden, um

- auf eine beschleunigte Visa-Ausstellung für internationale Studierende und die zügige Bearbeitung von ihren Anliegen in einzelnen Ausländerbehörden zu drängen,
- Projekte zur Unterstützung erfolgreicher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu fördern sowie
- den Hochschulen praktische Hinweise für die Gestaltung von Kooperationsverträgen mit internationalen Partnereinrichtungen zu geben.

schulen in Thüringen

Internationalisierungsimpulse

Das TMWWDG betrachtet es auch als seine Aufgabe, Anregungen für eine strategisch ausgerichtete Internationalisierung in Lehre und Forschung zu geben. Es hat daher über Jahre hinweg dafür geworben, dass alle Hochschulen eine aussagekräftige Internationalisierungsstrategie verabschieden, umsetzen und regelmäßig auf der Grundlage einer Evaluation fortschreiben. Seit Ende 2021 liegen diese Strategien flächendeckend vor; selbst die Duale Hochschule Gera-Eisenach mit ihrem stark regionalen Profil hat ein entsprechendes Konzept entwickelt.

Zugleich besteht die Erwartung an die Hochschulen, ihre Aktivitäten systematisch und unter Berücksichtigung globaler Veränderungen weiterzuentwickeln. In der aktuellen Rahmenvereinbarung des Landes mit den Hochschulen stehen die Vertiefung der Kooperationen, die Steigerung der Outgoing-Mobilität und der Attraktivität für *Internationals* im Vordergrund. Bei den Ziel- und Leistungsvereinbarungen (ZLV) setzt Thüringen auf die Vereinbarung individueller strategischer Ziele für die Internationalisierung. So sieht die ZLV 2021–2025 mit der HS Schmalkalden beispielsweise die Erarbeitung einer umfassenden Strategie zur Integration von internationalen

Absolventinnen und Absolventen als Fachkräfte in den Arbeitsmarkt vor.

Schulterschluss mit den Hochschulen

Credo und Erfahrung des TMWWDG ist, dass sich eine durchgreifende Internationalisierung am besten in enger Abstimmung mit den Hochschulen verwirklichen lässt. Teil derselben sind der Austausch zu aktuellen Themen und gemeinsame Veranstaltungen. 2022 etwa wurde eine Fachtagung zur Internationalisierung der Hochschulen als Standortvorteil für die Region gemeinsam mit 3 Hochschulen – der BU Weimar, der FSU Jena und der HS Schmalkalden – durchgeführt, für die hochkarätige Impulsgeber gewonnen werden konnten. In einer Auswertung sind zentrale Ergebnisse und neue Perspektiven auf die Gewinnung, Integration und Bindung internationaler Studierender dokumentiert.

Dr. Michael Edinger ist Leiter des Referats 42 (Hochschulbetreuung) im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft

Kontakt

michael.edinger@tmwwdg.thueringen.de

Den gemeinsamen Weg haben das TMWWDG und die Hochschulen jüngst im Rahmen der Beratungen zur Hochschulentwicklung bis 2030 fortgesetzt. Entstanden ist ein Katalog von Zielen und Maßnahmen, die das gesamte Spektrum der Internationalisierung umfassen. In diesem Rahmen entwickelte Zukunftsperspektiven hat das TMWWDG über den Länderkreis auch in die Beratungen zur neuen Strategie der Wissenschaftsressorts von Bund und Ländern zur Internationalisierung der Hochschulen eingebracht.



Wie wirkt Erasmus+ an deutschen Hochschulen?

Erasmus+ Jahrestagung 2023 in Magdeburg

Am 19. und 20. September trafen sich über 300 Hochschulvertreterinnen und -vertreter auf der Erasmus+ Jahrestagung der Nationalen Agentur im DAAD in Magdeburg. Gastgeberin war die Otto-von-Guericke-Universität – der ideale Ort, um über den Stand des Erasmus+ Programms unter dem Titel «Erasmus+ an meiner Hochschule – State of Play, Chancen und Herausforderungen» zu diskutieren.

v.l. Dr. Stephan Geifes (Direktor der NA DAAD), Reena Schliephake (International Office der Universität Magdeburg), Dr. Muriel Helbig (Präsidentin der Technischen Hochschule Lübeck, Vizepräsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes), Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan (Rektor der Universität Magdeburg)



Das EU-Programm Erasmus+ steht für Bildung und Austausch in Europa. Es ist das Erfolgsprogramm der Europäischen Union in allen Bildungsbereichen: Über 13 Mio. junger Menschen – Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende oder Hochschulbeschäftigte – haben daran in den letzten 36 Jahren teilgenommen. Allein 1 Mio. davon kamen aus deutschen Hochschulen – und pro Jahr werden es knapp 50.000 mehr.

Dabei ist das Budget für Erasmus+ über die Jahre merklich gestiegen und das Programm hat sich insgesamt qualitativ – durch neue und adaptierte Fördermöglichkeiten sowie die internationale Öffnung – verändert, wie Dr. Stephan Geifes, Direktor der NA DAAD, erläutert. «Es ist schon lange kein Nischenprogramm der

Mobilität von Studierenden mehr, sondern adressiert die ganze Hochschule. Mit einem Budget von 200 Millionen Euro allein 2023 für Mobilitäten ist es das größte Internationalisierungsprogramm an deutschen Hochschulen. Hinzu kommen zahlreiche Projektförderungen, beispielsweise die sogenannten Europäischen Hochschulallianzen.»

Die neuen Möglichkeiten gehen mit wachsenden Aufgaben bei der Ausgestaltung des Programms an den Hochschulen einher, auch das macht Stephan Geifes deutlich. So werden Abstimmungen zwischen den International Offices und den Fakultäten wichtiger, ebenso Absprachen mit der ganzen Hochschule: von den Hochschulleitungen für die Strategie bis hin zur IT für die technische Umsetzung.

Erasmus+ – die Marke für Internationalisierung

Rektor Professor Dr.-Ing. Jens Strackeljan eröffnete die Veranstaltung gemeinsam mit DAAD-Vizepräsidentin Dr. Muriel Helbig, die zugleich Präsidentin der TH Lübeck ist. Beide unterstrichen die Bedeutung von Erasmus+ für die Internationalisierung ihrer Hochschulen wie auch den gesamtgesellschaftlichen und globalen Wert des Programms. Zuletzt stellte Helbig fest, dass Erasmus+ eine Marke sei, die für die Internationalisierung in der Hochschulbildung stehe wie keine andere.

Den Stellenwert des Programms betonte in seinem Videogrußwort ebenfalls Dr. Jens Brandenburg, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, das auf Bundesebene für das Erasmus+ Programm zuständig ist und unter anderem die NA DAAD finanziert. Er würdigte die Arbeit der Hochschulen und die Ergebnisse von Erasmus+ als «Erfolgsgeschichte ohnegleichen», die für Horizonterweiterung, internatio-

Impressionen der Jahrestagung – auf dem Podium (v. l.): Agnes Schulze-von Laszewski (NA DAAD KA1), Dr. Stephan Geifes, Beate Körner (KA2) und David Akrami Flores (KA3)



Gute Laune in der Lounge bei den Kollegen der NA: Orfeas Tsiantaris (Veranstaltungsteam), Christoph Jüngst (KA2) und Nadine Korbik (KA1)

Der QR-Code/Link zu Informationen über die Jahrestagung 2023: <https://t1p.de/nrv2n> ...



... und zu Stimmen über die Bedeutung von Erasmus+ für die Internationalisierung an den Hochschulen (auf einem Video über die Jahrestagung): <https://t1p.de/33zm9>



Abends dann beste Stimmung beim Erasmus+ Spätsommerfest in der Festung Mark

nen Austausch, Chancengerechtigkeit sowie friedliches Miteinander stehe. Brandenburg sah in der Jahrestagung «eine Plattform für einen gemeinsamen Ideen- und Erfahrungsaustausch» und rief dazu auf, diese Chance zu ergreifen und sich inspirieren zu lassen für neue Impulse zur Zukunft von Erasmus+.

in einer Session Einblicke in die strategische Nutzung verschiedener Fördermöglichkeiten mit Tipps für die Schaffung von Synergien, während man in einer anderen erfuhr, was die Digitalisierungstendenzen in Verwaltung und Lehre für die Strategien der Hochschulen bedeuten. Auch die Anerkennung von Leistungen im Erasmus+ Se-

heit, sich über künftige Formate des europäischen Austauschprogramms zu verständigen und aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der europäischen Hochschulzusammenarbeit zu erörtern. Gleichmaßen wurde diskutiert, wie dringend benötigte Ressourcen für das inzwischen sehr komplexe Programm künftig akquiriert werden können.

Nach 2 Tagen intensiver Auseinandersetzung ließ sich feststellen, dass der weitere Erfolg von Erasmus+ der Unterstützung aller Akteure in den Hochschulen bedarf. Eine zentrale Rolle kommt hierbei den Erasmus+ Koordinatorinnen und Koordinatoren zu, die an den Hochschulen für die Umsetzung des Programms verantwortlich sind. Diese Rolle wurde auf der Tagung gewürdigt und zugleich die Notwendigkeit hervorgehoben, sie weiter zu unterstützen.

« Das Erasmus-Programm steht auf 2 starken Säulen: der Academia, die es umsetzt, und der Politik, die es unterstützt. Beide waren auf der Tagung anwesend.

Dr. Stephan Geifes, Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit

Von der Theorie hinein in die Praxis

An beiden Tagen stellten Mitarbeitende der NA DAAD sowie Projektverantwortliche aus den Hochschulen zusätzlich in 14 thematisch unterschiedlichen Sessions ihre Erfahrungen aus der Praxis vor, um Kolleginnen und Kollegen zu informieren, zu motivieren, Hürden abzubauen und Fragen zu diskutieren – ein Angebot, das sehr gern angenommen wurde. So gab es zum Beispiel

mester, die Signifikanz der Europäischen Hochschulallianzen oder die interne Kommunikation zur Information über das Programm sowie dessen Chancen und Erfolge kamen zur Sprache.

Ein Thema hatten dabei alle Sessions gemein: die Möglichkeiten das Programm vorteilhaft in die Strategie der Hochschule zu integrieren und Synergien mit den verschiedenen Bereichen und Serviceabteilungen zu schaffen. In diesen Runden hatten die Tagungsgäste außerdem Gelegen-

Kontakt

Susanne Reich
EU05 –
Kommunikation und studentisches Engagement für Europa
erasmus+news@daad.de

sr

Die Erasmus+ Expertinnen und Experten ...

... informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.



Dr. Kinga Golus
(Profilgruppe
Inklusion und
Vielfalt)



Isabel Neu
(Profilgruppe
Nachhaltig-
keit)



Frauke Schweinsberg-Denniger
(Profilgruppe
Mobilität KA2/
KA3)

Warum haben Sie die Aufgaben einer Expertin übernommen?

Eine inklusive Lernkultur ist meines Erachtens eine zentrale Innovation in der universitären Lehre. Sie regt einen grundlegenden Umgestaltungsprozess des akademischen Selbstverständnisses an, den ich sowohl inhaltlich wie strukturell voranbringen möchte. Durch meine Expertinentätigkeit kann ich dazu beitragen.

Die wertvolle Erfahrung des Auslandssemesters soll auch zukünftig uneingeschränkt möglich bleiben. Deshalb setze ich mich als Erasmus+ Expertin dafür ein, dass das Programm nachhaltiger wird und der wertvolle Austausch in Europa auch auf Studierendenebene um das Thema «Nachhaltigkeit» bereichert wird.

Das Erasmusprogramm selbst und die Ansprüche daran sind in den letzten Jahren so komplex geworden, dass es mir ein Anliegen ist, sich gegenseitig zu unterstützen sowie Wissen und Expertise zu teilen. Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen ist sehr wertvoll.

Wie prägt die Programmausgestaltung von Erasmus+ Ihren Aufgabenbereich?

Die Programmausgestaltung unter besonderer Berücksichtigung von Inklusion ermöglicht es, bspw. die Lernkultur des eigenen Fachs aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Im Selbstverständnis agiert die Philosophie inklusiv. Doch insbesondere für ausländische Studierende sind inhaltliche Hürden zu bewältigen, die eher ex- als inkludierend wirken können.

Ich bin zum ersten Mal als Erasmus+ Expertin tätig. Die neue Zielsetzung einer nachhaltigeren Programmausgestaltung hat mich motiviert, mich als Expertin zu engagieren und Lösungen zu entwickeln, die viele Hochschulen für die Gestaltung ihres Erasmus-Programms nutzen können.

Erasmus+ ist in jedem Bereich einer Universität vorhanden. Die Möglichkeit, über Erasmus+ Projekte zu beantragen und durchzuführen und somit Kontakte anzubahnen und zu intensivieren, hilft mir, strategische Partner für den Fachbereich zu identifizieren und für den Ausbau von zum Beispiel mehr Personalmobilität zu nutzen.

Auf welche Ziele sollte das Programm zukünftig stärker fokussieren?

Neben dem Abbau von ganz konkreten Hürden, die es Studierenden mit Einschränkungen erschweren, an deutschen Universität zu studieren, sollte die inhaltliche Ausrichtung der jeweiligen Fächer aus einer inklusiv-sensiblen Perspektive seitens der Lehrenden geprüft und weiterentwickelt werden.

Angesichts der Klimakrise sollte das Programm darauf fokussieren, allen eine nachhaltige Mobilität zu ermöglichen. Dabei sollten die europaweiten Möglichkeiten für grünes Reisen sowie dessen Finanzierung ebenso im Fokus stehen wie die Möglichkeit, nachhaltige Projekte gezielt zu fördern.

Das Programm sollte sich mehr darauf konzentrieren, administrative Hürden abzubauen und die Umsetzung von Erasmus+ zu vereinfachen. Die Europäische Kommission sollte überprüfen, ob alle Vorgaben für eine reibungslose Umsetzung tatsächlich nötig sind.

Die NA intern

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe des *DAADeuroletters* einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor (siehe auch Organisationsplan unter: <https://t1p.de/h9e1>).



Susanne Dietrich
(EU01 – Finanz- und Qualitätsmanagement, IT und Audit)

Zu meinen Aufgaben in der NA

zählen das Qualitätsmanagement für die gesamte Nationale Agentur unter Berücksichtigung des bestehenden nach ISO 9001 zertifizierten Qualitätsmanagementsystems. Meine Kolleginnen und Kollegen in einer interdisziplinären prozessgesteuerten Arbeitsumgebung zu unterstützen und zu beraten, sehe ich als einen wichtigen Baustein zur Umsetzung und Implementierung des Erasmus+ Programms auf nationaler Ebene an. Zusätzlich wirke ich unterstützend in Projekten des Datenschutzes, Beschwerdemanagements und Whistleblowings mit.

Meine Ziele sind

die stetige Weiterentwicklung und Anpassung des Qualitätsmanagementsystems und dessen funktionale Einbindung in die bestehenden Organisationsstrukturen. Auch ohne direkten Kontakt zu den Kunden wie Studierenden, Alumnae und Alumni oder institutionellen Erasmus+ Ansprechpartnerinnen und -partnern kann das Qualitätsmanagement-Team einen wesentlichen Bestandteil zur Verbesserung der Kundenzufriedenheit leisten.



Tim Maschuw
(EU04 – Politikunterstützung)

Meine Aufgabe in der NA

ist die Koordinierung unserer Aktivitäten des «bologna hub»-Projekts. Das reicht von der Mitwirkung in Gremien des Europäischen Hochschulraums über die Befassung mit verschiedenen Schwerpunktthemen (zum Beispiel Anerkennung, Microcredentials) bis zur Planung von regionalen Netzwerkkonferenzen. Als Teamleiter darf ich mich glücklich schätzen, dabei auf ein so leistungsstarkes und sympathisches Team zählen zu können.

Mit der europäischen Idee

verbinde ich persönlich viele bereichernde Begegnungen und Kontakte – vom Schüleraustausch über den Erasmus-Auslandsaufenthalt bis ins Berufsleben habe ich unsere Vielfalt in Europa stets als großen Gewinn erleben dürfen. Man kann hier in der NA spüren, dass der persönliche europäische Erfahrungsschatz, den die Kolleginnen und Kollegen mitbringen, ein starker Antriebsmotor für unsere Arbeit ist.



Yvonne Schnocks
(EU03 – Partnerschaften u. Kooperationsprojekte)

Meine Aufgaben in der NA

sind die Beratung und die Information zu den zentralen Erasmus+ Kooperationsprojekten, die die Zusammenarbeit von Hochschulen und weiteren Einrichtungen in Europa und weltweit mit unterschiedlichen Zielsetzungen fördern.

Mit der europäischen Idee

verbinde ich automatisch das Erasmus-Programm – vermutlich, weil ich seit fast 20 Berufsjahren im Erasmus-Kontext arbeite. Während dieser Zeit hat das Erasmus-Programm unterschiedliche gesellschaftspolitische Diskurse aufgegriffen, dazu zählen beispielsweise Jugendarbeitslosigkeit, zivilgesellschaftliches Engagement oder Klimawandel. Erasmus+ wurde zu einem Instrument, bildungsbereichsübergreifend zu diesen Themen beizutragen. Eins ist sicher, Visionen und Ziele lassen sich im Austausch mit Partner:innen in Europa und weltweit besser erreichen und hierfür bietet Erasmus+ unterschiedliche Möglichkeiten auf persönlicher, institutioneller, gesellschaftlicher und politischer Ebene. Erasmus war und ist eine geniale europäische Idee!

Gut zu wissen

Online: der *DAADeuroletter* in einem weiteren Format

Im Vordergrund beider Medienformate steht die fachlich präzise und schnelle Information. Mit nunmehr 76 Ausgaben erfüllt das Magazin als gedruckte Variante die Aufgabe erfolgreich, attraktiv und mit hoher Leserakzeptanz. Mit der Onlinevariante eröffnen wir Ihnen seit Mai 2023 zudem weitere Optionen: Ausgewählte Beiträge werden dauerhaft verfügbar sowie im Bedarfsfall aktualisiert und durch ergänzende Informationen erweitert. Eine Suchfunktion erlaubt außerdem das schnelle Auffinden.

«Wir adressieren mit dem Besten aus beiden Medienwelten ein Publikum mit heterogener gewordenen Lesegewohnheiten und Informationsbedarfen», resümiert NA-Direktor Dr. Stephan Geifes. Dazu fokussiert das rund 60 Seiten umfassende Printmagazin auf detaillierte, journalistisch aufwendig produzierte Beiträge in ansprechender Gestaltung. Ein Produkt, das der Leserschaft verlässlich berufliche Unterstützung bietet und im Kontakt mit Vorgesetzten, Partnerinnen und Kollegen als Give-away sowie oft genug als Wegbereiter für eigene Ziele dient.

Das 2-sprachige Onlinemagazin wurde hingegen als ein Instrument zur thematisch zielgenauen Arbeitshilfe konzipiert. Beiträge des Printmagazins, deren Themen langfristig relevant sind, können in diesem Medium aktualisiert und ergänzt werden. Eine fortlaufende themenbezogene Archivierung der Beiträge sowie eine Suchfunktion sind praktische Hilfen, den Wissensfundus der *DAADeuroletter*-Ausgaben dauerhaft erschließen zu können.

«Wir wollten die Möglichkeit schaffen, zur Arbeit mit und für Erasmus+ wichtige fachliche Impulse anzubieten, die unabhängig von Zeit und Ort rezipiert werden können», fasst der Referatsleiter der NA-Kommunikation, Dr. Hans Leifgen das Ziel der Onlinevariante zusammen. «Es wird ein work in progress sein, ein zunächst noch kleines Angebot an Beiträgen wird kontinuierlich anwachsen und durch multimediale Komponenten einen zusätzlichen Nutzen bieten.»

Aktuell sind mit dieser Ausgabe 76 des *DAADeuroletters* ausgewählte Beiträge aus 3 Ausgaben auf Deutsch und Englisch bereits online. *lc*

Kontakt

Susanne Reich

EU05 – Kommunikation und studentisches Engagement für Europa

erasmus+news@daad.de

The screenshot shows the DAADeuroletter website interface. At the top, there's a header with the Erasmus+ logo and the DAADeuroletter title. Below the header, there's a navigation menu with options like 'Thema wählen', 'Zurücksetzen', and 'Suche'. The main content area displays several article cards with images and titles, such as 'Inklusion und Vielfalt in Erasmus+', 'Studentisches Engagement und Teilhabe', and 'Das Inklusionsversprechen von Erasmus+'. The footer contains contact information and social media links.

In der Onlineausgabe www.daadeuroletter.de sind alle Artikel über die Menüführung thematisch geordnet und mit Aktualisierungsdatum verfügbar.

Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst
 German Academic Exchange Service
 Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
 Tel.: +49 228 882-0, postmaster@daad.de
www.daad.de

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

Vertretungsberechtigter Vorstand:

Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
 Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107
 Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
 Verantwortlicher i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV:
 Dr. Kai Sicks
 Kennedyallee 50, 53175 Bonn

Nationale Agentur für
 Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD
 Erasmus+ National Agency Higher Education
 Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
 Tel.: +49 228 882-0

<https://eu.daad.de>
<https://eu.daad.de/euroletter>
<https://www.daadeuroletter.de>
<https://eu.daad.de/newsletter>
<http://www.erasmusplus.de>
https://twitter.com/erasmus_daad

Projektkoordination und Redaktion

DAAD: Dr. Stephan Geifes (verantwortlich), Dr. Hans Leifgen, Susanne Reich, Julia Vitz; BGC cleevesmedia/Faktor E: Marcus Klein, PhD (Ltg.), Lutz Cleeves.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

DAAD: Tijana Funk (tf), Kathrin Herres (kh), Beate Körner (bk), Michaela Lanaro (ml), Maximilian Pinnen (mp), Susanne Reich (sr), Agnes Schulze-von Laszewski (asl), Lena Wessler (lw); BGC: Lutz Cleeves (lc), Marcus Klein (mk)

Druck

mks marketingservice köln GmbH
 Bischofsweg 48–50, D – 50969 Köln

Auflage: 12/2023 – 1.000;
 Redaktionsschluss: 01.11.2023

© DAAD

Gestaltung

BG cleevesmedia/Faktor E, Meckenheim/Bonn

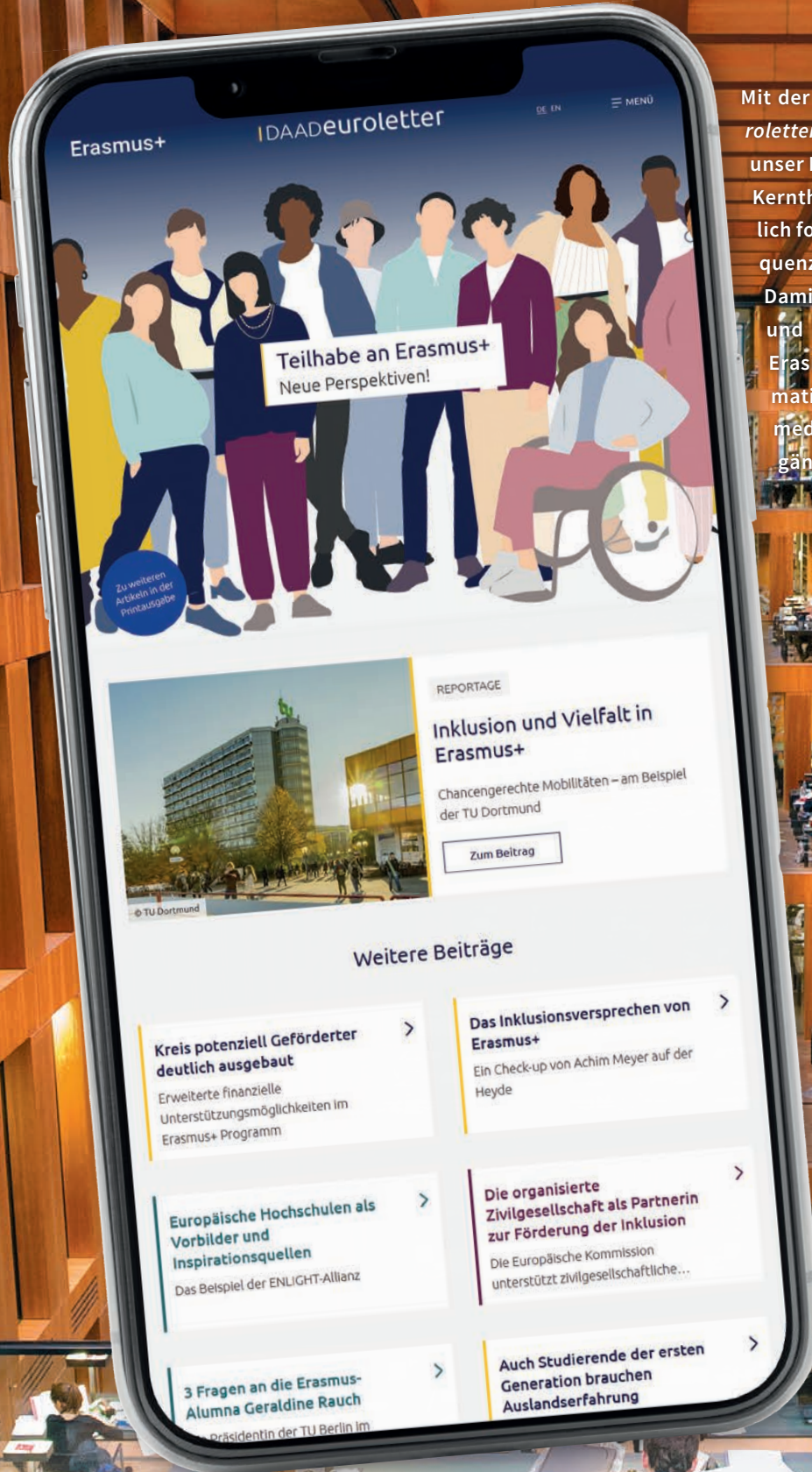
Bildnachweise

Matthias Heyde /Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität Berlin (S. 1, 68); Susanne Reich (SR)/NA DAAD (S. 3); David Ausserhofer/Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (S. 4); Universität Jena (UJ) (S. 4); Europa-Universität Flensburg (EUF) (S. 4); SR/NA DAAD (S. 5); Christoph Mukherjee/MPG (S. 7); MPG (S. 8, 9); Hannah Theile (HT)/Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU) (S. 11); Anne Günther (AG)/Universität Jena (UJ) (S. 18); Hochschule Stralsund (S. 22); privat (S. 23); Schmidt/Universität Regensburg (S. 27); Melcher/Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen (HWG) (S. 28); privat (S. 29); René Kretzler/wikipedia.org/CC BY-SA 3.0 (S. 30); privat (2) (S. 31); Jens Meyer/UJ (S. 32); Jan-Peter Kasper/UJ (S. 33); privat (S. 35); AG/UJ (S. 37); Kerstin Baldauf/Hochschule Wismar (S. 38); Robert Gross/Hochschule Fulda (S. 40); privat (2) (S. 43 o., M.); Nicole Dietzel (S. 43 u.); privat (S. 44); Tomy Badurina Fotografie (S. 47); EUt+ (S. 50); Gregor Schuster/Hochschule Darmstadt (S. 51); C. Kloodt (CK)/(EUF) (S. 52); C. Berger/EUF (S. 53); CK/EUF (S. 54); S. Mosmann/EUF (S. 55); HT/OVGU (S. 56,57); privat (S. 59); privat (S. 61); SR/NA DAAD (3) (S. 62, 63); HT/OVGU (S. 63 o.); privat (S. 64 l.); Andreas Schlote (S. 64 M.); Astrid Eckert/Technische Universität München (S. 64 r.); SR/NA DAAD (3) (S. 65)

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autoren wieder. Weder die Europäische Kommission noch das BMBF noch der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über erasmus+news@daad.de mitteilen.





Mit der zweisprachigen Onlineausgabe des *DAADeuroletters* (<https://www.daadeuroletter.de/>) haben wir unser Medienangebot erweitert: Sie erlaubt uns, die Kernthemen der gedruckten Magazine kontinuierlich fortzuschreiben und durch Audio- und Videosequenzen sowie interaktive Optionen zu ergänzen. Damit stehen seit Mai 2023 für unsere Leserinnen und Leser Impulse und Fachinformationen zu Erasmus+ aktualisiert, jederzeit zugänglich, thematisch geordnet sowie durch multimediale und interaktive Elemente ergänzt zur Verfügung.



Die jeweils letzten 3 Ausgaben des *DAADeuroletters* können aus der Publikationsdatenbank der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit als PDF heruntergeladen werden: <https://eu.daad.de/publikationen>

Die jeweils aktuelle Ausgabe des *DAADeuroletters* finden Sie zudem auch als E-Paper zum Durchblättern unter: <https://eu.daad.de/euroletter>

